# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Der Tag von Bochum

Jahrgang 4 / Folge 14 | Hamburg, 15. Mai 1953 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr


# Gebt uns die Heimat wieder!

## Einhundertzwanzigtausend fordern auf dem Bundestreffen in Bochum im Namen aller Ostpreußen das Recht der Selbstbestimmung






**Die große Kundgebung**

*In der riesigen Halle des Bochumer Vereins, in der früher die Schmiedehämmer dröhnten, hatten sich am Vormittag des 10. Mai Zehntausende Ostpreußen zu der großen Kundgebung versammelt. Das obere Bild zeigt einen Blick von der Bühne die Mittelhalle hinunter, das untere gibt einen Eindruck von der gewaltigen Menge, die allein in einer der Seitenhallen versammelt ist.*

*Mittelpunkt unseres Bundestreffens in Bochum war die frei gehaltene Rede unseres Sprechers Dr. Gille. In fast einstündigen, oft temperamentvollen und mitreißenden Ausführungen legte er dar, wo die Landsmannschaft Ostpreußen heute steht, was sie bejaht und was sie ablehnt und auf welchen Grundsätzen und Forderungen ihre Ziele und ihre Arbeit aufgebaut sind. Der einmütige und starke Beifall bewies, wie sehr die Bezeichnung „Sprecher unserer Landsmannschaft" auch bei dieser Rede zu Recht besteht; Dr. Gille sprach aus, was alle Ostpreußen fühlen, denken und wollen.*

*Die Rede ist so bedeutungsvoll, daß wir sie hier im Wortlaut wiedergeben. Dr. Gille führte aus:*

Meine Damen und Herren, meine lieben ostpreußischen Landsleute!

In dieser Riesenhalle, in der sonst der Lärm der Arbeit dröhnt, haben wir uns zu Zehntausenden zusammengefunden, um der Welt das zu sagen, was heute ostpreußische Herzen empfinden und ostpreußische Menschen wollen. Wir werden so offen und so freimütig sprechen, daß uns niemand mißverstehen kann. Wir wollen uns um unserer Heimat willen nicht schuldig machen und nicht den Vorwurf auf uns zukommen lassen, daß wir zur rechten Stunde nicht den Mut gehabt haben, das rechte Wort zu sprechen!

Eine imponierende Schau, wenn man hier über die Zehntausende hinwegschaut, die diese Riesenhalle füllen, ein imponierendes Erlebnis, wenn man daran denkt, daß weitere Zehntausende vor der Halle in unseren Reihen stehen und mit uns ostpreußisches Wollen bekunden. Aber auch wir Zehntausende sind doch nur ein kleiner Bruchteil aller lebenden Ostpreußen. Wir stehen aber stellvertretend für alle diejenigen, die heute nicht mit uns zusammen in Bochum sein können. Dabei denken wir insbesondere an unsere Landsleute, die heute ein unvorstellbar schweres Los, eine unvorstellbar schwere Last in unserer alten, geliebten Heimat tragen. Sie wissen, daß die Bruderhilfe Ostpreußen in den letzten Monaten erfolgreich den Versuch unternommen hat, das Los dieser rund achtzigtausend Menschen durch tatkräftige Hilfe zu erleichtern. Die Bruderhilfe ist ein Werk, das allein aus der Selbsthilfe ostpreußischer Menschen gewachsen ist. Das können wir heute mit Stolz vor der Oeffentlichkeit feststellen. Wir erkennen aber auch dankend an, daß insbesondere auch die Jugend Westdeutschlands mit angepackt hat, als wir sie aufriefen, die Not jener Achtzigtausend lindern zu helfen. Wir freuen uns weiter, daß nicht nur die vertriebenen Ostpreußen, sondern auch die alten heimattreuen Verbände und Vereinigungen — mögen sie zwanzig, dreißig oder vierzig Jahre im Ruhrgebiet wirken — ihre Heimat so tief im Herzen tragen, daß auch sie den Appell nicht überhört, sondern geholfen haben, um die Not in der fernen Heimat zu lindern. Allerdings haben wir dabei die behördliche Unterstützung vermißt.

Es ist eine schöne Sitte, daß eine große Gemeinschaft, die die Ehre hat, einen Bundesminister in ihren Reihen zu haben, diesem auch Wünsche und Bitten mitteilen kann. Sehr verehrter Herr Bundesminister Kaiser, ich möchte Ihnen einen Wunsch, eine Bitte mitgeben: Sehen Sie doch einmal im Bundessäckel nach, ob nicht doch noch etwas für jene Achtzigtausend da ist, die sich in der Heimat befinden und denen wir allein aus der Kraft der Selbsthilfe nicht entscheidend helfen können!

Die Landsmannschaft der Ostpreußen ist kein Verein, sondern eine Gemeinschaft. Diesen Unterschied haben wir immer wieder betont. Wir wollten nämlich nicht mit vereinsrechtlichen Ueberlegungen, sondern mit der Kraft der Gemeinschaft in unserer großen deutschen Gemeinschaft wirken und unserem Willen Ausdruck geben. Die Landsmannschaft der Ostpreußen hat von der ersten Stunde an begriffen, daß sie mit den anderen Landsmannschaften und mit sonstigen Vereinigungen der Heimatvertriebenen Schulter an Schulter stehen muß. Wir sind auch heute der Auffassung, daß es hohe Zeit ist, daß die vielgeforderte Einheit aller Heimatvertriebenen endlich Wirklichkeit wird! (Beifall.) Innerhalb unserer großen Einheit haben wir Ostpreußen und auch die anderen Landsmannschaften das Verlangen, daß man immer von der Einheit und von der landsmannschaftlichen Zusammengehörigkeit spricht. (Beifall.) Wer sich diesem Wunsche versagt, wer noch nicht begriffen hat, welche Kraftquellen die Landsmannschaften aufgeschlagen haben, der hat noch keinen Hauch von dem verspürt, was Zehntausende zu der Tagung nach Bochum gebracht hat. (Starker Beifall.) Es ist doch nicht übertrieben, wenn ich sage, daß das landsmannschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl die treibende Kraft ist, die die Millionen in den Jahren der Sorge befähigte, auch ohne Heimat alle Lebensschwierigkeiten durchzustehen. Durch unsere Haltung ist jener teuflische Plan der politischen Strategen im Kreml vernichtet worden, durch den Millionen heimatlos gemacht wurden, um einen Explosivstoff anzusammeln, der das Gefüge des langsam werdenden deutschen Staates sprengen sollte. Wir freuen uns, wenn jetzt in zunehmendem Maße auch durch den Herrn Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen und vor wenigen Monaten durch den Mund seines Staatssekretärs diese Leistung und Haltung Anerkennung gefunden hat. Herr Bundesminister, geben Sie uns weitere Aufgaben, weisen Sie uns Richtung und Weg: wenn uns diese Richtung und diese Wege in unsere Heimat führen, werden Sie keine treueren Gefolgsleute haben als uns Ostpreußen! (Beifall.)

Mit besonderer Freude wissen wir in unseren Reihen Tausende jener heimattreuen Ostpreu-

# Der Anspruch auf unsere Heimat ist unteilbar

**„Die in Bochum versammelten Ostpreußen bekennen sich erneut zum Selbstbestimmungsrecht der Völker als einem international anerkannten Rechtsgrundsatz, der in der Atlantik-Charta erneut feierlich bekräftigt wurde. Sie bekennen sich entsprechend der Friedensbotschaft des Herrn Präsidenten Eisenhower zu dem Ziel einer Neuordnung Osteuropas im Rahmen einer freien Welt. Als Gegner jeder Vertreibung sehen sie hier eine gemeinsame Aufgabe aller Völker, die ihrer Heimat beraubt oder einer unerträglichen Terrorherrschaft unterworfen wurden. Von dem Glauben an die Notwendigkeit einer zukünftigen Ordnung des europäischen Ostens erfüllt, erklären die Vertreter ihrer Heimat, daß der Anspruch auf ihre Heimat ebenso unteilbar ist wie das Recht auf Selbstbestimmung."**

**Diese Entschließung, die Dr. Gille, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, am 10. Mai auf unserm Bundestreffen in Bochum unter dem starken Beifall der Zehntausende verlas, ist der Ausdruck des Willens aller Ostpreußen, wo sie auch leben mögen. Als einmütige Forderung stand auch über diesem Treffen der nicht mehr zu überhörende Ruf:**

**„Gebt uns die Heimat wieder!"**

ßen und Westpreußen, von denen im Laufe des gestrigen und des heutigen Tages schon gesprochen wurde. Ihr lieben Landsleute, herzlichen Dank, daß wir zum erstenmal nach unserer Flucht und Vertreibung Schulter an Schulter mit Euch stehen und unseren Willen kundtun können. Wir wollen, daß Ihr Träger für die Brücke werdet, die wir zu den westdeutschen Brüdern und Schwestern schlagen können. (Beifall.) Das ist unser Anliegen, und das möge Eure Aufgabe werden. Wenn hier vorhin Ihr Sprecher versicherte, daß es auch sein Wille ist, diese Begegnung zu einem ständigen Band zu festigen, dann kann ich Euch nur zurufen: das ist auch unser herzlicher Wunsch! Es müßte doch mit dem Deuwel zugehen, wenn wir nicht zueinander fänden! (Beifall.)

Unsere Gemeinschaft wird zusammengehalten durch das große Heimatblatt, unser Ostpreußenblatt. Wie wäre es, meine lieben Brüder und Schwestern, die Ihr schon ein paar Lebensalter von der Heimat weg seid, wenn Ihr die Spalten dieses Blattes dazu benutzen würdet, Eure Gedanken kundzutun? Vielleicht ist das der schnellste und beste Weg, zueinander zu finden, ähnlich wie Ihr schon einmal dem Ostpreußenland mit dem Stimmzettel in der Hand zu Hilfe eiltet, zumal gerade jetzt die Not und die Gefahr für unsere Heimat noch größer ist.

Meine lieben Landsleute, die Landsmannschaft Ostpreußen eröffnet mit diesem Bundestreffen eine Reihe landsmannschaftlicher Kundgebungen dieses Jahres. Jedes Treffen wird anders sein, nicht nur im äußeren Bild. Wenn das Bundestreffen einer Landsmannschaft recht gelingen soll, dann muß es auch die Eigenart des Stammes widerspiegeln, für den die Landsmannschaft das Wort nimmt. Deshalb meinen wir, daß auch wir heute nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht haben, uns so eckig und kantig zu zeigen, wie wir Ostpreußen nun einmal sind, wie uns die Landschaft schuf, wie uns das harte Grenzlandschicksal gemacht hat. Wir wollen uns nicht tarnen, sondern man soll uns recht erkennen. Man soll wissen, wer wir sind und was an uns dran ist. Ich meine das so: wir tragen in unserem Namen das stolze Wort „Preußen". Man hat es uns nicht verboten. Vielleicht vergaß man es auch, als man 1945 den preußischen Staat beseitigte. Wir wollen nicht, daß die Oeffentlichkeit den Eindruck hat, als ob wir in Zukunft als Nichtpreußen durch unsere Tage gehen wollen. (Beifall.) Auch diese Tarnung lehnen wir ab. So eckig und kantig, wie wir wurden, wollen wir auch einer der Bausteine werden, mit denen man eine neue, schönere, glücklichere deutsche Gemeinschaft errichten kann. In diesem Sinne, meine lieben Landsleute, fühlen wir uns bewußt als Träger eines preußischen Erbes. Wem das nicht paßt, dem können wir nicht helfen. (Starker Beifall.)

Wir bitten auch um Verständnis dafür, daß die Zeit vorbei ist, stillschweigend die geschichtlichen Leistungen dieses Landes schmähen und mindern zu lassen. Wir werden in Zukunft denen, die noch immer nicht begriffen haben, was Preußen einmal war und welches die tragenden Ideen dieses Staates waren, die gebotene Antwort erteilen! (Beifall.)

In den letzten Wochen, als bekannt wurde, daß in Bochum unser Bundestreffen stattfinden würde, gingen mir zahlreiche Briefe zu. Ich wurde gebeten, ja es wurde teilweise von mir gefordert, daß ich über dieses und jenes sprechen möge, daß ich dieses und jenes zu erwähnen nicht vergessen möge. Selbstverständlich handelte es sich häufig um Briefe, die aus Not und aus der täglichen Sorge geboren wurden. Aber, meine lieben Landsleute, wir würden nach meiner Meinung die Stunde falsch nutzen, wenn wir den Akzent und das Schwergewicht auf alle unsere Anliegen zur Beseitigung materieller Not legen würden. Sie können davon überzeugt sein, daß die Landsmannschaft die Not und die Sorge, in denen heute noch viele Zehntausende leben, genauestens kennt. Wir versprechen, daß wir keine Gelegenheit vorübergehen lassen werden, um mit der konzentrierten Kraft der Gemeinschaft einzutreten, wenn das nötig ist und wenn ein Erfolg in Aussicht steht.

Aber ein kurzes Wort möchte ich doch noch sagen, und zwar deshalb, weil wir heute damit nicht nur ein eigenes Anliegen aussprechen, sondern zutiefst davon überzeugt sind, daß es hier um eine echt nationalpolitische Aufgabe im besten und tiefsten Sinne des Wortes geht. Wir meinen die Not der heimatvertriebenen Bauern, wir meinen die riesengroße Gefahr, daß nicht nur uns, sondern vor allem dem deutschen Volke bäuerliche Substanz verloren geht, die das Schicksal niemals mehr dem deutschen Volke wiedergeben kann. (Starker Beifall.)

Dem Bundestag ist es leider nicht gelungen, die Widerstände engstirniger Interessenvertreter zu überwinden. So ist eine verheißungsvolle Stunde ungenutzt vorüber gegangen. Wir möchten den deutschen Bauernverbänden einmal in die Erinnerung rufen, daß sie solange nicht das Recht haben, sich die „Grüne Front Deutschlands" zu nennen, solange sie nicht bereit sind, anzuerkennen, daß die ostpreußischen Bauern mit in diese Front hineingehören! (Starker Beifall.) Wir wollen auch nicht vergessen, daß das ostdeutsche Bauerntum immer zur gemeinsamen Bauernsache in der Vergangenheit gestanden hat, besonders dann, wenn die Bauern in Krisen und schwere Zeiten kamen.

In diesem Zusammenhang ein kurzes Wort zur Frage der Auswanderung und zu den Auswanderungsplänen, die in der letzten Zeit gar zu häufig in die öffentliche Diskussion geworfen werden. Meine lieben Landsleute! Im Laufe der letzten Jahre bin ich nicht nur hunderte, sondern tausende Male gefragt worden: „Soll ich auswandern?" Darauf habe ich nur eine Antwort geben können: „Mein lieber Landsmann, diese Entscheidung kann Dir niemand in der Welt abnehmen. Auch ich nicht, auch Deine Gemeinschaft nicht, auch der Staat nicht. Das Ja zu diesem Entschluß mußt Du allein finden." Wir haben nichts dagegen, daß sich der Staat verpflichtet fühlt, dafür zu sorgen, daß jemand, der den Entschluß gefunden hat, das Land zu verlassen, beim Start ins neue Land keinen Schaden nimmt. Wir haben aber nicht das geringste Verständnis dafür — und das muß ganz deutlich gesagt werden — daß der Staat glaubt, derartige Auswanderungspläne anregen oder sogar fördern zu müssen! (Starker Beifall, lebhafte Pfui-Rufe!) Meine lieben Landsleute, ich muß sehr zurückhalten, um diese Haltung des Staates nicht so zu kennzeichnen, wie ich es an sich gern möchte. Wenn mit diesen Plänen nicht endlich Schluß gemacht wird und wenn die verantwortlichen Männer in der Bundesrepublik noch einmal davon reden sollten, dann werden sie die Antwort bekommen, die sie verdienen. (Stürmischer Beifall.)

Und nun, meine lieben ostpreußischen Landsleute, möchte ich zu der Frage kommen, die all unser Sinnen und Trachten von der Stunde ab erfüllt hat, seit der wir als Gemeinschaft ins deutsche Leben eintraten. Es ist die Frage nach der Zukunft, nach dem politischen Schicksal unserer Heimat.

Sie wissen, daß man uns oft den Vorwurf gemacht hat, auf unseren Heimattreffen, auf unseren Kundgebungen wühlten wir nur wehmütig in der Erinnerung herum. Das wäre das Lockmittel, mit dem wir immer wieder die unglücklichen Heimatvertriebenen zu solchen Riesenkundgebungen veranlaßten. Wir lebten in Illusionen, wir bauten unser Fernziel in einer nebelhaften Zukunft auf. Das wäre unnötig, ja töricht und hemme das Eigenleben in Westdeutschland. Diese Kritik ist oft geäußert worden, aber immer von Menschen, die vielleicht niemals eine solche Willenskundgebung erlebt haben, wie sie heute hier stattfindet. Wer spürt nicht, daß in diesen Menschen eine echte politische Kraft wohnt, die die Strapazen auf sich genommen und die letzten Groschen zusammengekratzt haben, um in dieser Stunde den ostpreußischen Willen bezeugen zu können. (Beifall.) Das sind doch keine wehmütigen Erinnerungen! Hier steht eine echte Kraft, die Deutschland und die die freie Welt für sich nutzen sollten! Nicht viele solche Kräfte stehen zur Verfügung, die sich von selbst geformt haben und zielsicher ihren Weg gehen.

Deshalb wollen wir, meine lieben Landsleute, etwas Genaueres sagen über den Weg, der uns zur Heimat zurückführen soll, und über das Ziel, das wir dort anzutreffen hoffen. Die Stunde für diese Erklärung ist nicht schlecht gewählt!

Erwarten Sie aber nicht von mir, daß ich Ihnen hier Konzeptionen vorlege und dadurch vielleicht die Reihe der törichten Ansichten erweitere, mit denen manche Menschen sich in den letzten Monaten und Jahren berufen und zuständig fühlten, die Menschheit zu verfolgen. Unsere Zeit und Kraft ist uns für die Ausarbeitung derartig vager Pläne zu schade. Eins aber scheint die Stunde zu verlangen, daß wir nämlich der Welt deutlich und unmißverständlich sagen: Wenn eine grundsätzliche Neuordnung Osteuropas erfolgen soll, die Bestand haben und nicht über kurz oder lang wie ein Kartenhaus zusammenbrechen soll oder aber, was noch viel schlimmer wäre, der Beginn eines neuen unheilvollen Geschehens sein soll, dann müssen wir einen Weg aus der schier hoffnungslosen Verkrampfung der Situation finden. Hierum haben wir uns seit Jahr und Tag bemüht und ehrlich gerungen, und zwar gemeinsam mit allen anderen, denen auch diese Rückkehr in die ostdeutsche Heimat ein Herzensanliegen ist. Wir meinen folgendes: es geht um Grundsätze, die nicht etwa bei uns geboren wurden, sondern die in der zivilisierten Menschheit, in der freien Welt unantastbar gelten und über deren Berechtigung und Begründung ein Wort zu verlieren überflüssig wäre. Der Grundsatz, von dem ich spreche, ist das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Sie wissen, daß dieser heute international anerkannte Grundsatz seine klassische Prägung durch den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Wilson, erhielt, als es darum ging, nach dem Ersten Weltkrieg die schwebenden Fragen im Osten zu regeln. Unsere Heimat war damals das erste Gebiet, an dem sich dieser Grundsatz erproben sollte. Ich erinnere Sie an den Julisonntag des Jahres 1920, und ich hoffe, daß auch Tausende hier sind, die damals in ihre Heimatstadt fuhren, um für ihr Deutschtum zu zeugen. Man hat die Meinung vertreten, daß die Erfahrung gelehrt habe, daß sich die Selbstbestimmung irgendwie doch nicht bewährt habe. Meine lieben Landsleute, das ist falsch! Man hat nur deshalb keine dauerhafte Arbeit leisten können, weil man nicht den Mut oder den Willen hatte, ehrlich und sauber aus dem Ergebnis der Volksmeinung die Folgerungen zu ziehen. (Starker Beifall.)

Wir haben mit Interesse bemerkt, daß der gegenwärtige Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Eisenhower, in seinen neuesten Erklärungen und Botschaften den interessanten Versuch unternommen hat, den Begriff des Selbstbestimmungsrechtes noch zu erweitern und zu vertiefen. Während bisher dieser Begriff nur ein Mittel des internationalen Rechtes darstellte, territoriale Aenderungen vorzunehmen, schlägt Präsident Eisenhower neuerdings vor, in diesen Begriff auch den Gedanken einzubauen, daß niemals ein Volk von außen durch eine Macht gezwungen werden darf, eine bestimmte Staatsform oder eine bestimmte Regierung auf sich zu nehmen. Es soll dem freien Entschluß jedes Volkes überlassen bleiben, sich die Form seines Staates und seiner Regierung selbst zu wählen. Für diese Erweiterung des genannten Begriffes sind wir durchaus dankbar. Wir stellen fest, daß auch in der Atlantikcharta die internationale Rechtsgültigkeit dieses Selbstbestimmungsrechtes feierlich bestätigt worden ist. Wir deutschen Heimatvertriebenen sind bereit, uns auf den Boden dieses internationalen Rechtsgrundsatzes zu stellen. Wir erwarten und verlangen, daß dieser Rechtsgrundsatz für alle Angehörigen der Völker Osteuropas, also auch für den deutschen Teil gilt! (Starker Beifall.) Wir bitten die freie Welt, daß endlich diese Bitte und diese Forderung schlicht und unmißverständlich erfüllt wird. Schon zu lange warten wir auf die Bestätigung der freien Welt, daß diese internationalen Grundsätze des Selbstbestimmungsrechtes auch auf die deutschen Heimatvertriebenen angewandt werden.

Und nun, meine lieben ostpreußischen Landsleute, komme ich auf den zweiten Grundsatz. Wir haben das grauenhafte Schicksal der Vertreibung, wir haben das Chaos erlebt. Deshalb wollen wir nicht schweigen, sondern verkünden, daß eine sinnvolle Ordnung in Osteuropa nur im Rahmen eines Vereinigten Europa möglich ist. Das bedeutet, daß in einem vereinigten Europa endlich die nationalen Grenzen abgebaut und auf das Mindestmaß beschränkt werden, das in Europa überhaupt vertreten werden kann.

Stellen Sie sich das bitte so vor, daß die Bedeutung und das Gewicht von nationalen Grenzen in Europa bis auf die letzten Erinnerungsreste zurückgeschraubt werden. Erst dann wird eine befriedigende und dauernde Lösung der vielen Probleme auch in Osteuropa möglich sein. Dann sind wir deutschen Heimatvertriebenen — und das ist keine Phrase, zumal in einer solchen Kundgebung —, wenn wir den Weg in unsere Heimat bald, sicher, friedlich und dauerhaft antreten wollen, die besten Europäer, die sich das kommende Europa überhaupt nur vorstellen kann! (Starker Beifall.)

Ein letzter Grundsatz: wer das Schicksal der Vertreibung so grausam erlebt hat wie wir, wer auf diesem Weg der Vertreibung Hunderttausende von Toten hat zurücklassen müssen, der kann, wenn er den Anspruch erheben will, ein Mensch im Sinne christlich-abendländischer Gesittung zu sein, nur ein leidenschaftlicher Gegner jeder Vertreibung sein. Wir wissen und haben erfahren, daß das Ausland uns nicht glaubt und daß unsere Landsleute uns mißtrauisch ansehen, wenn wir das so aussprechen. Wenn wir die Dinge aber zu Ende denken, dann gelangen wir zu der Ueberzeugung, daß nicht nur wir Deutschen die Liebe zu unserer angestammten Heimat im Herzen tragen und uns die Liebe nicht herausreißen lassen wollen, sondern daß wir ebenso wie die Angehörigen der anderen ostpreußischen Völker unsere Heimatliebe tief in uns tragen. Wenn es gelingt, die machtpolitischen Gernegroße, die Phantasten, die nationalistischen Ueberspitzungen und Uebertreibungen aus den Konferenzsälen fernzuhalten, in denen Osteuropa gebaut werden soll, wenn aller Zwang wegfällt, dann wird auch jeder den Weg dahin finden, wohin ihn sein Herz treibt. Die Verhältnisse sind gar nicht so schwierig zu regeln, wenn nur die menschlichen Beziehungen zu Geltung kämen. (Beifall). Alle Völker im Osten sind in ihrer Heimat verwurzelt und kennen die Treue zur Heimat, wie wir. Wenn man die Heimatliebe der Völker im Osten sich auswirken lassen würde, dann brauchte sich kein Politiker in Europa oder woanders den Kopf zu zerbrechen, wie er das theoretisch und abstrakt in Paragraphen fassen und ordnen soll (Starker Beifall.)

Man sollte Europa die freien Wahlen, den freien Weg lassen. Wenn man den Menschen frei sprechen läßt, wird er eher zur rechten Menschlichkeit und zum wahren Grund vorstoßen, als wenn man die unseligen Politiker zu Wort kommen läßt, die in der Vergangenheit weiß Gott nicht immer Meisterstücke abgelegt haben. Dafür ein kleines geschichtliches Beispiel, das gerade die ostpreußischen Menschen erlebt haben. Sie wissen, daß zwischen Ostpreußen und Litauen im letzten Menschenalter politische Spannungen und harte Auseinandersetzungen geherrscht haben. Dann kam das Jahr 1945 und damit das Schicksal in Gestalt der Roten Armee sowie des Bolschewismus. Was war das Ergebnis? All diese Verkrampfungen und künstlich erzeugten Spannungen waren mit einem Schlag verschwunden. In den Jahren 1945 und 1946 feierte dort die Menschlichkeit Triumphe. Tausende von Landsleuten verdanken der Menschlichkeit, der christlichen Hilfsbereitschaft und der Nächstenliebe des litauischen Volkes ihr Leben! (Starker Beifall.) Dieses Zeugnis des Verstehens sollte man in die Welt hinausschreien. Die Menschen sollten Vertrauen zueinander fassen, um theoretische und abstrakte Ueberlegungen sowie Hirngespinste nicht zum Tragen kommen zu lassen.

Unser Fühlen und Wollen haben wir in wenigen Sätzen formuliert, um es der Oeffentlichkeit zu übergeben. Diese Kundgebung lautet:

„Die in Bochum versammelten Ostpreußen bekennen sich erneut zum Selbstbestimmungsrecht der Völker als einem international anerkannten Rechtsgrundsatz, der in der Atlantikcharta erneut feierlich bekräftigt wurde. Sie bekennen sich entsprechend der Friedensbotschaft des Herrn Präsidenten Eisenhower zu dem Ziel einer Neuordnung Osteuropas im Rahmen einer freien Welt. Als Gegner jeder Vertreibung sehen sie hier eine gemeinsame Aufgabe aller Völker, die ihrer Heimat beraubt oder einer unerträglichen Terrorherrschaft unterworfen wurden. Von dem Glauben an die Notwendigkeit einer zukünftigen Ordnung des europäischen Ostens erfüllt, erklären die Vertreter ihrer Heimat, daß der Anspruch auf ihre Heimat ebenso unteilbar ist wie das Recht auf Selbstbestimmung." (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Meine lieben Landsleute, das sind unsere Meinung und unser Wille. Mögen sie von denjenigen zur Kenntnis genommen werden, die in erster Linie dafür zuständig sind. Wir dürfen wohl damit rechnen, daß diejenigen, die wir mit diesen Grundsätzen ansprechen wollen, uns nicht auf eine Antwort warten lassen.

Wir erwarten aber auch eine Antwort der freien Welt. Die harte Wirklichkeit übersehen wir dabei keineswegs. Wir meinen auch nicht, daß wir mit solchen Grundsätzen etwa Kriegsziele aufstellen. Das hat uns niemals im Sinn gelegen. Wir sind vielmehr davon überzeugt, daß es der freien Welt gut zu Gesicht stehen würde, wenn sie wenigstens auf diesem Teil der Erdkugel wieder den Glauben an die Macht sittlicher Ideen gewinnen und sich zu ihnen bekennen würde! (Starker Beifall.) So bitten wir unsere Grundsätze zu verstehen. Was von diesen Grundsätzen eines Tages verwirklicht wird, hängt ja nur zu einem bescheidenen Teil von Menschen ab. Da hat vielleicht ein Größerer das letzte Wort zu sprechen. Der freien Welt würde es aber gut anstehen, wenn sie bei der augenblicklichen Spannung zwischen Ost und West nicht nur an eine militärische und soziale, sondern auch an eine sittliche Aufrüstung denken und sich zu der Macht von Ideen und sittlichen Grundlagen bekennen wollte! (Starker Beifall.)

Wir wissen ferner, meine lieben Landsleute, daß wir mit diesen Forderungen beileibe nicht für uns allein sprechen. Wir haben aus den Worten des Herrn Bundesministers Kaiser — nicht nur heute, sondern unzählige Male, und dafür danke ich dem Herrn Bundesminister — gehört, daß das, was wir wollen und glauben und seit 1945 predigen, ein echtes gesamtdeutsches Anliegen ist, und niemand wird in der Lage sein, dieses Anliegen irgendwie zu schmälern. Ich danke den Herren Bundestagsabgeordneten, die sich vor wenigen Wochen als Heimatvertriebene über alle Parteischranken hinweg zusammengesetzt haben, um auf dem Gebiet der Heimatpolitik kameradschaftlich enge Fühlung zu halten, damit — gleichgültig welcher Landsmannschaft man angehört — unser politischer Wille auch dort zum Ausdruck kommt, wo die endgültigen deutschen Entscheidungen in der Politik fallen. Wir danken für diese Tat und wünschen den Abgeordneten von Herzen Glück für den Weg, den sie angetreten haben.

Zehntausende von Ostpreußen stehen hier und haben durch uns zum Ausdruck gebracht, was sie denken und wollen. Wir stehen stellvertretend für alle ostpreußischen Menschen, die genau so wie wir die Treue zur Heimat im Herzen tragen. So treten wir, klar und offen, meinetwegen auch eckig und kantig vor unser deutsches Volk, dessen treues Glied wir in der Vergangenheit immer gewesen sind und, wenn es nach unserem Willen geht, auch in der Zukunft bleiben werden.

Wir bekennen uns zu Deutschland, wir bekennen uns zur freien Welt. Wir haben nur den einen Wunsch, daß man uns wieder unseren Platz in der Gemeinschaft der freien Völker an der Stelle zuweist, wo die Arbeit von vielen hundert Jahren, wo der Erfolg und die Leistung von siebenhundert Jahren uns das unverbrüchliche Recht geben, zum Segen der Menschheit, zum Segen Deutschlands und der freien Welt zu wirken und zu arbeiten! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

## Dr. Schreiber spricht

# HEIMAT - eine Entscheidung des Schöpfers

## Gegenseitige Anerkennung und Achtung werden die Grundlage der kommenden freien Welt sein

*Bei der Eröffnung unseres Bundestreffens in Bochum hielt der Ehrenpräsident unserer Landsmannschaft, Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber, eine Rede, in der er die Bedeutung unserer ostdeutschen Heimat für das Abendland darlegte. An diesem von ihm so oft — immer in freier Rede — behandelten Thema wußte er wieder neue Seiten zu zeigen, so daß es war, als höre man diese Ueberlegungen zum erstenmal. Aufs höchste gefesselt, folgte die große Schar der Zuhörer diesem Gedankenreichen Grundriß, unserer Leistung und unserer Aufgabe, und der starke und herzliche Beifall zeigte, wie sehr sie einverstanden war mit dem, was sie in einer rednerischen Meisterleistung hörte.*

*Dr. Schreiber führte aus:*

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren, meine lieben Landsleute!

Sie, zumindest alle diejenigen unter Ihnen, die der Errichtung unserer Landsmannschaft Arbeit und Mühe geschenkt haben, werden verstehen, mit welcher Bewegung wir heute diese Eröffnung unseres Bundestreffens erleben. Unsere Gedanken gehen zurück nach Hamburg, in das Elbschlößchen, oder vielleicht noch weiter zurück, in einen kleinen Raum in Godesberg, in dem wir zusammen mit allen damals entstehenden Landsmannschaften der Vertriebenen die ersten zagen Schritte taten, um zu prüfen, ob das Verbot, uns zu organisieren, nicht im Laufe der Jahre seit 1945 vielleicht doch so brüchig geworden sei, daß wir nun die ersten Schritte in die neue Gemeinschaft tun konnten. Und siehe, das Verbot war brüchig geworden! Wir hatten ein freies Arbeitsfeld vor uns, wir hatten den Willen und den Glauben daran, daß unter unseren Schicksalsgenossen die stärkste seelische Kraft, mit der wir beginnen konnten, das heimatliche Zusammengehörigkeitsgefühl, vorhanden war. Aber wir hatten wenig oder gar keine Mittel, und wir werden immer mit tiefer Rührung an diejenigen unter uns denken, die die Briefe und Karten dieser ersten Zeit von ihrer Arbeitslosenunterstützung bezahlt haben.

Wir sind mit solchen großen Zusammenkünften sparsam gewesen und haben gerade jetzt eine längere Pause hinter uns. Die Form, in der dieser Tag heute hier beginnt, ist gleichzeitig ein Schnitt durch eine sonst ständig fließende Entwicklung, ein Schnitt, der uns sehr einprägsam zeigt, wie weit wir inzwischen gekommen sind. Diese Veranstaltung ist nicht mehr, wie sie es vielleicht vor Jahren gewesen wäre, ein Hilferuf. Gewiß, wo eine Organisation der Vertriebenen, wo eine Stunde der Gemeinsamkeit veranstaltet wird, ist sie, ob man will oder nicht, ein Mahnruf an die Gemeinschaft der Deutschen, ein Mahnruf, der dem deutschen Volk sagt, daß hier Verpflichtungen der Gemeinschaft, also soziale Verpflichtungen, vorhanden sind, und daß die Zukunft der Gemeinschaft entscheidend davon bestimmt sein wird, ob sie diese sozialen Pflichten empfindet und erfüllt.

Aber uns Ostpreußen ist nicht bange. Irgendwo haben die meisten den Fuß bereits auf die erste Sprosse der Leiter gesetzt und wissen: von ihrem Können, von ihrer Leistung und von ihrem Wollen wird es abhängen, ob sie die Stufen weiter hinaufsteigen werden. Unbescheiden genug haben wir alle die Zuversicht, daß die meisten auch die nächsten Stufen hinaufsteigen werden! Wir sind froh und stolz, daß ein so großer Teil von uns diese erste Sprosse der Leiter wieder erstiegen hat mit der Gelegenheit zum Arbeiten und zum Schaffen, die ihm die Gemeinschaft bot, in die er aus der Heimat verschlagen wurde.

### Die Träger eines Erbes

Uns ist nicht bange. Dies ist kein Hilferuf, weil wir uns in diesen Jahren dessen bewußt geworden sind, daß wir — so wenig man es nach unserem äußeren Anschein vermuten möchte — die Träger eines Erbes sind, das wir hier lebendig zu machen haben. Wir sind uns bewußt geworden, daß wir einen Auftrag haben, der weit über unser persönliches Wohlergehen hinausgeht. Als ich zum erstenmal von diesem Erbe des deutschen Ostens sprach, dessen Bedeutung ja gleichzeitig die Bedeutung dieses Schicksals ausdrückt, das über uns verhängt worden ist, habe ich selbst gestutzt, weil mir der Satz über die Lippen ging, daß es sich in diesem Schicksal des großen weiten Ostdeutschland in allem Gewicht des Wortes um ein menschheitsgeschichtliches Ereignis handelt. Wenn man es etwas bescheidener als einen wichtigen Einschnitt in die Entwicklung des Abendlandes bezeichnet, dann braucht man das heute nicht mehr viel zu erklären. Diesen Umstand dürfen wir unserer Arbeit zumessen und zugute schreiben.

Es ist heute nicht mehr so, daß wir uns noch ernstlich gegen das Mißverständnis zu wehren brauchen, als kämen wir als Rohstoff Mensch aus dem Kolonialland und unterlägen der Bearbeitung durch die westlichen Formen, durch das westliche Denken, obwohl noch vor ganz kurzer Zeit ein in der Welt sehr bekannter Mann dieser Auffassung war und sagte: „Diese Vertreibung hat immerhin das Gute, daß diese Menschen aus dem Osten im Westen ihre Form erhalten werden!" Er hat an einer anderen Stelle bereits gezeigt, daß er sich gar nicht darüber klar ist, daß nicht nur die Form, sondern auch der Inhalt, und zwar nicht nur des deutschen und des europäischen Westens sondern auch des Lebensgefühls und des Weltbildes aus unserer ostdeutschen Heimat gewachsen und geworden ist.

Wir haben ein Erbe zu verwalten und zu zeigen, daß sich nicht als eine Leistung neben anderen Leistungen, sondern das sich als eine spezifische Leistung darstellt, und zwar als die Leistung des jüngsten kulturschaffenden in Europa lebenden Volkes, eben des ostdeutschen Volkes. Nach allen Erfahrungen — ich will nicht sagen „Gesetzen" — der Entwicklungsgeschichte hat tatsächlich dieses geistige und kulturelle Erbe unserer ostdeutschen Heimat ein besonderes Profil, denn es entstammt einer anderen Reifeperiode. Wir können heute klar darlegen, daß, je mehr in den alten Kulturländern des Abendlandes das Können in die geprägte Form ging, in Ostdeutschland die Köpfe und Herzen waren, die den Samen in die Furchen streuten, aus denen Neues wuchs. Immer wieder ist hier in Ostdeutschland, seit das Mittelalter versank, der erste Schritt auf neuen Wegen der Entwicklung getan worden. Es ist das Erbe der Jugend. Daß diese alten Lande in der Schaffensperiode der geprägten Form arbeitsleichter, früchtereicher, freudvoller waren als unsere Heimat, das hat freilich auch die Menschen geprägt. Und darum wird weiterhin in unserer Heimat dem Menschen die Härte, die aus einer harten Landschaft und aus einer schweren Aufgabe wächst, als charakteristisch zugesprochen werden müssen. Das ist aber nicht das Entscheidende, sondern entscheidend ist, daß sie jünger war, ohne daß man heute noch einen Beweis dafür antreten muß. Allerdings habe ich das hundertmal getan. Wir dürfen heute, ohne uns der Gefahr des Mißverständnisses auszusetzen, feststellen, daß im Grunde das, was im Verlauf der Entwicklung zwischen dem älteren Westen und dem jüngeren Osten an Schwierigkeiten und Reibungen entstanden ist, in Wirklichkeit ein echtes Generationenproblem innerhalb der christlichen Familie des Abendlandes ist. Vor Jahren habe ich mir einmal erlaubt, zu sagen, daß es zwei verschiedene Arten gibt, alt zu werden. Die eine ist die, daß man erstarrt, verknöchert und senil wird. Das ist — im Bild gesprochen — der neunzig Jahre alte Vater, der von seinem siebzigjährigen Sohn, der auch schon ein erfülltes Leben mit Tat und Arbeit hinter sich hat, immer noch von dem „dummen Bengel" spricht. Das andere Bild ist der weise Alte, der sich freut, daß die Kinder und Enkel nach ihm nicht mit leeren Händen kommen, denn die Leistung der jüngeren Generation ist ja tief in der Leistung der älteren Generation verwurzelt. Diese allgemein menschliche Tatsache sollte eigentlich jeden davon zurückhalten, mit einem gewissen Selbstbewußtsein davon zu sprechen, daß im alten deutschen Süden und Westen bereits kulturträchtigere Städte und Siedlungen waren, als im Osten die bekannten Wildsäue ihre Schwarten an den Kiefern rieben. Das ist, soweit es Termin und Zeit angeht, wohl richtig, ist aber grundfalsch, wenn man etwa von dem spricht, was daraus geworden ist.



**Unsere Sprecher**

*Bei der Eröffnung unseres Bundestreffens: von rechts nach links der Sprecher unserer Landsmannschaft Dr. Gille, der Oberbürgermeister von Bochum Heinemann, der Ehrenpräsident unserer Landsmannschaft Dr. Schreiber, neben ihm seine Gattin.*




**Dies Land bleibt deutsch**

*Zehntausende wiederholten auch ohne laute Worte, was die große Karte unserer Heimatprovinz an der Stirnwand der großen Halle in Bochum versicherte: Dies Land bleibt deutsch!*

Heute darf man den Ausspruch wagen, daß dieses ostdeutsche Land in jeder Hinsicht die Wachstumsspitze des Abendlandes gewesen ist, und zwar im Generationssinne wie im Sinne der schöpferischen Kräfte. Ich weiß kein besseres Bild für das, was in Jalta und Potsdam geschah, als daß unter Gesichtspunkten anscheinender politischer Zweckmäßigkeit hier dem Abendland die Wachstumsspitze abgebrochen worden ist, und zwar mit allen Folgen, die sich daraus für einen lebenden Organismus ergeben müssen. Das gilt natürlich für das ganze Ostdeutschland. Aber, meine Freunde, dürfen wir nicht mit aller Behutsamkeit sagen: Können wir uns dieses Deutschland ohne Preußen vorstellen? Warum soll ich in diesem Augenblick sagen „Ostpreußen"? Die Verwaltungsgrenze zwischen Westpreußen und Ostpreußen ist ja ein Nichts gegenüber der lebendig gewachsenen Tatsache unserer alten preußischen Heimat! Wenn ich aber das Wort Preußen ausspreche, dann will ich gleich bemerken, daß die Meinung der Welt und vielfach auch noch die Meinung in unserem eigenen Lande in einem Punkt umzulernen hat! Wenn, wie es unstreitig ist, dieses Land im Osten das jüngere war, das sich an einer Aufgabe entwickelt hat, die kein anderes Land des Abendlandes gehabt hat, dann ist es nicht mehr der Störenfried aus Zanksucht oder Eroberungsgier, dann ist es eben die jüngere Generation, die in Auseinandersetzungen mit der älteren Generation versucht, ihr eigenes Leben und ihr eigenes Lebensrecht zu gewinnen. Und das ist noch nie ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen, häufig nicht einmal auf dem eigenen Bauernhof.

Es ist merkwürdig, daß allen Ernstes eine gebildete Welt geglaubt hatte, man könne dieses siebenhundertjährige Leben in unserer Heimat auslöschen durch eine papierene Verordnung, die Preußen auflöste. Unser Urteil heute ist nicht annähernd so scharf wie das Urteil über diese Maßnahme, wie es die Oeffentlichkeit in hundert Jahren und noch später fällen wird.

### Nach ungeschriebenen Gesetzen leben

Und wir? Dieser Tag bringt eben auch zum Ausdruck, daß wir es weit von uns weisen, hier etwa von einem verfemten Popanz Abstand zu halten, sondern daß wir den Stolz auf dieses Preußen, daß wir mitgeschaffen haben, zum Ausdruck bringen. Meine Freunde, das bringen wir aber nicht nur nach außen zum Ausdruck, sondern wir empfinden es innerlich, denn dieser unser berechtigter innere Stolz ist zugleich eine Verpflichtung, des Alten und des Erbes wert zu sein!

Vielleicht ist es das Wichtigste, was unsere Geschichte gelehrt hat: daß ein Mensch, der keine Pflicht trägt, leer ist. Ich glaube, daß einer der wichtigsten Gesichtspunkte für unsere künftige Entwicklung — für die Entwicklung der Gemeinschaft wie für die Entwicklung des Staates — ist, daß wir einen viel größeren Kreis von Menschen haben müssen, die bereit sind, wieder nach ungeschriebenen Gesetzen zu leben. Wir kennen die Redensart „arbeiten pour le roi de Prusse". Es ist ein bedenkliches Zeichen, daß das heute noch vielfach als nutzlose Arbeit aufgefaßt wird. Was ist es? Es war die Arbeit ohne materielles Entgelt, die Arbeit für einen Gedanken und die Arbeit aus dieser Verpflichtung! Wehe der Zeit, die glaubt, daß die auf materielles Entgelt gerichtete Arbeit mehr wert sei als das, was wir unter der Arbeit „für den preußischen König" empfunden haben!

### Eine Entscheidung des Schöpfers

Man verwendet so gern andere Maßstäbe für uns als für die anderen. Die Tatsache, daß unsere Heimat das jüngere Land war, hat mit vielen anderen Kräften auch die Kraft zur Staatenbildung in den Osten abwandern lassen. Ich brauche das hier nicht weiter zu belegen. Es

lohnt aber, im stillen diesen Wegen der Entwicklung einmal nachzuspüren und zu überlegen. Wenn der Große Kurfürst die staatsrechtlich auf den alten preußischen Ländern ruhenden Lasten mit den Mitteln seiner Zeit durch Verträge hin und durch Verträge her von sich geworfen hat, warum sagt man dann, daß hier mit betrügerischer Schläue gehandelt wurde, während das gleiche, wenn es in Versailles geschah, ein Meisterstück der Kabinettspolitik nach Richelieu genannt wird? Ist die Krone, die im Jahre 1701 aus eigener Kraft da war, schlechter als Kronen, die von einem Eroberer verliehen worden sind? Ist trotz alledem nicht hundert Jahre später zu Beginn des vorigen Jahrhunderts dieses exponierte Land die erste Sprosse der Leiter gewesen, auf der der Wille zum Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes wieder aufstand, als in Königsberg der Aufruf zur Errichtung der Landwehr erging? Ist das annexionistischer Imperialismus? Oder ist diese Befreiung von jemanden, den man auch heute noch wohl den Eroberer nennen kann, menschlich weniger wertvoll als etwa die Anhänglichkeit des Schweizers an seine Heimat? Ist überhaupt die Anhänglichkeit an die Heimat etwas, was man mit den Schlagworten verunglimpfen kann, unter denen unsere Heimat so schwer leidet? Ist es nicht so, daß wir heute dank unserem Landsmann Herder deutlich sehen und empfinden, daß irgendwo der Mensch als Mensch geprägt wird, und daß es eine Entscheidung des Schöpfers ist, daß er ihn in *dieses* Volk, in *diese* Heimat hat geboren werden lassen, und daß es eine Verletzung von Sitte, Recht und Moral ist, wenn sich irgendwo die politische Macht berechtigt glaubt, zu verbieten und zu versagen, daß der Mensch dem Auftrag des Schöpfers nachkommt, den er erhielt, als seine unsterbliche Seele in diese Heimat und in dieses Volk hineingeboren wurde?

Was diskutiert man heute über die Fragen von staatlicher Macht und persönlichen Rechten des Menschen? Wir sind heute so weit, daß die Vereinigung der Nationen in der Welt als eine wesentliche und richtunggebende Aufgabe den Katalog der Menschenrechte aufgestellt hat, der Rechte also, die den Menschen freimachen sollen dafür, alles zu entwickeln und zu gestalten, was an Kräften und Möglichkeiten in ihm liegt, ohne daß von außen der Mächtige einen daran hindern kann. Wir kennen diesen Katalog. Wir haben mit einem gewissen Erstaunen gesehen, daß dieser Katalog der Menschenrechte, den die künftige freie Welt allen ihren Mitgliedern garantieren will, die Menschenrechte formuliert, für deren Gestaltung und Bildung das Recht auf die Heimat aber die Voraussetzung ist, aber dieses Recht auf die Heimat selbst nicht ausdrücklich festlegt.

Sie wissen, daß schon seit Jahren aus den Kreisen der Vertriebenen Völkerrechtslehrer die Aufnahme des Rechts auf die Heimat als eines der Menschenrechte in diesen Katalog verlangen. Wir sind gewiß nicht Illusionisten. Vor wenigen Tagen hat die Bundesregierung in einer Drucksache an den Bundestag in aller Form erklärt, daß sie den Rechtsanspruch auf die Heimat als ein unverlierbares Menschenrecht ansieht und alles tun wird, um diesem Gedanken auch die internationale Anerkennung zu verschaffen.

## Forderungen an uns selbst

Man muß in solchen Augenblicken im ständigem Fluß der Entwicklung zurückdenken. Meine Freunde, wer von uns hätte im Jahre 1945 geglaubt, daß wir uns nach so kurzer Zeit in dieser Form zusammenfinden würden, daß wir für unsere so bitter und schwer gewonnene Erkenntnis in wenigen Jahren nicht nur in Tagungen, sondern auch in politisch verantwortlichen Erklärungen Widerhall finden würden? In dieser Entwicklung ist ein Stück des Erbes lebendig geworden, das wir in uns tragen. Ich sagte, daß wir den Auftrag haben, dieses Erbe wieder lebendig zu machen. Es ist ein Auftrag, eine Mahnung an die Gemeinschaft. Darüber hinaus ist es aber noch mehr. Wir haben — und derjenige, dem wir das hauptsächlich zu verdanken haben, ist zu meiner tiefen Freude unter uns — im Jahre 1950 die Grundlagen unserer willensmäßigen Haltung in der Charta der Vertriebenen formuliert. Und wir, die wir die jüngsten Wunden tragen, haben, wie Sie wissen, damals das Bekenntnis zu dem Verzicht auf Rache und Vergeltung abgelegt, das Bekenntnis zum geeinten Europa und das Bekenntnis zur Arbeit. Wir haben an die anderen keine Forderungen gestellt, sondern Forderungen an uns selbst aufgestellt. Das ist wesentlich.

Vielleicht interessiert es Sie, daß auf diesem langen Weg, als dieses Bekenntnis veröffentlicht wurde, die Welt zu einem Teil absichtlich nicht davon Kenntnis genommen hat. Diejenigen, die die Pflicht hatten, die Welt über diesen Vorgang zu unterrichten, haben es zum Teil sorgsam vermieden, den Wortlaut dieser Erklärung zu veröffentlichen, weil sie ihnen nicht in das Konzept paßte, das noch aus einem politischen Ressentiment von 1945 stammte. Das hat sich aber inzwischen sehr geändert. Ich möchte nicht ein Vertrauen mißbrauchen und die Personen nicht zu deutlich bezeichnen, ich darf aber sagen, daß vor kurzem eine außerordentlich wichtige Persönlichkeit der amerikanischen Verwaltung bei mir war und bei dieser Gelegenheit zum erstenmal etwas von der Charta der Vertriebenen gehört hat. Vor wenigen Tagen erhielt ich von dieser Persönlichkeit einen Brief, der verschiedenes Menschliches und Persönliches enthält, was ich in der Oeffentlichkeit nicht sagen möchte. In dem Brief steht aber u. a., daß der Text dieser Charta nunmehr unter Glas und Rahmen im Dienstzimmer dieser Persönlichkeit hängt, so daß jeder Besucher von der Charta der Vertriebenen Kenntnis nehmen kann. Weiter hat man mir mitgeteilt, daß die Kenntnisnahme von dieser Haltung der Vertriebenen für die Persönlichkeit ein außerordentlich wichtiges Ergebnis der über Europa und Deutschland erworbenen Kenntnisse darstelle.

Auch das, meine politischen Freunde, sind einige weiträumige Schritte, wenn sie daran denken, daß 1950 als wesentlicher Inhalt der Charta durch eine bedeutsame Nachrichtenagentur in der Welt verbreitet wurde, wir hätten uns eine neue mystische Religion auf der Grundlage Nietzsches gegeben. Halten Sie mich bitte nicht für verwirrt. Das ist tatsächlich der Welt so gemeldet worden!

### Gegenseitige Achtung

Woraus ist diese Haltung erwachsen? Unsere ostdeutsche Heimat war immer mehr bedroht als jede andere Heimat im Abendland. Je größer die Drohung, um so nötiger und echter sind die Kameradschaft und die Gemeinschaft. Da man aber nicht unter Drohungen zu leben wünscht, entwickelt man auch das Bewußtsein dafür, wie man Drohungen ausschalten kann. Wenn im deutschen Osten ein Lebensgefühl lebendig war, dann war es nicht das des Germanen, der, wenn er im Sumpfe versank, noch den rechten Arm mit dem Schwert in die Luft reckte, sondern dann war es die Erkenntnis, daß alle Menschen ihren Wert haben, daß alle Menschen etwas leisten, und daß die beste und tragfähigste Grundlage für ein Zusammenleben ist, anzuerkennen, was der andere ist und leistet. Das ist die große und fruchtbare Schau unseres Landsmannes Herder. Es ist die echte und tiefste Empfindung der humanitas, und es ist nicht seine Schuld, daß aus diesem Begriff in eineinhalb Jahrhunderten etwas anderes geworden ist, was der furchtbarste Abfall von der humanitas war, den wir uns nur vorstellen können. Diese Verirrung sagt nichts darüber, ob die Grundlagen richtig und tragfähig waren und sind. Und siehe da, diese Grundlagen, die gedanklich bei unserem Landsmann Herder gewonnen wurden, die Kant aufnahm und im Buch vom ewigen Frieden formulierte, diese gegenseitige Anerkennung und Achtung werden die Basis sein, auf der die kommende freie Welt eine Zukunft des Friedens und des Rechts zu bauen glaubt. Wir werden in eine sehr gefährliche Zukunft gehen, wenn wir die Zukunft nicht aus diesen Bausteinen aufbauen.

Und nun will man ausgerechnet uns einreden, daß nicht wir die eigentlichen Träger dieser Bausteine gewesen seien, ja, daß wir sie im tiefsten Grunde sogar ablehnten und als Eroberer aus Leidenschaft am liebsten mit gezücktem Schwert den Marathonlauf um die Welt antreten würden. Im Zusammenhang mit einem Buch, das auf vielen hundert Seiten klipp und klar nachweist, daß der Franzose der geborene Bauer und der Deutsche der geborene Soldat ist, habe ich immer wieder gefragt: kennen Sie einen Bauern, der den Krieg liebt? War nicht dieses ostdeutsche Land zu einem wesentlichen Teil ein bäuerliches Land? Sollte es nicht der Mühe wert sein, zu überlegen, ob nicht durch Kräfte, die außerhalb und überhalb dieser Menschen waren, die Menschen gezwungen wurden, das Schwert in die Hand zu nehmen? Denken Sie daran, wie mancher mit Frau und Töchtern die Rote Armee erwartet hat, trotzdem er die Möglichkeit hatte, Frau und Töchter vor dem drohenden Schicksal zu bewahren! Niemand kann erwarten, daß der Jüngling wartet, bis der Gewehrkolben an die Tür schlägt und er gezwungen ist, den Stock zu nehmen, um seine Familie zu verteidigen. Aus diesen Zeiten sind wir heraus.

### Ein tödlicher Zwiespalt

Wir sind Träger eines Auftrags, wenn in uns die Erkenntnis von den Elementen einer neuen Ordnung, des Friedens und des Rechtes lebendig ist. Dann müssen wir als Mahner und Warner da auftreten, wo politische Handlungen geschehen, die an dieser Erkenntnis vorbeigehen oder ihr widersprechen. Es ist nicht so, daß in dieser Entwicklungslinie, die auf uns zielt, alles unabänderlich ist. Ich bin sogar der Meinung, daß die Geschichte wenige Beispiele dafür kennt, daß eine politische Handlung, die etwa in den Worten von der bedingungslosen Kapitulation und der Völkervertreibung zusammenzufassen ist, so schnell und so rasch als falsch und höchst gefährlich erkannt worden ist, in aller Oeffentlichkeit und in Parlamenten von den mithandelnden und mitverantwortlichen Staatsmännern als falsch und bedauerlich erklärt worden ist. Man sagt: „Natürlich, ich habe etwas unterschrieben, ich weiß aber nicht warum. Es tut mir zwar leid, ich kann aber nichts mehr daran ändern." Aendern muß das Bewußtsein der freien Welt alles! Meine Freunde, nicht um unseretwillen. Wir wissen aus unserer Lebenserfahrung, wie selten man einmal etwas um des anderen willen tut. Wir wissen aber, wenn offensichtlich noch einmal das, wozu man sich in Worten bekennt, durch Taten verraten wird, dann gehen letzte Reste verloren, aus denen die so dringend notwendige Gemeinschaft wachsen kann. Wir warnen nicht um unseretwegen, sondern um der Zukunft aller willen, sich davor zu hüten, daß dieser tödliche Zwiespalt zwischen Lehre und Leben auch auf diesem Gebiet wieder einmal sichtbar wird.

Ostdeutschland hat in den letzten Jahrhunderten entscheidende Schritte in der geistigen und seelischen Entwicklung der Menschheit bestimmt und Wege in die Zukunft gewiesen. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man feststellt, daß die Ablösung von dem Weltbild des Mittelalters nach entwicklungsgeschichtlichen Gesetzen oder Erfahrungen mit ganz entscheidenden Schritten in Ostdeutschland vorgenommen wurde. Aus der Bindung des mittelalterlichen Glaubens und Denkens, die nicht nur eine Bindung, eine Beschränkung der Freiheit, sondern zugleich eine harmonische Sicherung war, sind wir in die neue Zeit gegangen. Aus dieser Zeit sind wir in den letzten vier, fünf Jahrhunderten durch die neue Zeit gewandert, die bestimmt war durch die Auflösung aller Bindungen des Glaubens, in der Wirtschaft, in der Politik, zumindest für das deutsche Volk. Man könnte die Geschichte dieser Jahrhunderte als die Geschichte des vereinten europäischen Bemühens schreiben, das deutsche Volk zu hindern, daß es in seiner Gesamtheit ein einheitlicher politischer Organismus wird.

### Die Kameradschaft

Wir sind auf einem Gipfelpunkt dieser Lösung von den Bindungen angelangt. Da stellt sich heraus, daß mit diesen Bindungen auch alle Stützen verloren gegangen sind, und daß der einzelne so frei ist, daß heute vielfach die Frage auftaucht: Was sollen wir glauben, was sollen wir wissen, was sollen wir wollen? Wer diese Fragen nicht selbst beantworten kann, hat keine andere Möglichkeit als neue Stützung in der Masse zu suchen. Wir sehen, daß die Aufgabe einer kommenden Epoche sein wird, an Stelle einer anorganischen, ungegliederten und darum höchst gefährlichen Masse Mensch auf dieser Erde die Kräfte der Masse zu fassen, zu gliedern, organisch zu machen, die Ansätze weiter zu entwickeln, die vielleicht zu erkennen sind, und zwar in der Tatsache, daß auch in der Masse immer noch eine Kraft spürbar ist, nämlich die Kameradschaft.

Das ist nichts anderes als der Ausdruck dafür, daß man letzten Endes irgendwo die Bindung des einen Menschen an den anderen Menschen im Leben braucht, weil man sich sonst verraten, verloren und vergessen fühlt.

So kommen wir an die Wurzel der starken Kraft bei denen zurück, die aus dem Nichts, die gegen Verbote und gegen fremden Willen in der Landsmannschaft wieder die Heimat aufgebaut haben. Wir mahnen die freie Welt, daß sie diese Kräfte der gegenseitigen menschlichen Bindung, die Achtung und Anerkennung vor dem Menschen als dem Träger einer unsterblichen Seele nicht verschütten läßt, damit der Mensch, der allen materiellen Besitz verloren hat, nicht auch noch das Letzte, den Kameraden, verliert. Denn dann ständen die Menschen vor dem Grauen einer unbekannten Umwelt, wie sie einmal vor dem Grauen der unbekannten Unendlichkeit standen, ehe unser ostdeutscher Landsmann Jakob Böhme die Gegenwart wieder mit der Allgegenwart Gottes angefüllt hat.

Diesen Auftrag haben wir zu erfüllen, auch wenn unsere jährlichen Treffen und Veranstaltungen nichts anderes tun als immer wieder in die Welt zu schreien: „Wir sind arm geworden, wir haben alles verloren, aber wir haben die Kameradschaft gewonnen. Darum haben wir Hoffnung und Glaube an eine neue Zukunft! Verliert nicht die Kameradschaft, achtet den Menschen im Menschen, schützt die Rechte des Menschen, nicht nur um seinetwillen, sondern auch um Eurer selbst willen! Immer noch kann das, was uns geschah, einmal euch geschehen! Wir wünschen aber, daß es euch nicht geschieht!"

# Der Tag der Ostpreußen in Bochum

Ein Plan wurde Wirklichkeit. Die Zahlen auf den Papieren des kleinen Organisationsausschusses unserer Landsmannschaft, in wochenlanger mühevoller Kleinarbeit in Bochum ermittelt, aufgeteilt, mit Verkehrsmitteln, Quartieren, Lokalen in Uebereinstimmung gebracht, verwandelten sich in Züge, Busse, Wagen und in einen unübersehbaren Menschenstrom. Um es gleich zu sagen: die Bewältigung und Lenkung dieses Stromes gelang. Es entstand nicht jenes furchtbare Durcheinander gereizter Menschen, das sich auf so vielen Großtreffen einstellt und nicht löst, ohne eine anhaltende Verstimmung zurückzulassen. Es kamen viel mehr Menschen, als man selbst bei hochgespannten Erwartungen annehmen konnte; 120 000 Ostpreußen waren nach Schätzungen der Polizei am Sonntag in Bochum, ja man spricht sogar von 140 000. Und doch gingen An- und Abmarsch und der Fluß der Gäste in den Straßen reibungsloser vor sich, als diese Zahlen vermuten lassen.

Am Freitag schon begann die Flut einzusetzen. Als Bochum die Patenschaft für Neidenburg übernahm, erkannte man bereits in allen Straßen die ostpreußischen Gesichter. Emsig wurde gearbeitet in der erregenden, fieberhaften Stimmung der letzten Vorbereitungen. Transparente und Schmuck wurden in die Halle geschafft. Mit den Marschplänen in der Hand errichtete eine Gruppe die Hinweisschilder für die Heimatkreise. Verkaufsstände und Kassen wurden vorbereitet. Und immer wieder dazwischen wurde nach dem Himmel gesehen: es war recht kühl, und der Wettergott gab seine Absichten nicht zu erkennen.

Als am Sonnabend im Rathaus das Treffen feierlich eröffnet wurde, fiel der erste kalte Schauer, und am Abend regnete es zeitweise sogar heftig. Zu dieser Zeit war Bochum schon im Wirbel der Ereignisse. Menschengruppen standen an den Haltestellen und eng gedrängt in den Bahnen. Am Nachmittag preßten die Ostpreußen sich in den vollen Rathaussaal, um die Dichter- und Liederstunde zu hören, und am Abend drohten sie das Paul-Gerhard-Haus zu sprengen. Und viele probierten schon aus, ob man in den Lokalen, die für die Kreistreffen am Sonntag zugewiesen waren, gut werde sitzen können. Es war überraschend, wie wenig die kalten Duschen gegen die festliche Stimmung ausrichteten. Alle die großen und kleinen Menschengruppen, die nun Bochum beherrschten, waren froher Laune. Es wurde auch untersucht, ob man in Bochum ein gutes Getränk bekommt; doch wer etwas sensationslüstern durch das abendliche Bochum bummelte, wurde enttäuscht. Es gab keine Ausschreitungen. Und die mitgefahrenen Ehefrauen waren wachsam . . .

### Ausstellungen

Allmählich wuchs die Flut dem großen Ereignis, der Kundgebung des Sonntags entgegen. Doch vorher sei etwas gesagt von den kleineren Ereignissen und den stillen Inseln, die man betreten konnte, um aufzuatmen. Nicht nur die Dichter- und Liederstunde im Rathaus mit Charlotte Keyser gab Beruhigung. Da war im Rathaus die Ausstellung der ostpreußischen Jagdtrophäen. Um die prächtigen Ausstellungsstücke versammelten sich die Freunde von Wild und Wald, während ein Stockwerk höher die Freunde des Buches Werke der ostdeutschen Literatur betrachteten. Die Liebhaber der Kunst wiederum fanden ihre Insel ein paar Minuten Fußweg weiter in der Ausstellung von Werken ostpreußischer Maler und Graphiker; nur eine Reihe ostpreußischer Landschafts- und Städtebilder wünschten sich viele Landsleute noch dazu, und hätten solche Bilder zu erschwinglichem Preis bereitgelegen, so hätten die Aussteller es angenehm an ihren Brieftaschen gemerkt. Hier auch zeigte die Webschule Lyck ihre Arbeiten, die viel Gefallen fanden.

Das waren die Ruhepunkte, während draußen der Strom anschwoll. Als früh um sieben Uhr am Sonntag Posaunenchöre von den Türmen ihr Wecken bliesen, brach die Sturmflut herein. Geschickt auf verschiedenen Bahnhöfen und Parkplätzen aufgefangen, durchzog das frohe Menschengewimmel in mehreren Strömen die Stadt und trat erst in der riesigen Halle des Bochumer Vereins zu beängstigenden Menschenblöcken zusammen. Die Sonne schien! Wenn es auch kühl blieb, der Himmel hatte ein Einsehen gehabt.

### Die Kundgebung

Ein seltsames Bild bot sich in der Halle dar. Der von eisernen Trägern durchzogene langgestreckte Werkraum ließ etwas spüren von der Härte und Wucht der Arbeit. Auf der Bühne am Kopfende der Halle aber saßen Frauen in prächtigen Trachten: die Frauen der heimattreuen Ostpreußen, die schon lange in Bochum leben und ihre Heimat niemals vergaßen. Hinter der Knappenkapelle von der Zeche Hannover Hannibal und dem großen Chor, aus ostpreußischen Sängern und Bochumer Jugendchören gebildet und vom Königsberger Domorganisten Wilhelmi geleitet, ragten die gestickten Fahnen jener heimattreuen Ostpreußen auf. Das war ein besonderes Geschenk an diesem Festtag, daß sich die einst ausgewanderten und die nun vertriebenen Ostpreußen brüderlich zusammengefunden hatten.

Eine riesige Ostpreußenkarte verdeckte die Wand über dem Podium und stand über den schwarzen Menschenmengen, die sich um die Sammelschilder der Heimatkreise in dichten Blöcken versammelt hatten. Es war nicht nur die große Halle gänzlich gefüllt. Ein großer Teil der Ostpreußen stand draußen unter freiem Himmel und hörte die Reden durch den Lautsprecher. Und so klang gewaltig wie der Ruf eines ganzen Volkes das „Herr mach uns frei" des Notgebetes, das stehend gesungen wurde, als das Geläut der Silberglocke vom Königsberger Dom die große Stunde eröffnet hatte.

Die Stimme des Vorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Grimoni, rief zum Totengedenken. Der Gedanke umschloß die Toten der Heimat in allen Stürmen ihrer siebenhundertjährigen Geschichte, in den Gräbern im heimatlichen Boden, im fremden Land und an den Zustraßen des großen Trecks. Und mit inniger Liebe umschloß er alle Landsleute, die der Freiheit beraubt sind, die in Asien oder in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands hinter Stacheldraht und Gefängnismauern leben und die das schwere Schicksal unserer Heimat immer noch teilen müssen. Die Ehrengäste, die in den ersten Reihen standen und den Toten Ostpreußens ihre Ehrerbietung zeigten, bekundeten, daß dieser Toten Erbe noch mehr von uns Ostpreußen allein gekannt und geachtet wird. Namhafte Vertreter der deutschen Regierungen und Parlamente waren unter ihnen, der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, an ihrer Spitze. Grimoni begrüßte diese Ehrengäste im Aufflammen der Blitzlichter der Photographen und dankte ihnen für ihr Verstehen. Den heimattreuen, lange in Bochum ansässigen Landsleuten und den Ostpreußen, die aus Berlin gekommen waren, galt der Gruß in besonderer Herzlichkeit.

Auch Oberbürgermeister Heinemann schloß sich der Begrüßung an und dehnte sie auf alle Ostpreußen aus, die an diesem Tage seiner Stadt Gäste waren. Aufrauschender Beifall, als er noch einmal auf die Patenschaft seiner Stadt für den Kreis Neidenburg zu sprechen kam, brachte ihm den Dank der ostpreußischen Bevölkerung für den Entschluß Bochums.

Wiederum stehend wurde das Lied vom Land der dunklen Wälder gesungen, ehe nun Bundesminister Kaiser das Wort ergriff. Und von hier aus steigerte sich die Ergriffenheit der Menge durch die Reden von Minister Kaiser und unserem Sprecher, Dr. Alfred Gille, hindurch und über die Entschließung, die die Grundsätze unseres heimatpolitischen Willens zusammenfaßt, bis hin zu den drei Strophen des Deutschlandliedes, in dessen Brausen sich die innere Spannung der vielen Zehntausende entlud.

Es waren nicht die Gedanken der beiden Ansprachen allein, die diese Ergriffenheit hervor-

riefen. Es war das Erlebnis, an einer politischen Willenskundgebung von solchem Ausmaß teilzuhaben und zu einer Volksgruppe von so eindrucksvoll sinnfälliger und selbständiger Kraft zu gehören, — Teil einer politischer Kraft erster Ordnung zu sein, wie sie Deutschland nur wenige von gleicher Geschlossenheit besitzt.

### Die Jugend singt

Wiederum vollzog sich unter sicherer Leitung der Abmarsch ohne Schwierigkeiten. Ruhig teilte sich die Menge in die vorgesehenen Ströme und zog in die Stadt zurück und den Lokalen zu, in denen die Heimatkreise sich zusammenfinden wollten.

Wer aber noch in der Stadt blieb, der durfte nach dem Mittag noch an einem Erlebnis festlicher Freude teilhaben: es sang und tanzte die Jugend. Das Rathaus gab eine prächtige Kulisse zu dem bunten Spiel in seinem Innenhof. Auf den verschiedenen Treppenaufsätzen und im großen Kreis standen die Menschen, viele sahen aus den Rathausfenstern auf ein besonders reizvolles Bild. Jugendgruppen und junge Einzelgänger hatten sich zusammengefunden. Ihre Lieder hallten an den hohen Rathausmauern wieder und die lebhaften Tänze, mit Können vorgeführt, erheiterten die Besucher.

### Die Kreistreffen

Am Nachmittag fanden sich in den Lokalen Bochums und der nahegelegenen Städte die Heimatkreise zusammen. Hier spielte sich das Fest des Wiedersehens ab, hier fand man endlich die Nachbarn, nach denen man sich in den Menschenmengen der Festhalle vergeblich umgesehen hatte, hier begann das große Erzählen und Fragen, das kein Ende nehmen wollte.

Bei manchen Treffen war der Andrang so unvorgesehen stark, daß die Planung einfach „überspült" wurde. Bei einem Kreistreffen zum Beispiel waren zwei Lokale bereitgestellt, die sechshundert Personen faßten, es erschienen aber etwa viertausend. So ergoß sich der Strom in weitere in der Nähe gelegene Lokale, und da auch diese nicht ausreichten, kampierte man — es handelte sich um einen dörflichen Teil von Bochum — auf den Feldern. Bald war alles Eßbare aufgegessen, alles Trinkbare ausgetrunken, und auch der Nachschub kam mit dem Bedarf nicht mit. In einer Ecke an der Küche des Wirtes lag ein wahrer Berg von leeren Würstchendosen. So arm die Ostpreußen meist sind, für diesen Tag hatte man ein paar Mark zurückgelegt, man aß und trank, wenn auch oft bescheiden, aber bei der großen Zahl der ostpreußischen Gäste machten die Wirte ein glänzendes Geschäft. Viele von ihnen hatten so etwas in ihrer ganzen Berufspraxis noch nicht erlebt.

Uns Ostpreußen aber, die wir in Bochum sein konnten, brachten diese Treffen ein Stück ostpreußischer Heimat, und jeder wollte es möglichst lange festhalten und blieb bis zum letzten Augenblick. Aber dann kam doch die Stunde des Aufbruchs. Als die letzten tief in der Nacht noch beisammensaßen, rollten auf den dunklen Straßen Westdeutschlands schon hunderte von Autobussen ihren fernen Zielen zu. Das Bundestreffen in Bochum war zu einem Abschnitt unserer Heimatgeschichte geworden.



# Immer wieder an unser Recht erinnern!

## Geschichte wird nicht zuletzt gemacht vom lebendigen Heimatbewußtsein

*Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, hielt auf der Kundgebung unseres Bundestreffens am 10. Mai in Bochum die folgende, mit starkem Beifall aufgenommene Rede:*

Dieses Bundestreffen fällt in eine Zeit, in der es etwas nach Lockerung der Fronten in der Weltpolitik aussieht. Deshalb war es mir auch ein Anliegen, an diesem Bundestreffen der Landsmannschaft der Ostpreußen teilzunehmen. Dabei spreche ich mit aller gebotenen Vorsicht von einer Lockerung der weltpolitischen Fronten. Und mit aller Zurückhaltung. Denn acht Jahre kalter Krieg auf deutschem Boden haben uns Vorsicht und Zurückhaltung insbesondere der östlichen Politik gegenüber gelehrt. Nur Illusionisten nehmen sowjetische Gesten für Taten. Kein Heimatvertriebener kann zu ihnen gehören. Kein Ostpreuße vor allem. Denn Ihr habt auf dem Boden Eurer Heimat erfahren, was es mit den Taten des Bolschewismus auf sich hat. Ich sage das nicht, um Haß- und Rachegedanken zu schüren. Auf Haß und Rache läßt sich keine neue Welt aufbauen. Ebensowenig läßt sich allerdings eine Welt auf fortgesetzter Gewalt, auf fortgesetztem Unrecht aufbauen. Diese Erkenntnis gehört zur politischen Grundüberzeugung aller Ostpreußen, wie auch der Westpreußen, der Schlesier, Pommern und Brandenburger. Unser aller Sinn steht weder nach Haß noch nach Rache unter den Völkern. Wohl aber nach Recht und Gerechtigkeit für alle Völker. Auch für unser deutsches Volk.

Es ist Sinn und Inhalt dieser Zusammenkunft der Ostpreußen hier im Herzen des Industriegebietes, für diese unsere Haltung vor aller Welt einzutreten. Ich selbst habe dabei die Aufgabe, Euch der Solidarität der gesamten Bundesregierung zu versichern. Und ich habe zugleich den Wunsch, jedem einzelnen Ostpreußen die Gewißheit zu geben, daß deutsches Heimatbewußtsein, deutscher Patriotismus und europäisches Verantwortungsbewußtsein für uns alle nicht an der Werra, Fulda, Elbe aufhören, daß sie auch nicht an der Oder/Neiße aufhören, sondern daß sie Mittel- und Ostdeutschland mit umfassen.

Das sei auch dem Leitartikler der „Welt" von gestern gesagt. Dort meint ein Journalist — ein deutscher Journalist — man solle „von solchen Dingen", d. h. von der Wiedervereinigung mit der Sowjetzone und von dem Land jenseits der Oder/Neiße „besser gar nicht" sprechen, da man ja noch nicht wisse, wie alles verwirklicht werden könne. Das ist ein schlechter Rat für Deutschland und für Europa. Denn wenn wir Deutsche nicht an das Schicksal der zwanzig Millionen hinter dem Eisernen Vorhang erinnern, wer würde es wohl dann tun?

Und dann das Land jenseits der Oder/Neiße! Eure Heimat! Die Heimat von Millionen Deutschen! Fragen wir England, ob es schweigen würde, wenn Schottland und Wales abgetrennt und entvölkert würden! Fragen wir Frankreich, ob es schweigen würde, wenn Burgund oder die Normandie abgetrennt würden! Oder erinnern wir Rußland daran, wie es reagiert hat, als man versuchte, ihm Teile seines Landes zu entreißen! Niemals wollen wir Gewalt. Aber wir wollen und müssen immer wieder an unser Recht erinnern. Täten wir es nicht, so könnte die Welt glauben, wir würden uns mit dem Unrechtszustand der deutschen Teilung abfinden.

Wer uns diese friedliche Haltung als Nationalismus auslegt, dem sagen wir: Recht und Moral kann man nur zum Siege verhelfen, wenn man sie allen Völkern gegenüber anwendet. Wer Recht und Moral unter den Völkern will, kann nicht mit zweierlei Maß messen. Das feststellen heißt nicht, die Schuld Hitlers vergessen. Wohl aber heißt es, daß wir für eine gerechtere Welt eintreten. Im übrigen ist in Yalta und Potsdam keine Festlegung über die deutschen Grenzen erfolgt. Erst auf einer Friedenskonferenz soll über die deutschen Grenzen entschieden werden. Bei der kommenden Friedenskonferenz wird aber auch die Stimme Deutschlands ins Gewicht fallen. Und die Konzeption eines freien und geeinten Deutschland wird auf einen Friedensvertrag gerichtet sein, der auf echter Verständigung unter den Völkern aufbaut.



**Bundesminister Jakob Kaiser spricht**

Im übrigen: Geschichte wird nicht allein mit Tinte und Feder gemacht. Und nicht mit diplomatischen Protokollen. Geschichte wird nicht zuletzt gemacht vom lebendigen Heimatbewußtsein, von der Heimatverwurzelung der Völker. Heimatrecht und Heimatbewußtsein in den Ländern Ost- und Mitteldeutschlands schufen die stolzen Kulturwerke in Ostpreußen, an denen wir heute noch mit Liebe und Verlangen hängen. Sie schufen die fruchtbaren Aecker und Gärten, die heute verwüstet auf die Arbeit Eurer Hände warten. Sie schufen die Städte, die uns allen unvergeßlich sind, ob wir an Königsberg, an Insterburg, an Allenstein, Neidenburg oder Braunsberg denken. Wo Heimatrecht und Heimatbewußtsein der Völker geachtet werden, da bedarf es nicht der ununterbrochenen Herstellung von Bombern, Panzern und Atombomben. Denn da ist der Friede nicht gefährdet. Wir fragen die Sowjetunion: warum rüstet sie eigentlich in nie gekanntem Ausmaß im eigenen Lande und in den Ländern der von ihr gefangen gehaltenen Welt, einschließlich Mitteldeutschland? Was fürchten die Sowjets eigentlich? Niemand will ja einen Fußbreit ihres Landes! Nur eigenes Land wollen wir wiedergewinnen mit den Mitteln der Politik. Wir wollen Yalta und Potsdam durch ebenso schlichte wie zähe Liebe zu den verlassenen Dörfern und Städten unserer ostdeutschen Heimat überwinden.

Die Zeit schreitet schnell. Das ist nicht zuletzt unser Trost. 1945 verlangten die Polen von den Besatzungsmächten: Nie dürften sich die Heimatvertriebenen in Deutschland zusammenschließen. Nie dürften sie landsmannschaftliche Gemeinschaften bilden. Sie dürften keine Zeitungen herausgeben. Sie dürften nie vom Verlust ihrer Heimat reden. Was ist aus diesem Verlangen geworden? Das Recht der Heimatvertriebenen zum Zusammenschluß hat sich durchgesetzt. Eure friedliche Demonstration hier ist Beweis dafür. Und ich bin überzeugt, daß auch ein großer Teil der Polen heute schon Verständnis dafür hat. Deshalb dürfen wir auch für die Zukunft auf Verständigung hoffen.

An der Notwendigkeit eines friedlichen Ausgleichs kann keine Macht der Welt — im Osten oder im Westen — auf die Dauer vorübergehen. Auch die Sowjetunion nicht. Mag die Erkenntnis auch noch so lange auf sich warten lassen. Trotz aller Vorsicht den sowjetischen Gesten gegenüber wollen wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß diese Erkenntnis bald durchbricht. Schließlich brauchte es ja kein Wunder zu sein, wenn nach dem Regierungswechsel in Moskau im Kreml Klugheit über Katastrophenpolitik siegte.

Eines dürfen wir immerhin feststellen: Die Erkenntnis von der entscheidenden Bedeutung der deutschen Frage setzt sich immer stärker durch. Mit Genugtuung konnten wir noch in diesen Tagen erkennen, wie aufgeschlossen sich ein guter Europäer — nämlich der belgische Staatsmann Henry Spaak — über die Notwendigkeit der Wiedervereinigung unseres Landes aussprach. Spaak hatte sich in den ersten Maitagen in Berlin von der Unhaltbarkeit der deutschen Situation selbst überzeugen können. Ich kann nur wünschen, daß jeder Staatsmann der freien Welt das deutsche Schicksal durch eigene Anschauung kennenlernt. Erst dann begreift er die Sehnsucht aller Deutschen, wieder in einem geeinten und freien Land zu leben. Wer immer aus der freien Welt zu uns kommt, wer dieses von Fleiß und Aufbauwillen zeugende Land nicht zuletzt hier im Ruhrgebiet erlebt, wer sich ein Urteil über die gefährdeten Gebiete Mittel- und Ostdeutschlands bildet, wer auch nur eine Stunde unter den Heimatvertriebenen des deutschen Ostens verbringt, der wird von dem Wahn kuriert, Deutschland werde je wieder kriegslüstern sein. Er wird vielmehr von einem überzeugt werden: Dieses deutsche Volk will nichts als den friedlichen Aufbau seines Landes. Es will eine gesicherte Zukunft für die gesamte deutsche Jugend. Aber es gibt nur einen Weg für die Zukunft und die Sicherheit der Deutschen und der Europäer: Deutschland muß wieder ein geeintes, ein freies Land werden.

# Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

## Auskunft wird gegeben

### Oeffentliche Dienste

**Auszug aus den Nachweisungen über im Bundesgebiet erfaßte Personalunterlagen verdrängter Angehöriger des öffentlichen Dienstes und der ehemaligen Wehrmacht.**

(Zusammengestellt von der Bundesausgleichsstelle bei dem Bundesministerium des Innern in Köln-Deutz, Deutz-Kalker-Straße 30/I im Februar 1953).

**I. Im Bundesgebiet erfaßte Personalunterlagen verdrängter Angehöriger des öffentl. Dienstes.**

**Fundstellen**

1. Personalunterlagen der Angehörigen der **„Albertus-Universität" Königsberg/Pr.** (stammen vom Universitätskuratorium) —: Kurator der **„Albertus-Universität Königsberg/Pr., Meldestelle Göttingen, Wilhelmsplatz 1.**

2. Personalunterlagen der **Universität Königsberg** und der **Handelshochschule Königsberg** —: Kurator der **„Georg-August-Universität" in Göttingen.**

3. Personalunterlagen des **Preußischen Ministerpräsidenten** für die Zeit von 1935—1942 (bei nur geringen Verlusten), aus denen die Ernennungs-, Beförderungs- und Zurruhesetzungsvorschläge für die meisten höheren preußischen Staatsbeamten (ab Besoldungsgruppe A 2 c 2) ersichtlich sind, sofern der Instanzenzug über den Pr. Ministerpräsidenten verlief (z. B. pr. Studienräte, Gewerberäte, Vermessungsräte u. a. m.). —: **Berliner Hauptarchiv (ehem. Pr. Geheimes Staatsarchiv) in Berlin-Dahlem, Archivstraße 12—14.**

4. Eine besonders reichhaltige Quelle für eine Zeit, in der Reichs- und Straßenhandbuch fehlen, sind die aus Anlaß der Aktion des Generals Unruh Anfang 1943 für die meisten Berliner Amtsstellen aufgestellten Personallisten, die fast sämtliche **Ministerien** und die von diesen ressortierten Dienststellen umfassen. Wo Akten fehlen, dies gilt in erster Linie für die deutschen Ostgebiete, bieten die beinahe lückenlos vorhandenen Reihen der Amtsblätter sämtlicher **pr. Regierungen** — auch der Ostprovinzen — eine wertvolle Nachweisquelle —: **Berliner Hauptarchiv (ehem. Pr. Geheimes Staatsarchiv) in Berlin-Dahlem, Archivstraße 12—14.**

5. Restakten des ehem. **Reichs-Preuß. Kultusministeriums,** in erster Linie Personalbogen, Berufungsakten, Spezialakten der **Hochschulen und Universitäten** Königsberg. Haushaltsaufstellungen und dergleichen, die sämtl. eine Fülle von Personalbelegen enthalten —: **Berliner Hauptarchiv (ehem. Pr. Geheimes Staatsarchiv) in Berlin-Dahlem, Archivstraße 12—14.**

6. Personalunterlagen von Beamten, Angestellten und Arbeitern aus den Bezirken der **Wasserstraßendirektion Königsberg: Wasser- und Schiffahrtsdirektion in Kiel.**

7. Besoldungslisten **nur** für Beamte des ehem. **Regierungspräsidenten in Allenstein.** (Ziemlich vollständig. Fluchtberichte und Schriftwechsel: **Bundesausgleichsstelle bei dem Bundesministerium des Innern in Köln-Deutz, Deutz-Kalker-Straße 30.**

8. Besoldungslisten (fast vollständig) des ehem. **Regierungspräsidenten in Gumbinnen;** a) der Beamten und Verwaltungslehrlinge, b) der Angestellten, Verwaltungsarbeiter und Reinemachefrauen, c) der Landräte und Beamten der landrätlichen Verwaltung, d) der Veterinärverwaltung, e) der Hochbauverwaltung, f) der Katasterverwaltung, g) der Fischereiverwaltung, h) der Beamten und Angestellten der landwirtschaftlichen Verwaltung (Domänen), i) der Gewerbelehrer (-innen): **Bundesausgleichsstelle bei dem Bundesministerium des Innern, Köln-Deutz, Deutz-Kalker-Straße 30.**

9. **Ranglisten** der Preuß. Schutzpolizei 1924, 1928 bis 1931, 1933: **Lds.-Versorgungsamt Niedersachsen, Pens.-Abt. Hannover, Prinzenstraße.**

10. **Dienstalterslisten** der Polizeioffiziere der Schutzpolizei Preußens und der Landjägeroffiziere 1. 3. 1933: **Wehrmachtversorgungsstelle des Landes NRW, Düsseldorf, Postfach.**

11. Personalakten für Beamte, Angestellte und Lohnempfänger sowie Arbeitsbücher, DAF-Mitgliedsbücher, Versicherungsunterlagen der **Königsberger Hafengesellschaft** (fast vollständig): **Bundesausgleichsstelle bei dem Bundesministerium des Innern, Köln-Deutz, Deutz-Kalker-Straße 30.**

12. Personalunterlagen, Lohnlisten, Lohnkonten- und Steuernachweiskarten, Gehaltsabrechnungen der **Memeler Hafengesellschaft** (in größerer Anzahl): **Bundesausgleichsstelle bei dem Bundesministerium des Innern, Köln-Deutz, Deutz-Kalker-Straße 30.**

13. Personalakten für Forstmeister, Förster, Sägeleiter und Angestellte **forstlicher Dienststellen** in den ehemaligen besetzten Ostgebieten: **Bundesausgleichsstelle bei dem Bundesministerium des Innern, Köln-Deutz, Deutz-Kalker-Straße 30.**

14. Unvollständige Akten (vielleicht nur Restbestände) des **Versorgungsamtes Insterburg** befinden sich im „Deutschen Zentralarchiv" in der Sowjetzone, Potsdam, Sanssouci-Orangerie. Die Uebersendung von Aktenauszügen ist möglich.

*

**Erforderliche Angaben bei Nachfragen:**

1. Familienname und Vorname
2. Geburtsdatum und Geburtsort
3. Dienstbehörde am 8. Mai 1945
4. Amtsbezeichnung (Dienstgrad) am 8. Mai 1945

## Angehörige, meldet Euch!

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor:

1. Dirks, Kurt, verh., aus Königsberg, Kaporner Str. 15; 2. Doebbelin, Eugen, geb. 12. 7. 1925, Gefr., aus Ostpreußen; 3. Döring, Theo, geb. 1900, verh., zwei Töchter, aus Königsberg, Unter- oder Oberhaberberg; 4. Drengwitz, Fritz, geb. 1900, verh., Kraftfahrer, aus Tilsit; 5. van Dühren, Vorn. unbek., geb. etwa 1915, ledig, Obergefr., Kaufmann, hatte ein Glas- und Porzellangeschäft, aus Königsberg; 6. Düsterhöft, Hugo, geb. 2. 8. 1907, Stabsgefr., vermutlich aus Heiligenbeil-Steindorf; 7. Dulisch, Vorn. unbek., geb. etwa 1895, verh., mehrere Kinder, aus Allenstein; 8. Dunkel, Henriette, geb. etwa 1867, verwitwet, zwei Töchter, aus Königsberg, Alter Graben 19 (Tochter: Charlotte); 9. Eggert, Paul, geb. etwa 1905, verh., zwei Kinder, Tischler, aus Wormditt (Ehefrau: Maria); 10. Eichler, Vorn. unbek., geb. etwa 1896, verh., Volkssturmmann, Forstgehilfe, aus Eckersberg, Krs. Johannisburg

11. Eibe, Adolf, geb. etwa 1925, ledig, SS-Angehöriger, Landwirt, aus Ostpreußen; 12. Elias, Hans-Günther, geb. 1922, ledig, Obergefr., aus Lyck, Moritzstr. 24 (Vater: Arthur); 13. Ellinger, Fritz, geb. etwa 1905, verh., Feldwebel, Bäcker und Konditor, aus Mühlhausen bei Braunsberg; 14. Endruschat, Gerhard, ledig, Uffz., aus der Gegend von Königsberg; 15. Endruschat, Gerhard, geb. etwa 1917, aus Tilsit; 16. Erdmann, Vorn. unbek., geb. etwa 1908, verh., Oberleutnant, aus Königsberg, Schrötterstraße 15; 17. Erlhöfer, Willi, Kanonier, aus Winsken, Krs. Neidenburg, (Vater: Friedrich); 18. Ernst, Vorn. unbek., geb. etwa 1912, verh., Obergefr. oder Uffz., aus Schlesien oder Ostpreußen; 19. Erzberger, Vorn. unbek., geb. etwa 1915, verh., vier Kinder, aus Ostpreußen; 20. Esche, Paul, verh., Kaufmann, aus Königsberg.

21. Färber, Vorn. unbek., geb. etwa 1920, Leutnant, aus Arnsberg; 22. Fahl, Anton, geb. 1907, verh., zwei Kinder, Uffz., Landwirt und Maurer, aus Klingerswalde, Krs. Heilsberg; 23. Falck, Emil, geb. etwa 1906, verh., Soldat, Landarbeiter, aus Jelbsch, Krs. Rastenburg; 24. Faltin, August, verh., Obergefreiter, Landwirt, aus Goldap; 25. Faust, Vorn. unbek., geb. etwa 1901, verh., Signalwerkführer, aus Labiau; 26. Federau, Eberhard, geb. 19. 6. 1926, Obergrenadier, aus Allenstein/Likusen; 27. Feierabend, Herbert, geb. 1. 11. 1924, Gefr., aus Reimershof, Krs. Gerdauen (Vater: Hermann); 28. Feldmann, Bruno, verh., Stabsgefr., aus Königsberg; 29. Feuersänger, Otto, geb. 1888, verh., Feldwebel, Landwirt aus Hateck, Krs. Goldap; 30. Fiedler, Georg, geb. etwa 1905, verh., Metzger, aus Allenstein.

31. Fligge, Hildegard, geb. etwa 1924, ledig, aus Turoschein, Krs. Johannisburg, Dorfstraße; 32. Föllmer, Heinrich, geb. 23. 1. 1906, aus Schönberg, Krs. Pr.-Holland (Ehefrau: Berta); 33. Fox, Ferdinand, geb. 5. 1. 1922, Gefr., aus Arnsdorf, Krs. Heilsberg (Ehefrau: Gertrude); 34. Frederichs, Heinz, geb. 27. 3. 1923, Obergefr., aus Rolmanen, Krs. Ortelsburg (Vater: Franz); 35. Freitag, Heinz, geb. etwa 1910, verh., ein Kind, aus Königsberg; 36. Führer, Vorn. unbek., verh., Leutnant, Kantor, aus Arnau bei Königsberg; 37. Galka, Emil, geb. etwa 1905, ledig, Obergefr., Landarbeiter, aus Hasenberg, Krs. Osterode; 38. Gawehns, Erich, geb. etwa 1925, SS-Panzergrenadier, aus Tilsit; 39. Gedenk, Erwin, geb. etwa 1931, ledig, Schüler, aus Seerappen, Krs. Samland; 40. Geduld, Hermann, Kanonier, aus Königsberg.

41. Gembries oder Gembriz, Georg, geb. etwa 1900, verh., fünf Kinder, Volkssturmmann, aus dem Kreis Angerburg; 42. General, Franz, geb. etwa 1915, ledig, aus Königsberg; 43. Gerigk, Bernhard, geb. etwa 1877, verwitwet, Bauer, aus Klawsdorf, Krs. Rößel; 44. Gerull, Horst, geb. etwa 1923, ledig, Beifahrer, aus Tilsit, Stolbecker Str.; 45. Gerwiliess, Vorn. unbek., verh., Gefr., Bauer, aus Schönwalde, Krs. Insterburg; 46. Gölz, Horst, geb. 1931, aus Seenothen, Krs. Pr.-Holland; 47. Görke, Günter, geb. etwa 1921, ledig, Leutnant, Abiturient, aus Ostpreußen; 48. Goldbach, Fritz, geb. 1927, ledig, Kanonier, Landarbeiter, aus Mohrungen; 49. Gramatzki, Emil, geb. 17. 8. 1908, verh., eine Tochter, Uffz., Elektrotechniker, aus Königsberg; 50. Gradtke, vermutl. Karl, geb. etwa 1901, verh., Obergefr., aus der Gegend von Tapiau, Labiau; 51. Greisner, Richard, geb. etwa 1905, ledig, Landarbeiter, aus dem Kreis Braunsberg.

Zuschriften unter **Nr. D. R. K. M. 16** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29.

**Auskunft**
**über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.**

*

Nachrichten liegen vor:

Ueber Georg Borger, geb. 28. 10. 24 in Tutschken; gesucht wird der Vater Emil Borger aus Tutschken, Krs. Ebenrode.

Ueber Robert Biesalski, geb. 7. 3. 22 in Elisenhof (oder Bisenhof) bei Sölau, Krs. Osterode; gesucht wird der Vater Friedrich Biesalski aus Liebemühl über Osterode.

Ueber Erich Bader; gesucht werden die Angehörigen aus Oberkappkeim, Krs. Heilsberg. — Ueber Gerhard Buker, geb. etwa 1928; gesucht werden die Angehörigen aus Conradswalde. — Ueber Kurt Böhm; gesucht werden die Angehörigen aus Königsberg, Yorckstraße 15.

Ueber Otto Bonenschür, geb. etwa 1893; gesucht wird Frau Anna Bonenschür aus Rastenburg. — Ueber Wilhelm Wiczny, geb. 2. 3. 1915 in Olschienen; gesucht werden die Angehörigen aus Abendorf, Kreis Ortelsburg. — Ueber Otto Wolski geb. 28. 2. 1915 in Gumbinnen; gesucht wird der Vater Franz Wolski aus Nawikau, Krs. Ebenrode.

Es liegt eine Nachricht über Emil Bardeck aus dem Kreis Insterburg vor. Wo sind Angehörige?

Ueber Anton Bergandy, geb. 22. 12. 1893 zu Willginki, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird die Ehefrau Ottilie Bergandy, geb. Fonfera, aus Ortelsburg, Heimstr. 10.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

*

Nachrichten liegen vor über:

Ernst Grenz, geb. 12. 7. 1920 in Sperwienen; gesucht wird die Ehefrau Liesbeth Grenz aus Weslienen, Krs. Heiligenbeil. — Gerhard Wittke, geb. 14. 10. 1922 zu Fürstenau; gesucht werden die Angehörigen aus Fürstenau, bei Rastenburg. — Fritz Weinberger, geb. 16. 11. 14, zu Königsberg; gesucht wird Ernst Weinberger aus Königsberg, Kl. Sandgasse 14. — Max Wallner, geb. 1925; gesucht wird Frau Lena Wallner aus Tilsit.

Es liegt eine Heimkehrernachricht über Krause, Vorname nicht bekannt, Student aus Schlobitten, Krs. Pr.-Holland, vor. Wo sind Angehörige?

Weng, Bürgermeister von Bogen, Krs. Heilsberg, zwei Schwestern Schröter (Vornamen unbekannt) aus der Gegend von Heinrikau (Ostpr.) und Fräulein Armborst aus Queetz b. Guttstadt. Wo befinden sich Angehörige?

Georg Czeczka, geb. 10. 9. 27 in Passenheim; gesucht wird der Vater Karl Czeczka aus Passenheim, Krs. Ortelsburg. — Volkssturmmann Ernst Feyerabend aus Fuchsberg. Wo sind Angehörige? — Anton Lange, geb. am 28. 7. 12 in Großendorf, Krs. Heilsberg, zuletzt wohnhaft Langewiese, Krs. Heilsberg.

Erich Mattkerwitz, geb. 16. 8. 27. in Buschfelde, Krs. Ebenrode. Wo sind Angehörige? — Wilhelm Friedrich, nähere Angaben nicht bekannt; gesucht wird Hermann Friedrich aus Altdrewitz/Tauroggen. — Otto Naujok, geb. am 28. 7. 98, aus Adl. Ligitten, Krs. Labiau.

Soldat Burski aus Königshagen, Krs. Neidenburg. Wo sind Angehörige? — Emil Lang, geb. am 20. 4. 1903 in Kerbshorst; wo ist die Ehefrau Minna Lang aus Braunsberg, Gärtnerstr. 8? — Hermann Lange, geb. 11. 11. 1925 in Stralsund. Gesucht werden die Angehörigen. Letzter Wohnort: Königsberg/Pr., Steindamm 16. — Füselier Joachim Broszat, geb. 1927, Sohn eines Lehrers aus dem Kreise Rastenburg/Ostpr. Ausbildungsort Brandenburg. Gesucht werden die Angehörigen. — Kath. Pfarrer Gross, Vorname unbekannt, aus Königsberg. Zuletzt im Elisabeth-Krankenhaus tätig gewesen. Gesucht werden die Angehörigen. — Albert Lauschus, geb. 3. 9. 1925 in Groß-Wilken, Krs. Pogegen. Gesucht werden die Angehörigen. Letzter Wohnort: vermutlich Gr.-Wilken, Krs. Pogegen.



### Wer kennt diese Person?

Der auf dem Lichtbild dargestellte ist seit 1950 in Northeim unter dem Namen Helmut Walenda, geb. 10. 2. 1923, in Neu-Haarschen, wohnhaft gewesen und hat auch unter diesem Namen geheiratet. Später hat er sich Karl Lullies genannt und jetzt Graf Tronje von Lehndorf, geb. 12. 12. 1919 in Slupno bei Plock/Polen.

Landsleute, die irgendwelche Angaben zur Person machen können, werden um Nachricht gebeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, Sachgebiet H.

# In der Sowjetunion zurückgehalten

## Heimkehrernachrichten über Verschleppte und Verstorbene

**Wir veröffentlichen im folgenden die Namen von Zivilverschleppten, die in Rußland zurückgehalten werden oder verstorben sind. Die Namen sind von Heimkehrern aus ausländischem Gewahrsam aufgegeben worden.**

**Sollten Sie, liebe Landsleute, über diese Personen ergänzende Angaben machen können, oder den Verbleib von deren Angehörigen wissen, bitten wir Sie, uns diese mitzuteilen.**

**In Ihrer Zuschrift beziehen Sie sich bitte wie folgt auf diese Anzeigen: „Betr.: Verschleppte in der Sowjetunion, Kennziffer . . .; Listen-Nr. . . .; Angabe des Namens: . . . und wenn bekannt, des Vornamens des Gemeldeten" (und zwar in der Schreibweise, wie er in unserer Zeitschrift veröffentlicht steht).**

**Bei jeder Rückfrage und Mitteilung an uns, diese Personengruppe betreffend, bietet allein die Angabe der Kennziffer und des Namens und Vornamens des Verschleppten oder Gefangenen die Gewähr, daß Ihre Mitteilung richtig ausgewertet werden kann.**

**Bitte nennen Sie uns in Ihrer Zuschrift alle Ihnen bekannten ergänzenden Personalien des Verschleppten oder Gefangenen, bzw. deren Angehörigen, oder auch Berichtigungen zu den von uns aufgeführten Angaben, da der Heimkehrer meistens nur noch Namensbruchstücke aufgibt, die ihm in der Erinnerung geblieben sind. Ueber sich selbst machen Sie bitte am Schluß Ihres Briefes folgende Angaben: Name, Vorname, Mädchenname, Geburtsdatum, Heimatanschrift und jetzige Anschrift. Sind Sie selbst in der Sowjetunion, der CSR oder in Polen in Gefangenschaft gewesen? Wenn ja, in welchem Lager oder Gefängnis? — Von wann bis wann?**

**Bitte, gedulden Sie sich, wenn wir Ihnen auf Ihre Zuschrift nicht sofort Rückantwort erteilen. Wir werden Ihre Mitteilung mit Hilfe von Rot-Kreuz-Suchdienststellen sorgfältig auswerten und dabei mit anderen eingegangenen Zuschriften vergleichen müssen. Die Zuschriften sind zu richten an: Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.**

### Liste 3

60105/46 Name unbekannt, geb. Wolf, Grete, geb. ca. 1916, zul. wohnh. Allenstein, Zivilberuf Lagerschwester; gemeldet von Seehöfer, Viktor.

60105/46 Name unbek., Vorname unbek., geb. ca. 1905, Allenstein, Wadanger Str. b. Pfarrer Clement, Zivilberuf Wirtschafterin; gemeldet von Seehöfer, Viktor.

59854 Adler (männl.), Vorname unbek., geb. ca. 1895/1900, zul. wohnh. Heiligenbeil, Zivilberuf Kripo; gemeldet von Kuczkowski, Hans.

0656 Alt (männl.), Vorname unbek., geb. unbek., zul. wohnh. Bartenstein, Zivilberuf Kaufmann; gemeldet von Kieselbach, Käthe.

59609/48 Altenberg, Kurt, geb. ca. 1910, zul. wohnh. bei Gumbinnen, Zivilberuf Eisenbahn-Arbeiter; gemeldet von Jusseit, Ewald.

60671/52 Baiht, Irmgard, geb. ca. 1928, zul. wohnh. Blankenberg/Kr. Allenstein, Zivilberuf Schülerin; gemeldet von Lehmann, Erich.

60105/46 Baranowski, Vorname unbek., geb. ca. 1885, zul. wohnh. Schefken oder Schlefken/Kr. Neidenburg, Zivilberuf Bürgermeister; gemeldet von Seehöfer, Viktor.

59611/48 Böringer, Herbert, geb. ca. 1925, zul. wohnhaft Königsberg, Zivilberuf unbek.; gemeldet von Bessel, Günther.

29765 Cochanski, Bruno, geb. ca. 1890, zul. wohnh. Tilsit, Zivilberuf unbek.; gemeldet von Malinka, August.

59150/47 Czybulka, Vorname unbek., geb. ca. 1902, zuletzt wohnh. Königsberg/Pr. Nähe Sackheimer Tor, Zivilberuf Bäckermeister; gemeldet von Schneege, Max.

60553/49 Dutta, Eugen, geb. ca. 1912, zul. wohnh. Ostpreußen, Zivilberuf Schachtarbeiter; gemeldet von Wesener, Susanne.

59518/48 Eisenmenger, Fritz, geb. ca. 1900, zul. wohnhaft Ostpreußen, Zivilberuf Post- oder Telegrafenarbeiter; gemeldet von Dopotka, Emil.

59097/49 Eschenhorn, Anna, geb. ca. 1880, zul. wohnh. Allenstein, Zivilberuf unbek. und Tochter Christa, geb. 1929, Schülerin; gemeldet von Engelberg, Irmgard.

60200 Fahrentholz, Paul, geb. unbek., zul. wohnh. Ostpreußen, Zivilberuf Arbeiter; gemeldet von Ziechner, Felix.

59355/47 Fischer, Erwin, geb. ca. 1890, zul. wohnh. Rastenburg, Bahnhofstr., Zivilberuf Malermeister; gemeldet von Hafke, Franz.

50182/49 Gerwien, Hermann, geb. ca. 1893, zul. wohnh. Metgethen/Königsberg, Zivilberuf Maurermeister; gemeldet von Bethke, Erika.

7069 Beth. Godecke (weibl.) Vorname unbek., geb. ca. 1910, zul. wohnh. Ostpreußen, Zivilberuf unbek.; gemeldet von Ott, Ilse.

58566/0 Hinz, Natascha, geb. ca. 1923, zul. wohnh. Heilsberg, Zivilberuf Kellnerin; gemeldet von Gehrmann, Wilh.

59663/47 Hundrieser, Wwe., Vorname unbek., geb. ca. 1875, zul. wohnh. Königsberg, Bismarckstr., Zivilberuf unbek.; gemeldet von Klein, Lucy.

52284/48 Junge, geb. Wunder?, Vorname unbek., geb. 1907, zul. wohnh. Mühlhausen/Ostpr., Zivilberuf Lehrertochter; gemeldet von Pitschmann, Caecil.

12049 Josopeit (Jursopeit), Vorname unbek., geb. ca. 1885, zul. wohnh. Königsberg, Zivilberuf Fabrikbesitzer; gemeldet von Kapusta, Ladisl.

57968/48 Kuebel, Alfred, geb. ca. 1898, zul. wohnh. Königsberg, Zivilberuf Klavierbauer; gemeldet von Gellert, Hermann.

57541/47 Kuhn, Ursula, geb. ca. 1925, zul. wohnh. Charlottenburg P. Lauterhagen/Kr. Bartenstein, Zivilberuf unbek.; gemeldet von Gottschalk, Eva.

60014 Lohrenz, Karl, geb. unbek., zul. wohnh. Bartenstein, Zivilberuf Gießermeister; gemeldet von Simon, Karl-Georg.

60730/52 Lynta, Elfriede, geb. ca. 1929, zul. wohnh. Deuthen/Kr. Allenstein, Zivilberuf Verkäuferin; gemeldet von Kolender, Anneliese.

56860/47 Mosel, Carla, geb. ca. 1922, zul. wohnh. Königsberg, Zivilberuf unbek.; gemeldet von Helms, Gertrud.

60249/49 Müller, Grete, geb. ca. 1920/22, zul. wohnh. Umgebung von Königsberg, Zivilberuf unbek.; gemeldet von Denich, Dr. Josef.

57445/48 Nikolawski, Therese, geb. ca. 1828, zul. wohnh. Kr. Allenstein, Zivilberuf Bauerntochter; gemeldet von Kahmann, Erika.

24552 Nowaschewski, Bruno, geb. ca. 1905, zul. wohnh. Allenstein, Zivilberuf Lokführer; gemeldet von Neumann, Kurt.

59150/47 Packheiser, Vorname unbek., geb. 1920/25, zul. wohnh. Königsberg-Juditten, Zivilberuf Maurer; gemeldet von Schneege, Max.

60276/51 Pose, Horst, geb. ca. 1928, zul. wohnh. Tilsit, Zivilberuf unbek.; gemeldet von Sauff, Harry.

60217/48 Rockstroh, Friedrich, geb. 1900/05, zul. wohnh. Königsberg, Zivilberuf Bäcker; gemeldet von Mecklenburg, Heinz.

53189/48 Rübe, Otto, geb. ca. 1886/88, zul. wohnh. Königsberg, Zivilberuf unbek.; gemeldet von Jahnke, Otto.

60348/48 Rusch, Dr., Walter, geb. ca. 1900, zul. wohnh. Königsberg, Zivilberuf Zahnarzt, gemeldet von Zelt, Joseph.

0624 Sadras, Waltraud, geb. unbek., zul. wohnh. Königsberg, Zivilberuf unbek.; gemeldet von Hoff, Heinz.

59511/49 Sawitzki, Vorname unbek., geb. ca. 1892, zul. wohnh. Stallupönen, Zivilberuf Gärtnereibesitzer; gemeldet von Hipler, Otto.

59105/51 Seidler, Fritz, geb. ca. 1920, zul. wohnh. Königsberg, Heilsberger Str. 3, Zivilberuf Schlosser; gemeldet von Kück, Arthur A.

60105/46 Scherer, Vorname unbek., geb. ca. 1900, zul. wohnh. Königsberg, Zivilberuf Bäcker; gemeldet von Seehöfer, Viktor.

60387/45 Schlenter, Walter, geb. ca. 1910, zul. wohnh. Tilsit (aus Küstrin verschl.), Zivilberuf Kahneigner; gemeldet von Korseck, Gerhardt.

50120/50 Trogner, Arthur, geb. ca. 1889, zul. wohnh. b. Schillen/Kr. Insterburg, Zivilberuf Fuhrhalter; gemeldet von Russina, Edi.

59184/48 Trzoska, Gustav, geb. ca. 1900, zul. wohnh. Ortelsburg, Zivilberuf Handelsvertreter; gemeldet von Lucka, Elly.

51247/47 Unger, Hildegard, geb. 1925, zul. wohnh. Mohrungen, Zivilberuf unbek.; gemeldet von Krause, Christel.

2126 Veller, Friedrich, geb. ca. 1900, zul. wohnh. Ostpreußen, Zivilberuf Landarbeiter; gemeldet von Badtke, Otto.

58334/47 Walch, Annemarie, geb. ca. 1928, zul. wohnhaft Guttstadt/Kr. Heilsberg, Zivilberuf unbek.; gemeldet von Schubert, Agathe.

53293/49 Waywod, Dorothea, geb. ca. 1919, zul. wohnhaft Krakau/Kr. Rößel, Zivilberuf Bauerntochter; gemeldet von Müller, Erna.

8694 Beth. Weide (weibl.), Vorname unbek., geb. unbek.; zul. wohnh. Rastenburg, Straße d. SA 40, Zivilberuf unbek.; gemeldet von Zaugg, Irene.

59150/47 Weidner, Dr., Vorname unbek., geb. ca. 1885, zul. wohnh. Königsberg, Zivilberuf Arzt; gemeldet von Schneege Max.

59433/47 Wielke (od. Wilke), Willi, geb. ca. 1905/15, zul. wohnh. Ostpreußen, Zivilberuf Flugzeug-Mechaniker, Zivilberuf unbek.; gemeldet von Lück, Helmuth.

59251/48 Ziewek, Albert, geb. 1892, zul. wohnh. Gregersdorf/Kr. Neidenburg, Zivilberuf Schmiedemeister; gemeldet von Böhm, Ernst.

59652/47 Zurrek, Karl, geb. unbek., zul. wohnh. Arys, Zivilberuf Fleischermeister; gemeldet von Konietzka, Gustav.

---

Adolf Zimmermann, geb. 29. 1. 1882, Auguste, geb. Negraschis, geb. 21. 3. 1888, Arno, geb. 15. 3. 1928 aus Kuttkuhnen, Krs. Tilsit-Ragnit. — Fräulein Frieda Lau, geb. 1925, aus Königsberg, Wrangelstr. Fräulein Lau war bei den Siemens & Halske-Werken beschäftigt und ist seit 1945 verschollen. — Karl Wach, geb. 11. 9. 1921. Gesucht wird der Vater Karl Wach aus Königsberg, Rosenauer Str. 43.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

**Nachricht über Kriegsgefangene**

Ueber die nachstehend aufgeführten Kriegsgefangenen sind Nachrichten zugegangen. Leser, die einen der veröffentlichten Kriegsgefangenen kennen und Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthalt der Angehörigen geben können, werden gebeten, der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, unter der **Nr. K. M. 6** Mitteilung zu machen:

1. Wiechert, Vorname unbekannt, Sonderführer, Mühlenbesitzer, vermutlich aus Ostpreußen.
2. Wiedtke, August, geb. etwa 1898, Bauer, vermutlich aus Ostpreußen.

## Auskunft wird erbeten

### Wer kennt sie?

Ueber nachstehende Landsleute wird Auskunft erbeten. Jeder Hinweis ist wichtig!

**Max Stenzel und Frau Gertrud, geb. Will, aus Königsberg.**

Angehörige einer Frau Schikanowsky aus Königsberg.

Bürgermeister Burat, soll zuletzt in Zichenau gewesen sein, oder dessen Stellvertreter Waldmann, sowie Familie Merkert aus Tilsit, Goldschmiedestraße 1. Fritz M. war bei der Museumsverwaltung beschäftigt.

Nachstehende Landsleute aus dem Regierungsbezirk Zichenau: Regierungsvizepräsident Rossbach, Landrat Moser (Kreis Plöhnen), Regierungsrat Muss, Regierungsoberinspektor Hartwig.

Schwester Gertrud Pagger von der Universitäts-Frauenklinik in Königsberg. — Frau Berta Kiewitt, geb. Ilbig, verw. Lehrbaß, aus Königsberg, Schönstr. 13, und Frau Martha Gaidies, geb. Haugwitz, aus Königsberg, Neue Dammgasse 15.

Zahlmeister oder Oberzahlmeister Adalbert Schulz, geb. etwa 1909, aus Bartenstein, und Wilhelm Stockmann, geb. etwa 1910, aus Bischofsburg, Schützenweg 36. — Schriftsetzermeister Erich Fiedler, etwa 58 Jahre alt, aus Königsberg, Vorst. Langgasse. Er war zur Hilfspolizei eingezogen und wurde von seiner Kusine Frieda Pinno am 29. oder 30. 1. 1945 in Pillau gesprochen, als er Flüchtlinge zum Abtransport zum Pillauer Hafen geleitete. — Gustav Seeger, geb. 21. 7. 1914 in Mettkeim, war als Hausmeister beim staatlichen Medizinaluntersuchungsamt in Königsberg tätig und wird seit der Besetzung Ostpreußens vermißt.

Fritz Hübner, aus Tilsit, Hindenburgstraße 75. — Frau Friedrich, aus Dubeniken, Kreis Goldap und Ewald Friedrich, geb. 20. 4. 17. — Ernst Pottins, geb. 19. 2. 83, bis zur Verschleppung am 11. 4. 45 wohnhaft in Königsberg, Kirchenstraße 35. — Postassistent Albert Tewellies, geb. 19. 2. 1911 in Skerwitel, Kreis Heydekrug. T. war beim Postamt tätig, ist 1942 zur Wehrmacht einberufen worden und ist seit September 1943 vermißt. Er hatte einen Bruder Richard, von Beruf Fleischer. — Gustav Petereit, geb. 21. 9. 1914, wohnhaft gewesen in Bartelsdorf, Krs. Pr.-Eylau. Letzte Nachricht aus dem Jahre 1942 aus dem Osten. — Rudolf Albrecht, während des Krieges wohnhaft in Heiligenbeil, Feyerabendstraße 5.

Fräulein Liesl Kuhn, Tochter des Kurt Kuhn aus Königsberg. Frl. Kuhn soll geheiratet haben, der jetzige Name ist aber nicht bekannt. — Karl Holz, geb. 24. 1. 1880 und Frau Minna, geb. Still, geb. 12. 8. 1881, sowie Maria, geb. 6. 1. 1922 (war in Königsberg in einer Wäscherei beschäftigt), Minna, geb. 24. 3. 1923 (arbeitete in Elchdorf beim Bauern), Margarete, geb. 24. 3. 1923 (war in Zielkeim bei Pauer Wilhelm Stoll tätig). Die Gesuchten wohnten in Zielkeim, Kreis Samland. — Kraftfahrer David Kanschat, früher Königsberg-Kalthof, Bölkestr. 4.

Grete Weintke, geb. 25. 4. 1907, Günter, geb. 10. 8. 1930, Hannelore, geb. 25. 11. 1939, Max Endom, geb. Oktober 1913, Ernst, geb. 11. 1. 1914, und Manfred Schwarz, geb. 30. 5. 1929, aus Königsberg. — Obergefreiter Manfred Szillandat, geb. 9. 5. 1923 aus Tilsit, Steinmetzstraße 17, Feldpostnummer: 15 985 A, letzte Nachricht vom 16. März 1945. Manfred S. wurde in Stalingrad verwundet und nach seiner Genesung noch einmal in Ostpreußen eingesetzt, seitdem fehlt jede Spur. — Christa Hildebrandt, geb. 19. 8. 1937 in Transsau. Das Kind befand sich bis zum 3. 5. 1947 im Waisenhaus in Pobethen/Ostpreußen und soll im Herbst 1947 im Waisenhaus in Elgersburg, Kreis Arnstadt (Thüringen) gesehen worden sein. — Fräulein Ingeborg Siegmund, geb. 21. 10. 1919, aus Königsberg?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

## Für Todeserklärungen

Adolf Petter, geb. 23. 8. 1888, Kaufmann, und Ehefrau Berta Petter, geb Lenzing, geb. 2. 9. 1892, aus Neidenburg, Markt 43—47, sind am 19 1. 1945 aus Neidenburg geflüchtet und bis Königsberg gekommen, von dort am 27. 1. 1945 weitergeflüchtet. Seitdem fehlt jede Nachricht. Wer kann Auskunft über den Verbleib des Ehepaares geben oder seinen Tod bestätigen?

Franz Woop, geb. 5. 12. 1872, Modelltischler, soll im August 1945 in Königsberg-Ponarth verstorben sein. Seine Ehefrau Lina Woop, geb. Kalweit, geb. 3. 11. 1873, ist vermutlich im Januar 1945 beim Russeneinmarsch ums Leben gekommen. Wer kann nähere Angaben über das Schicksal der Eheleute Woop machen oder ihren Tod bestätigen?

Karl Ellendt, geb 7. 7. 1870 Fuhrhalter aus Königsberg, Samitter Allee 157, und Ehefrau Wilhelmine Ellendt, geb. Kunz, geb. 19. 10. 1864, sollen für tot erklärt werden. Wer kann etwas über den Verbleib des Ehepaares aussagen oder seinen Tod bestätigen?

Gustav Wasserberg, geb. 13. 7. 1867 in Gr.-Blumenau, Kr. Fischhausen, wohnhaft Königsberg Pr., Domstraße 10, soll Mitte April 1945 auf der Landstraße Rauschen—Pobethen unweit Watzum auf eine Mine getreten und dabei den entstandenen Verletzungen erlegen sein. Wer kann den Tod des Verschollenen bestätigen?

Anton Zielinski, ab 1943 Namensänderung: Burger, geb. 26. 11. 1898, aus Allenstein, Tapeten- und Farbengeschäft, Straße der SA 13, war als Soldat bei der Pferdemusterungskommission zuerst in Holland, seit 1944 in Allenstein, und ist beim Einrücken der Russen am 21. 1. 1945 dort zurückgeblieben. Seitdem fehlt jede Spur. Wer kann etwas über sein Schicksal aussagen?

Der Landwirt Christian Koch, geb. 17. 4. 1904 in Konstantinowka Kr. Stanislau (Galizien), aus Sperlingshof, Kr. Hohensalza, und der Schüler Otto Siegfried Koch, geb. 2. 10. 1929 in Konstantinowka, aus Sperlingshof, sollen für tot erklärt werden. Wer kennt das Schicksal der Verschollenen oder kann ihren Tod bestätigen?

Landwirt Friedrich Ruddigkeit, geb. 17. 5. 1899, aus Erlenbruch, Kr. Tilsit-Ragnit, zuletzt beim Volkssturm Feldp. Nr. 65951 G, wird seit dem 18. 1. 1945 bei Hohensalzburg vermißt. Wer kann etwas über das Schicksal des Verschollenen aussagen?

Konrektorin a. D. Käthe Weiss, geb. 21. 1. 1871 in Elbing, wohnhaft Königsberg, Gebauhrstraße 47, zuletzt Gilgenburg, Richthofen-Lager, wird seit Januar 1945 vermißt. Wer kann Auskunft über das Schicksal der Verschollenen geben?

Der Seefischer Carl Stinski, geb. 8. 9. 1871 aus Cranz, Fischerstr. 5, soll Anfang April 1945 in Cranz verstorben sein. Seine Ehefrau Marie Stinski, geb. Vogel, geb. 22. 5. 1872, und der Sohn Ernst Stinski, geb. 7. 12. 1906, sollen Ende Februar 1945 auf dem Treck von Cranz nach Schloßberg in der Nähe von Schaaksvitte verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die den Tod der Verschollenen bestätigen können.

August Jakobeit, geb. 25 6. 1863 in Gartendorf, Kr. Labiau, und Emilie Jakobeit, geb. 28. 2. 1871 in Ragnit, wohnhaft Rauschen-Düne, sollen im Februar 1945 in Pillau gesehen worden sein und sind seitdem verschollen. Wer kann Auskunft über das Schicksal der beiden Vermißten geben?

Friedrich Karl Wienert, geb. 16. 3. 1890 in Neu-Aßmanns, Kr. Friedland, wohnhaft gewesen Königsberg, Unterhaberberg 30, wird seit Sommer 1945 vermißt. Er war im Gefangenenlager Seligenfeld und soll dort verstorben sein. Wer kann den Tod bestätigen oder kennt das Schicksal des Verschollenen?

Maria Mertins, geb. 16. 10 1890, wohnhaft gewesen Memel, Mühlenstr. 60, wurde Anfang Dezember 1944 in das Kreiskrankenhaus Labiau eingewiesen und soll dort am 19. 1. 45 verstorben sein. Wer kann den Tod der Frau Mertins bestätigen?

Kaufmann Oskar Nelson, Bartenstein, Markt 10—11, geb. am 22. 12. 1887, flüchtete im Februar 1946 mit einem Fuhrwerk und kam bis Schwansfeld. Dort wurde er von Russen überholt, die ihm das Fahrzeug wegnahmen und seine Tochter Gisela verschleppten. Oskar Nelson blieb völlig erschöpft im Chausseegraben liegen und erklärte Landsleuten, daß er nicht mehr weiter könne und wohl sterben würde. Seit diesem Tage ist Oskar Nelson verschollen. Wer kann Auskunft über sein Schicksal geben?

Bauer Friedrich Nehrkorn, geb. 1884, wohnhaft gewesen in Barkau, Kr. Goldap, und Frau Auguste, geb. Ratzkowski, sowie Tochter Emma Nehrkorn, geb. 19. 3. 1910, wurden im Oktober 1944 nach dem Kreis Rößel evakuiert. Dort soll Friedrich Nehrkorn im Frühjahr 1945 verstorben sein. Frau und Tochter sind verschollen. Wer kann Auskunft über das Schicksal der Vermißten geben oder deren Tod bestätigen? Sie sollen für tot erklärt werden.

Fritz Bock, geb. 19. 8. 1898 in Königsberg, wohnhaft Königsberg, Schreber Straße 13, wurde am 28. 1. 1945 zum Volkssturm eingezogen und ist seitdem verschollen. Wer kann Auskunft über sein Schicksal geben oder seinen Tod bestätigen?

Frau Anna Bahr, geb Holz, geb. 21. 6. 1888, aus Königsberg, zuletzt Bartenstein, Schanzengraben 2, soll am 14. Mai 1946 in Bartenstein an Typhus verstorben sein. Wer kann den Tod bestätigen? Als Zeugen werden gesucht: Frau Johanna Guttzeit und Frau Martha Schulz aus Bartenstein.

Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Frau Berta Marie Wichmann, geb. Kehding, geb. 1. 7. 1877 in Warnehlen, Kr. Gumbinnen, wohnhaft Königsberg, Nachtigallensteig 16, später Cranz, Tschiersestraße 1 b, Samletzki wird gesucht. Wer kann Auskunft über das Schicksal der Frau Wichmann erteilen?

Anton Bader, Kaufmann, geb. 22. 5. 1885, aus Klawsdorf b. Rößel, war beim Einmarsch der Russen als Volkssturmmann in Graudenz und geriet dort in Gefangenschaft. 1947 soll er nach seiner Entlassung in Frankfurt a. d. Oder gesehen worden und später vermutlich in Bad Soden-Allendorf verstorben sein. Seine Ehefrau Auguste, geb. Gendritzki, geb. 5. 1. 1889, wohnhaft in Klawsdorf, soll von den Russen abgeholt und zu Tode gequält worden sein. Wer kann den Tod der Eheleute Bader bestätigen?

Emil Plohnke, geb 20. 7. 1902 in Sergallen, Krs. Pr.-Eylau, wohnhaft gewesen in Minten, Kr. Bartenstein, war Ende Februar 1945 als Volkssturmmann bei Landsberg (Ostpr.), soll dort bei einem Russenangriff entweder gefallen oder in Gefangenschaft geraten sein. Wer kennt sein Schicksal?

Alfred Fornaçon, geb. 18. 7 1912, aus Memel, Wiesenquerstraße 2 c (Angestellter bei der Ortskrankenkasse), wird seit dem 10. 1. 1945 vermißt. Die letzte Nachricht kam aus Krakau. Fornaçon ist vermutlich in russische Gefangenschaft geraten. Wer kann Auskunft über das Schicksal des Verschollenen geben?

Josef F u h g e, geb. 15. 10. 1881, Waldarbeiter aus Sauerbaum, Kr. Rößel, soll am 11. 9. 1949 dortselbst verstorben sein. Wer kann den Tod des Herrn Fuhge bestätigen?

Hugo H e r r m a n n, geb 4. 10. 1898 in Schönwiese, Kr. Pr.-Eylau, zuletzt wohnhaft Wokellen, Kr. Pr.-Eylau, ist auf der Flucht bei Lauenburg (Pommern) von Russen verschleppt worden. Wer kann Auskunft über das Schicksal des Herrn Herrmann geben?

Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

## Wir hören Rundfunk

**NWDR Mittelwelle.** Dienstag, 19. Mai, 20.10 Uhr: Ihr Nachbar ist die Not; eine Hörfolge über die Armut in der Bundesrepublik von Henri Regnier, nach einer Untersuchung von Rüdiger Proske und Ilse Elsner. Es werden Vorschläge gemacht, wie der sozialen Gefahr begegnet werden kann. (Siehe auch Hessischer Rundfunk). — Freitag, 2. Mai, 14.00 Uhr: Die geflügelte Sphinx: Wie stark ist die rote Luftwaffe wirklich? Manuskript W. Bentz.

**NWDR UKW-Nord:** Sonnabend, 23. Mai, 12.30: Ländliche Tänze, u. a. drei Masurentänze von Herbert Brust.

**Radio Bremen.** Sonnabend, 23. Mai, 18.15: Jugendfunk. Ein neues Leben beginnt; Gespräche mit jugendlichen Flüchtlingen aus der Sowjetzone in einem Berliner Flüchtlingslager.

**Hessischer Rundfunk:** Freitag, 15. Mai, 20.30: Ihr Nachbar ist die Not; eine Hörfolge über die Armut in der Bundesrepublik. Mittwoch, 20. Mai, 17.00 Uhr: Mein Königsberg, ein Spaziergang in Liedern und Versen von W a l t e r S c h e f f l e r.

**Bayerischer Rundfunk.** Dienstag, 19. Mai, 15.00: „N i k o l a u s C o p e r n i k u s; der politische Streit um den deutschen Astronomen". Vortrag von Dr. Hans Schmauch.

## Es sind Sparbücher vorhanden

Eine Reihe von Sparbüchern und Urkunden warten in der Geschäftsführung der Landsmannschaft auf ihre Eigentümer.

Für Stannies, Helene, geb. Podebry, aus Wehlau, Markt 4, nebst Führerschein für Fritz Stannies, Familienstammbuch, Photos und weiteren Urkunden.

Ferner Sparbücher für:

Siegfried'sche Erben - Gemeinschaft, Wickerau; Marohn, Otto, aus Friedrichsdorf b. Skandau; Bödsch, Elma, aus Barten; Hirsch, Franz-Ferdinand, aus Barten; Parsikow, Horst, ehem. Major aus Ostpr., und Tochter Ingrid; Burgschat, Johns, aus Tilsit oder Insterburg; Blasch, Mathilde, geb. Zakalowski, aus Zinten; Burmeister, Marie, aus Danzig, Auguste-Viktoria-Stift; Bendig, Fritz, Rodeland, letzter Wohnort Mühlhausen; Bojahra, Anna, Sensburg, Langgasse 22; Braun Siegfried, und Braun, Liesbeth, geb. Dierks, Königsberg, Gebauhrstraße 41; Birtsch, Fritz, geb. 2. 5. 86, aus Königsberg; Buddrus, Wilhelmine, geb. Liebe, aus Königsberg, Nikolaistr. 37; Behrendt, Manfred und Karl, Königsberg, Domnauer Str. 61.

Dettmann, Herta und Auguste, aus Groß-Kalwen, Krs. Angerapp; Fischer, Horst, und Frau Ernestine, aus Königsberg, Liebigstr. 4; Fowitz, Pauline, geb. Wolff, aus Elbing; Franz, Albin, aus Pomedien, Krs. Wehlau; Grunwaldt, Oskar, aus Allenstein; Melzer, Albert und Susanne, aus Allenstein; Jaudzins, Martin, Memel; Gentak, Horst, Wachtmeister; Grossmann, August, aus Königsberg; Greilich, Else, geb. Fandrick, und Greilich, Eugen; Hinz, Ilse, geb. 5. 12. 24; Heinrich, Hedwig, aus Schwuben; Hoppe, Johann, Königsberg; Hoffmann, Erika, aus Gerwen, Krs. Gumbinnen; Heidemann Liesbeth, aus Pillkallen; Hanke, Vorname unbek., aus Königsberg-Ponarth, Buddestraße.

König, Erna, geb. Nitsch, aus Königsberg; Kinas, Ida, aus Lyck; Kapp, Kurt, aus Talfriede; Kuck, Franz, Schirrmeister, aus Bartenstein; Kammann oder Rammann, Ruth, geb. 21. 6. 1938; Andrae Christa, geb. Paulini; Kolowski, Robert, Steinfelde, Krs. Johannisburg; Kuhnert, Gustav, Albert, Else und Gerhard, aus Mohrungen; Kreuzberger, Anneliese, Königsberg; Lange, Arnold, Seerappen üb. Königsberg; Lauszus, Gerhard, Memel; Lehwald, Frieda, Handweberin, aus Nidden; Müller, Grete, aus Pleine, Krs. Heydekrug und Kinder Erich und Anna; Möcks, Heinz, Grünwiese, Krs. Heiligenbeil; Böhm, Hedwig, Baumgart, b Bladiau; Wichert, Gertrud, Grünwiese; Melchien, Anna, aus Dösen b. Zinten; Mattern, Rudi, Königsberg, Wrangelstr., und Mattern, Anna; Kossack, Auguste, Königsberg.

Paulat, Erna, aus Luisenfeld, Krs. Labiau; Pahlke, Hans-Peter, und Pahlke, Eva, geb. Krause, vermutl. aus Plöhnen; Paulat, Erna, aus Luisenfelde, Krs. Labiau; Rodis, Karl, aus Zinten; Roszich, Ursula, Hildegard und Irmgard, aus Reichensee; Siska, Günther, aus Reichensee. Rickhoff, Edith, aus Pillau; Rehborn, Eva, geb. Zilian, aus Königsberg; Radau, Willi, und Sohn, aus Königsberg; Sottack, Julius, und Frau, Soldau; Surkau, Ernst, aus Wappin; Szameit, Adalbert, aus Kuckerneese, Krs. Elchniederung; Wittkowski, Artur aus Alt-Sellen; Segadlo, Friedrich, Gottliebe, Ewald und Edith, aus Mövenau; Saalmann, Johann, aus Königsberg; Siemund, Gustav, Königsberg; Schmidtke, Helmut, aus Kawerningken, Krs. Wehlau;

Schütz, Emil, und Ehefrau Johanna, geb. Pietsch, aus Tilsit; Schmidt, Grete, und Ursula, aus Nesselbeck; Schulz, Ingeborg, aus Schalensee; Schulz, August, Melkermeister, aus Jürgenshof, b. Launingken; Schmidt, Berta, aus Mühlhausen/Ostpr.; Schnirda, Margot, geb. Linneweber, aus Bepden, Kr. Samland; Scheffler, Helmut, Königsberg; Städtische Hilfsschule Tilisit, K. M. 1; Stillger, Franz, aus Sommerau; Steinke, Gertrud aus Königsberg, Tamnaustraße; Störmer,Otto, aus Wersmeningken.

Vogel, Johann, und Ehefrau Minna, geb. Klein, aus Rodenthal; Thiel, Fritz, Königsberg; Sobotzki, Gerhard, Königsberg; Thedig, Magdalene, Santern; Widdermann, Erich, Landhelfer, aus Insterburg; Neumann, Max, Sattler, aus Insterburg; Will, Martha, aus Bischofsburg; Wischnewski, Manfred, aus Angerapp; Witt, Anton, Landwirt, aus Grieslienen; Stahlbaum, Nelly, aus Königsberg; Wottke, Gustav, aus Königsberg; Zielinski, Rudolf, aus Usdau b. Soldau.

*

Sparkassenbücher der Stadtsparkasse Königsberg ohne Namen:

Nr. 11/12068 (wurde in (Rauschen-Ort gefunden); Nr. 2/4190 und 07146 (ein Buch trägt in Bleistift den Namen Barteit); Nr. 15/8121 und Nr. 15/3968 (Vorst. Langgasse); 9/6016 (Parkhotel); Nr. 12/06010 (Stadthaus); 10/17496 und 13/33557 (Ponarth).

Pridat, Erich, Auersfeld; Zimmermann, Fritz, Alt-Pillau; Hellmig, Ursula, Schlagakrug.

**Es sind ferner vorhanden:**

Wertpapiere für Erich Christokat, Oberkellner aus Königsberg. Ein Aufrechnungsbuch für Quittungskarten für Paul Brandt aus Waldheim. Ein Kontogegenbuch für Paul Schetzka aus Kreuzfeld b. Lyck.

*

**Eiserne Sparbücher liegen vor für:**

Schwarz, Alfred, kfm. Angestellter, Königsberg, Tamnaustraße 1; Reimann, Kurt, Königsberg-Spandienen I, Straße 1753 Nr. 83; Rehmann, Walter, Kalkulator, aus Königsberg, Lovis-Corinth-Str., Angestelltenheim; Radtke, Horst, aus Königsberg, Unterhaberberg 83; Plewe, Paul, Contienen, Lager Ermland; Lenk, Brigitte, aus Tilsit; Jagnet, Heinz, aus Gumbinnen, Goldaper Str. 41; Hollack, Elsa, aus Königsberg, Knochenstraße 6; Genseleiter, Johann, vermutlich Königsberg; Geiss, Heinrich, Königsberg, Charlottenburger Straße 23.

Gamst, Klaus, Königsberg, Neue Dammgasse 6a; Ehm, Josef, Königsberg, Knochenstraße 13; Faltin, Otto, vermutlich Königsberg, Am Fließ 44; Dombrowski, Gustav, Königsberg, Contiener Weg 46; Dengler, Gottlob, Contienen; Buddrus, Fritz, aus Königsberg; Augustin, Willy, Königsberg; Schimmelpfennig, Fritz, aus Ragnit; Schwarz, Ernst, vermutlich Königsberg; Teichert, Willy, Königsberg, Knochenstraße 40.

**Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.**

## Aus der Geschäftsführung

**Eine ostpreußische Kleinbauernfamilie kann in England auf einem Gut Aufnahme, Arbeit, gute Bezahlung finden und viele soziale Vorteile genießen! Meldungen an: Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.**

# Sammelpunkt des Willens

## Übernahme der Patenschaft Bochum — Kreis Neidenburg

Die vielfachen und alten Beziehungen zwischen Ostpreußen und dem Ruhrgebiet, Masuren und Bochum, von denen überall auf dem Bochumer Bundestreffen die Rede war und die auch wir im Ostpreußenblatt in der letzten Folge ausführlich würdigten, verdichteten sich in dem Augenblick am 8. Mai, als genau 24 Stunden vor der Eröffnung des großen Treffens auf dem Bochumer Rathaus die Neidenburger Fahne sich entfaltete. In diesem Augenblick überreichte der Bochumer Oberbürgermeister dem Kreisvertreter und letzten Bürgermeister der Neidenburger eine Urkunde über die Uebernahme einer Patenschaft Bochums für den Kreis Neidenburg.

Nur ein kleiner Kreis von Vertretern der Stadt Bochum, der Landsmannschaft und des ostpreußischen Heimatkreises wohnte diesem würdigen Akt im Bochumer Rathaus bei. Oberbürgermeister Heinemann sprach von den ostpreußischen Kräften, die ihren Beitrag zum wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung Bochums stellten und die zum großen Teile dem Neidenburger Kreis entstammten. Ein Entstehen fruchtbarer Verbindungen und einen neuen Kräfteaustausch in schwerer Zeit wünschte er der Patenmutter wie dem Patenkind als Folge ihres Entschlusses

Kreisvertreter und Bürgermeister Wagner sprach von dem Dank und der Erinnerung und dem Wollen der Neidenburger. Er übergab den anwesenden Pressevertretern ein Konzept seiner Worte, doch die festliche und feierliche Stimmung der Stunde trug ihn über seinen Entwurf hinaus. Von der deutschen Ordensgeschichte Neidenburgs und Soldaus erzählte er, von ihrer Aufgabe und ihrer Gefahr, von der Schönheit der Natur und der Härte der Lebensarbeit vieler Generationen. Große Überraschung lösten in der Runde die Zahlen aus, die er über die landwirtschaftliche Ausfuhr des Kreises angeben konnte. In den letzten Kriegsjahren, trotz des Mangels an Arbeitskräften konnte der Kreis Neidenburg jährlich in das Ruhrgebiet senden: 1,8 Millionen Zentner Kartoffeln, über eine Million Zentner Roggen, 800 000 Zentner Gerste und 400 000 Zentner Hafer, dazu die Erträgnisse der großen Schweine-Zuchtanstalten des Kreises. 86 000 Festmeter Grubenholz gingen jährlich in das Ruhrgebiet, und in manchem Schacht im Kohlenrevier mögen noch die Stämme stehen, die auf Neidenburger Gebiet wuchsen.

Bürgermeister Wagner betonte, daß die Neidenburger nicht materielle Erwartungen mit der neuen Patenschaft verknüpfen. Patenschaft sei vor allem Traditionswahrung, sei dargebotener Schutz für die so spärlich geretteten und darum erst recht kostbaren Zeugnisse der heimatlichen Kultur und ein dargebotener Sammelpunkt für die geistige Bemühung, die Heimat wiederzugewinnen und von neuem zu gestalten. Ein Bild der Neidenburg, einen geretteten Schatz, überreichte der Kreisvertreter dem Oberbürgermeister Bochums als Zeichen des Dankes und der besten Wünsche aller Neidenburger.

Auch der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen unserer Landsmannschaft, Grimoni, betonte, daß es der Landsmannschaft nicht um sachliche Vorteile der Patenschaft gehe, sondern daß sie eine gemeinsame Kundgebung von West und Ost für den deutschen Osten sei, eine wahrhaft gesamtdeutsche Kundbung, in der nur das alte Wechselspiel des Kraftaustausches eine neue Aeußerung in schwerster Zeit finde. Auch er konnte Oberbürgermeister Heinemann eine gerettete Kostbarkeit überreichen: eine Seite aus dem alten Hartknochschen Werk über Preußen, auf der von Neidenburg berichtet wird. Der Oberbürgermeister nahm sie mit bewegtem Dank entgegen und versprach, ihr einen Ehrenplatz zu geben.

In angeregtem Gespräch vertieften Bochumer und Ostpreußen die Kenntnis voneinander und die gegenseitigen Beziehungen. Sie folgten dann einer Einladung unseres Landesvorsitzenden Grimoni zu einer Besichtigung des ostpreußischen Schrifttums, das im Rathaus ausgestellt war.

ANLÄSSLICH DES BUNDESTREFFENS DER OSTPREUSSEN IN BOCHUM AM 9./10. MAI 1953 ÜBERNIMMT DIE STADT BOCHUM DIE PATENSCHAFT ÜBER DEN OSTPREUSSISCHEN

KREIS NEIDENBURG

DAMIT BEKUNDET DIE STADT BOCHUM EINDRINGLICH DEN WILLEN, DAS GEFÜHL DER ZUSAMMENGEHÖRIGKEIT MIT DEN HEIMATVERTRIEBENEN UND DER ANGESTAMMTEN BEVÖLKERUNG DES DEUTSCHEN OSTENS, INSBESONDERE DES KREISES NEIDENBURG, ZU PFLEGEN UND DAS BEWUSSTSEIN DER BEDEUTUNG DES DEUTSCHEN OSTENS FÜR DAS GESAMTE DEUTSCHE VOLK WACHZUHALTEN.

OBERBÜRGERMEISTER

Eine bedeutungsvolle Urkunde



**Die Neidenburg**

*Bürgermeister Wagner (links) überreicht Oberbürgermeister Heinemann bei der Patenschaftsfeier ein Bild der Neidenburg.*

## Deutsche Ostarchive in Göttingen

In zahlreichen Lastkraftwagen-Transporten wurde das Archivmaterial der „Deutschen Ostarchive" von Goslar nach Göttingen gebracht, wo es binnen kurzem wieder in vollem Umfange der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung stehen wird. Bei den Beständen, die insgesamt etwa zweihundert Tonnen ausmachen, handelt es sich um das Archivmaterial ostdeutscher Einrichtungen, insbesondere des Königsberger Staatsarchivs, in dem das Deutsch-Ordens-Archiv enthalten ist, das gegen Kriegsende noch rechtzeitig gerettet werden konnte und auf Veranlassung der Besatzungsmacht zunächst in Goslar untergebracht worden war. Für die Wahl Göttingens als neuen Standort der Ostarchive war insbesondere maßgebend, daß sich in dieser Universitätsstadt des Landes Niedersachsen eine ganze Anzahl von ostdeutschen wissenschaftlichen Einrichtungen befindet — z. B. der „Göttinger Arbeitskreis", die „Meldestelle der Ost-Universitäten", die „Gesellschaft der Freunde Kants" — und daß die Universität Göttingen selbst als Traditionsträgerin der Albertus-Universität zu Königsberg sich laufend in Forschung und auch Lehre mit ostdeutschen Fragen befaßt.

## Der neue „Bohnenkönig"

Am 22. April trat die „Gesellschaft der Freunde Kants" zu ihrer alljährlichen Gedächtnissitzung am Geburtstage des großen Königsberger Philosophen zusammen. Die Festrede hielt der bisherige „Bohnenkönig", General a. D. Friedrich Hoßbach, über den Einfluß Kants auf den Geist des preußisch-deutschen Offizierkorps. Der Vortragende wies in seinen Ausführungen nach, daß Kant und seine Lehre sowohl unmittelbar als auch mittelbar erhebliche Wirkung auf die geistige Ausbildung des Offizierkorps gehabt haben. So erinnerte General Hoßbach, aus eigener Kenntnis schöpfend, daran, daß der frühere Chef des Generalstabes und einer der führenden Köpfe der deutschen Widerstandsbewegung, General Beck, auf den bekannten „Mittwochgesellschaften" in Berlin häufig in seinen Vorträgen auf den philosophischen und sittlichen Erkenntnissen Kants aufbaute. — Getreu dem alten Brauch, ermittelte die früher in Königsberg und jetzt in Göttingen ansässige Gesellschaft ihren neuen Vorsitzenden durch das sogenannte Bohnenessen, wobei alle Teilnehmer eine Torte essen, in der sich eine Bohne befindet. Wer die Bohne erhält, wird „Bohnenkönig". „Bohnenkönig" für 1953/54 wurde der Kulturhistoriker Dr. Carl von Lorck, der soeben mit einer Schrift über den Baustil ostpreußischer Gutshäuser hervorgetreten ist.

# Die Geschichte mit den Seifenblasen

### Von Horst Biernath

In den großen Ferien meines ersten Schuljahres brachten mich die Eltern auf die Bahn und setzten mich in ein Abteil dritter Klasse. Mutter legte ein Paket mit Butterbroten und drei Aepfel neben meinen Platz und Vater schenkte mir eine Mark. „Nach zwei Stunden kommt Korschen", sagte er: „da hält der Zug fast eine halbe Stunde. Wenn du Durst bekommst, dann kauf dir am Bahnhofsbüfett etwas zu trinken, aber kein Bier, sondern Limonade!" Die Mitreisenden versprachen meinem Vater, darauf zu achten, daß ich in Korschen kein Bier, sondern Limonade trinken würde. „Und in Lyck holt dich der Großvater von der Bahn ab", sagte Mutter. „Und bleib im Coupé, bis du ihn siehst", sagte Vater. Und sitz' ruhig und benimm dich anständig!" sagten beide. Und dann fuhr der Zug ab und ich freute mich auf die Großeltern, denn es gab keinen Menschen, der so Zuckerei zu schlagen verstand wie Großmutter. Aus einem Ei machte sie eine ganze Tasse voll und es war so fest, daß der Löffel darin stand. Sie schlug es aber auch eine ganze Stunde lang, und zum Schluß tat sie mir noch heimlich einen Schuß Rum heran. Das gab der ganzen Sache die pikante Würze. Unterwegs trank ich überhaupt nichts, und in Lyck entdeckte ich den Großvater sofort, denn er war ein Riese. Ich glaube, daß er fast drei Zentner gewogen hat.

Weil ich jetzt schon lesen konnte, buchstabierte ich am Türschild, daß Großvaters Beruf Rentier war. Ich las natürlich Renntier, und weil ich fürchtete, die andern Jungen könnten es auch lesen und mich damit aufziehen, daß mein Großvater ein Renntier sei, beschloß ich, als erste Ferienarbeit das Schild abzuschrauben und verschwinden zu lassen. Sie sind auch nie dahinter gekommen, wer es getan hat. Daß Großvater ein Renntier sein sollte, erschien mir deshalb besonders merkwürdig und unglaubwürdig, weil er ein sehr bequemer Herr war und keinen Schritt tat, wenn es nicht durchaus sein mußte. Sogar bei gewissen nächtlichen Verrichtungen vermied er es, aufzustehen und hatte seine eigene Technik, das im Liegen zu erledigen. Dabei nun geschah es gleich zu Anfang der Ferien, daß er trotz der Technik das Uebergewicht bekam, längelang aus dem Bett fiel und gerade mit den Rippen aufs Porzellan. Es drückte ihm drei Rippen ein, aber damit nicht genug, drang ihm auch noch ein Splitter von dem zerbrochenen Topf in den Bauch, und um das Unglück voll zu machen, brach er sich bei dem Versuch, sich aufzurichten, den rechten Arm. Wegen der Rippen mußte er drei Wochen im Bett bleiben, aber es wurde ihm nicht langweilig, denn seine Freunde besuchten ihn zum Skatspielen. Weil er aber doch den Arm nicht bewegen konnte, mußte ich ihm die Karten halten, oder er hielt sie und ich spielte nach seinen Befehlen aus. Dafür bekam ich pro Stunde zehn Pfennige. In der dritten Woche, als sie schon drei Stunden gespielt hatten, sagte Großvater: „Pik Bube!" Aber ich sagte: „Kreuz sieben ist besser!" Der Großvater überlegte eine Weile und dann sagte er wie betäubt: „Gottsdonner, der Bengel hat recht und ich gewinne das Spiel!" Und er bekam wirklich zweiundzechzig Augen. Und der Bowien mit seinem großen schwarzen Bart legte mir die Hand auf den Kopf und sah meinen Großvater feierlich an und sagte: „Heinrich, der Jung' ist ein Wunderkind!" Und der andere, der Hotelier Blaskowitz rief mit seiner tiefen Baßstimme: „Er ist ein Genie!" Und noch am gleichen Tage erzählten sie es in der Stadt, und Großvater teilte von da an jedesmal mit mir seinen Gewinn.



*„Aber ich sagte: Kreuz sieben ist besser"*

Die Geschichte mit den Seifenblasen aber passierte ganz am Ende der Ferien, als Großvater schon längst wieder auf dem Damm war, wenn er den Arm auch noch in der Schlinge trug und zum Frühstück gebratene Tauben aß, weil ein Kranker doch eben besser verpflegt werden muß. Großmutter ging zum Kränzchen, und damit ich den Großvater nicht störe, hatte sie mir ein Seifenwasser hergerichtet und ein paar Strohhalme gegeben, und damit saß ich am offenen Fenster und machte Seifenblasen. Aber schließlich verlor dieses Spiel seinen Reiz für mich. Durch einen reinen Zufall kam ich auf eine neue Idee. Als ich nämlich den Rest des Seifenwassers aus dem Fenster schüttete, ging unten ein Mann vorbei — und ich traf ihn auf die Schulter. Natürlich war ich furchtbar erschrocken, und das muß er mir auch angesehen haben, denn er schrie nur: „Paß andermal besser auf, dummer Bengel!" Und ging weiter. — Aber ich ging in die Küche, ließ den Putzeimer voll Wasser laufen, schleppte ihn ans Fenster und machte den Litertopf, in dem das Seifenwasser gewesen war, randvoll. Sehr viele Menschen waren an diesem Nachmittag nicht unterwegs. Aber schließlich kam doch ein Dienstmädchen, das am Arm einen Henkelkorb mit Glasäpfeln trug. Ich traf nur den Korb. Trotzdem schimpfte sie furchtbar. Dann kam ein Hund. Den traf ich genau. Und dann kam Settegasts Lieschen vom Nachbarhaus. Sie traf ich mit der vollen Ladung ins Kreuz und sie rannte schreiend nach Hause. Es war herrlich.

Aber das richtige Jagdfieber packte mich erst, als die Dame mit dem großen Strohhut kam, der über und über mit roten Rosen garniert war. Es tat einen furchtbaren Platscher, weil das Wasser wie ein Klumpen aus einem Stück auf ihren Hut fiel, und dann kam ein Schrei, und dann hatte sie mich auch schon entdeckt, und dann rauschte sie auch schon triefend ins Haus und die Treppe hinauf und riß an der Klingel. Großvater öffnete ganz ahnungslos, und es dauerte lange, bis er begriff, worum es sich handelte, und noch länger, bis er die Dame beruhigt hatte, der inzwischen eine rote Brühe über die weiße Bluse lief. — „Aber Jungchen!" sagte er ganz entsetzt, als er ins Zimmer kam, „was machst du bloß für Sachen? Die Leute mit Wasser begießen! Hat man sowas schon gehört?"

In diesem Augenblick, in dem ich reuevoll den Rest des Wassers auf die menschenleere Straße schütten wollte, sah ich einen Herrn in Gehrock und Zylinder um die Ecke biegen, und er ging



*„Es tat einen furchtbaren Platscher, weil das Wasser wie ein Klumpen aus einem Stück auf ihren Hut fiel"*

auf unserer Straßenseite! „Großvater", bettelte ich, „ich tu es bestimmt nicht wieder! Aber dieses eine Mal noch, darf ich?" — Großvater spähte vorsichtig durchs Fenster. „Mein Gott, Jungchen, es ist der Katasterdirektor Riebsahm!" — Noch diesen einen!" flehte ich und sah ihn an, daß es ihm das Herz zerriß — „Also los, mach fix! Diesen einen noch, aber dann ist Schluß damit!"

So war es bei den Großeltern. Sechs Wochen lang im Jahr durfte ich tun, was ich wollte. Zu Hause brauchte mein Vater dann immer die doppelte Zeit, bis ich tat, wie er wollte. „Ich weiß nicht, Mathilde", sagte er zu meiner Mutter jedesmal nach dem Ferien, „was mit dem Lümmel los ist. Ich glaube, die Alten verziehen ihn furchtbar!" — Aber meine Mutter schüttelte den Kopf: „Das kann ich mir nicht denken", sagte sie ziemlich bestimmt, „denn wenn wir zu Hause nur Muck sagten, dann hatten wir schon eine weg."

# Bochum - ein neuer Abschnitt

*-ck. Der 10. Mai 1953 ist für die Landsmannschaft Ostpreußen zu einem Markstein geworden. Wer in unserem Zusammenschluß oder in der Gemeinschaft der anderen Landsmannschaften bisher nur Organisationen sah, um wirtschaftliche Ziele zu verfolgen und die Gedanken an die Heimat in romantischer Rückerinnerung zu pflegen, der hatte nicht begriffen, worum es ging und konnte wohl auch nicht begreifen, was 130 000 Ostpreußen nach Bochum gebracht hatte.*

*Staatssekretär Dr. Schreiber und auch unser Sprecher Dr. Gille sprachen beide nicht ohne Grund von jener alten preußischen Gesinnung, die einen Auftrag aus eigner Verantwortung zu erteilen pflegt und ihn anzunehmen zwingt. Der Auftrag ist es in der Tat, der die Arbeit unserer Landsmannschaft und das Wollen jedes einzelnen Ostpreußen bestimmt. Er heißt Kampf um unser Heimatrecht. Aber auf der Tagung in Bochum ist die Art dieses Kampfes besonders deutlich und unmißverständlich angesprochen worden. Er beinhaltet nämlich zugleich das Recht auf eine allgemeine Freiheit, das Recht auf Selbstbestimmung, das freilich nicht nur den Vertriebenen, sondern den Völkern Osteuropas bis heute insgesamt vorenthalten worden ist.*

*Drei Grundsätze waren es, die der Sprecher als Grundlage unserer politischen Forderungen herausstellte, und denen die Tausende einmütig zustimmten. Getreu der Charta der Heimatvertriebenen und ihrer Absage an Haß oder Rache wurde der internationale Rechtsgrundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker als einer der tragenden Pfeiler angesprochen, auf denen ein geordnetes, nach klaren Rechtsgrundsätzen gebildetes Osteuropa allein aufgerichtet werden kann. Dieses Recht ist unteilbar. Es auch den deutschen Vertriebenen zuzuerkennen, ist für die Politiker der freien Welt eine Notwendigkeit. Sie werden es dem Osten entweder ganz gewähren oder aber darauf verzichten müssen, die Länder jenseits der Oder-Neiße dem Abendland zu erhalten. Ein geordnetes Osteuropa aber wird die Aufgabe aller Völker sein, welche diesen Raum prägten, ihn nach ihrer abendländischen Art bildeten und in ihm lebten. Mit diesem zweiten Grundsatz wird klargestellt, daß nicht willkürlich und von außen durch irgendwelche Konzeptionen — und seien sie auch noch so klug ausgetüftelt — eine echte Befriedigung des Ostens erreicht oder ihm aufgezwungen werden kann.*

*Es zeigt den Wandel, welchem die Vertriebenen unterworfen wurden, ja es beweist in ermutigendem Maße ihre politische Einsicht, wenn ihr ostpreußischer Sprecher besonders spontanen Beifall bei der Feststellung fand, daß, nur wer Vertreibung und Heimatlosigkeit erlebte, auch ein leidenschaftlicher Gegner jeder Vertreibung sein kann. Diesen Satz sollte man sich nicht nur in den Hauptstädten des Westens und im Lager jener bis heute unbelehrbaren Exilgruppen nationalistischer Prägung merken. Auch jenseits der Oder-Neiße wird er weitgehend zur Klärung der Fronten beitragen können, die ja als echte Front nur gegenüber der Sowjetherrschaft gegeben sein kann. Wer aber meint, solches Bekenntnis sei nur Taktik, der denke einmal über jene Worte des Sprechers nach, welche er zum Thema der Heimatliebe fand. Sie ist wahrhaftig ein so außerordentlich stabiles Fundament aller Völker des Ostens, daß hier die Ebene gegeben ist, auf der sich Gegensätze wohl ausgleichen lassen und die Völker wohl finden können, welche in der Vergangenheit nur zu oft bewiesen haben, daß sie friedlich im gleichen Raume zu leben, zu arbeiten und zu siedeln vermögen.*

*Freilich fürchten wir, daß es zuviel Klugheit voraussetzt, wenn Dr. Gille dazu aufforderte, den Völkern die Ordnung ihres Raumes selber zu überlassen. Das Unrecht, das geschah, die Verwirrung, welche angerichtet wurde, das Unheil, das ohne Kenntnis des Raumes, seiner Gesetze und ohne einen Gedanken an die Menschenrechte bereitet wurde, wird bestehen bleiben, solange nicht die verantwortlichen Staatsmänner einsehen, daß sie einen falschen Weg gingen. Der Gedanke der europäischen Einheit, der ungeachtet aller Rückschläge die Völker des Westens nicht mehr verläßt und sie auf den Weg der Vernunft zwingen wird, muß auch für den Osten Geltung haben.*

*Daß Grundsätze in Bochum proklamiert wurden, wie sie bislang in dieser Deutlichkeit noch nicht aus den Reihen der großen und bedeutenden Vertriebenenverbänden zu hören waren, hat aber auch noch eine andere, nicht minder gewichtige Bedeutung für die Zukunft. Die Landsmannschaft ist nicht ohne Grund nach Bochum, in das Herz des Industriegebietes gegangen. Hier leben seit vielen Jahrzehnten einige Hunderttausend Ostpreußen, die sich in den Heimattreuen Verbänden zusammenschlossen und das Recht auf Selbstbestimmung bereits bei der Volksabstimmung von 1920 praktisch ausübten. Sie haben, zum großen Teil, bisher abseits gestanden. An sie ist nun der Ruf ergangen, sich der Front ihrer Landsleute anzuschließen und dafür zu sorgen, daß der Kampf um das Recht auf die alte Heimat und damit um die Neuordnung Osteuropas zu einem Anliegen aller Ostpreußen und aller Deutschen wird. Es ist keine Frage, daß unsere Reihen damit wesentliche Verstärkungen erhalten und die Front erweitert werden wird, welche wir dem Unrecht und dem Unverstand so entschlossen entgegensetzen.*

*Stellvertretend für unsere Landsleute, denen es versagt war, am Tag von Bochum Teil zu haben, stellvertretend aber auch für die achtzigtausend Brüder und Schwestern in der alten Heimat wurde vom Sprecher gefordert, den Vertriebenen und Unterdrückten ihren Platz im Kampf um eine freie Welt einzuräumen. Sie sollte die lebendigen Kräfte nutzen, welche ihr hier zur Verfügung stehen und welche bereit sind, an einer echten Lösung auf friedlichem Wege mitzuarbeiten. Denn allzustark sind leider die Bataillone nicht, welche sich Recht und Ordnung auf ihre Fahnen geschrieben haben. Auf die ostpreußischen aber wird die freie Welt zählen können.*



**Am Sonntagmorgen**
*war in den Straßen von Bochum der Klang der Posaunen zu hören.*

# Die feierliche Eröffnung

Wenn Staatssekretär Dr. Schreiber, der Ehrenpräsident unserer Landsmannschaft, bei der Eröffnung des Bundestreffens sagen konnte, daß dieser Ostpreußentag kein Bittgang sei, so fanden Sicherheit, Kraft und Würde der Gemeinschaft ihren Ausdruck in dem festlichen Akt, der am 9. Mai, um 11 Uhr, im Bochumer Rathaus begann. Unter dem Elchschaufelwappen, das auf dem dunkelgrünen Vorhang der Stirnwand das einzige und beherrschende Symbol des modernen Saales war, setzten die vier Streicher des Häusler-Quartettes den Bogen zum „Mittsommerlied" von Otto Besch an. Diese gepflegte Musik schaffte unserem Tag eine schönere Eingangsatmosphäre, als eine laute musikalische Demonstration es hätte tun können.

Eine große Zahl bedeutender Persönlichkeiten konnte der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen unserer Landsmannschaft, Grimoni, begrüßen. Außer dem Oberbürgermeister Bochums und den Spitzen seiner Behörden saßen mehrere Mitglieder des Bundestages und der Ministerien von Bund und Ländern im Saal. Dem Rheinisch-Westfälischen Heimatbund, der verständnisvoll bei der Vorbereitung des Treffens geholfen hatte, galt ein besonderer Gruß. Waren die Vertreter der großen Vertriebenenverbände anwesend, so zählten zu den herzlich begrüßten Gästen auch die Abgesandten der heimattreuen Ost- und Westpreußen, der Vereinigung der seit Jahrzehnten in Bochum lebenden Landsleute. Der herzliche Beifall jedoch galt der Begrüßung Dr. Schreibers.

Grimoni beschrieb das lebendige Netz der Beziehungen Ostpreußen-Bochum. Richte unser Treffen an alle Menschen, nicht nur an die Ostpreußen, den Ruf, für den deutschen Osten und das Heimatrecht einzutreten, so sei in dieser gesamtdeutschen Aufgabe die Brüderlichkeit von Ost und West beschlossen, die in ihrem Wesensgrund nicht sich gegenüber, sondern nebeneinander stünden.

Oberbürgermeister Heinemann bekundete die Freude seiner Stadt, Gastgeberin unseres Treffens sein zu können und an dieser Willenskundgebung für das Deutschtum teilzuhaben. Er sagte, daß Bochum in den letzten Jahren immer wieder Beispiele echter landsmannschaftlicher Hilfe unter den Ostpreußen beobachten konnte und ihnen darum besondere Sympathien entgegenbringe. Das der Ruf der Ostpreußen in Bochum, an einem Kräfteknotenpunkt Deutschlands, erhoben werde, müsse seine Wirkung vergrößern. Er überbrachte sodann die Grüße des Landeshauptmanns Dr. Salzmann.

Dann ergriff Dr. Schreiber das Wort. Seine Rede bringen wir an anderer Stelle dieser Folge im Wortlaut.

Ein Chorspruch nach Worten, die Fichte 1808 in Königsberg sprach, dargebracht vom Chor der Pädagogischen Akademie Wuppertal unter Herbert Wilhelmi, dem ehemaligen Königsberger Domorganisten, ging der Rede Dr. Schreibers voraus. Teile des Harfenquintetts von E. T. A. Hoffmann folgten ihr und schlossen die Feierstunde.

Die Ehrengäste bat Oberbürgermeister Heinemann anschließend zu einem Empfang in das Parkhaus. Er und Dr. Gille betonten hier in kurzen, herzlichen Ansprachen erneut die Festigkeit der neu gegründeten Verbindung.

## Wer seine Heimat liebt . . .

**Heimatabend: Bochumer und Ostpreußen**

Hatte am Nachmittag des 9. Mai bei der überfüllten kulturellen Veranstaltung im Rathaus Landesvorsitzender Grimoni jedem wenigstens für den Heimatabend im Paul-Gerhard-Haus einen Sitzplatz versprochen, so hatte er sich entschieden geirrt. Der letzte Sitzplatz wurde eine halbe Stunde vor Anfang nach erbittertem Kampf mehrerer Anwärter besetzt und erfolgreich verteidigt. Der letzte bequeme Stehplatz wurde zehn Minuten später von zwei Insterburgern erfochten. Anschließend ging es über die Fensterbänke und die nicht unbedingt benötigten Teile der Bühne her, und als endlich die Saalordner die Türen schließen wollten, zeigte sich, daß auch das nicht möglich war. Es entstand das Kuriosum, daß auch führende Persönlichkeiten der Landsmannschaft bekümmert draußen standen und abziehen mußten.

Das dicht vollgestopfte Haus bewies dann aber auch seine Bereitschaft mitzugehen. Wenn da gelacht wurde, so fand man es recht beruhigend, daß der Bau aus Beton besteht. Und es wurde gelacht, selbst wenn man die Pointe einmal nicht mitbekommen hatte, weil eine wirkliche Ruhe in diesem elektrisierten Menschenschwarm niemals herzustellen war.

Was dem Abend seinen Reiz gab, war das Nebeneinander und Miteinander des Westfälischen und des Ostpreußischen in diesem Programm. „Land der dunklen Wälder" stand an seinem Anfang und das Westfalenlied am Schluß. Zeigte die DJO Herne den Klotzkorkentanz und andere Tänze aus unserer Heimat, so zog der Geestländer Volkstanzkreis Bochum mit den „Sauerländer Quadrillen" auf. Lasen die Ostpreußen Ernstes und Heiteres, mit oder ohne Färbung der heimatlichen Mundart, so waren die Bochumer mit den Gegenstücken auf dem Plan, und Volkslieder wußten beide Seiten zu singen. Die beiden Parteien aber vertrugen sich ausgezeichnet. Zum Glück, — denn sonst wäre es bei der Fülle um das Haus geschehen gewesen.

Es war jedoch keineswegs ein nur heiterer Abend. Die Schwermut und der Ernst klangen mit, und auch hierin brauchten die beiden in ihrem Land verwurzelten Stämme sich nicht viel zu erklären.

Das aufgeregte Bochum kam spät zur Ruhe in dieser Nacht. Während nach und nach die Lichter spärlicher wurden, donnerten schon auf den Straßen und Schienen des Bundesgebietes die Fahrzeuge der großen Bochumfahrer-Gemeinschaften.

## Es braucht die Seele Ruhe . . .

**Dichter- und Liederstunde im Bochumer Rathaus**

Ein Stunde der Ruhe inmitten des bewegten Lebens der Bochumer Tage hatten Charlotte Keyser und Herbert Wilhelmi zusammen mit Bochumer und ostpreußischen Künstlern vorbereitet. In der vornehmen Festlichkeit des Sitzungssaales im Rathaus, wo einige Stunden vorher Staatssekretär Dr. Schreiber den geistigen Grund unseres Treffens gelegt hatte, sollte der Zauberkreis der Sammlung geschlagen werden und eine kleine empfängliche Gemeinde Genuß und innere Bereicherung erfahren. Unter der Leselampe am Tisch, nicht am Rednerpult, sollten Charlotte Keyser und der Bochumer Sprecher Sanderson dem Wort Stimme geben, und kein Beifall sollte die Kette der Lieder stören, die Doris Klugkist, dem norddeutschen Publikum wohlbekannt, und der Bariton Sachs singen sollten, begleitet von Herbert Wilhelmi.

So war es gedacht. Aber die Ostpreußen machten einen Strich durch die Rechnung: nicht eine kleine Gemeinde kam, sondern ein Besucherstrom, der schon eine Weile vor Beginn Stühle aus dem Rathaus zusammentrug und neben die dichtbesetzten Reihen stellte, schließlich auch einen Nebenraum noch füllte und immer noch nicht zum Stehen kam. Viele mußten umkehren. Der Rahmen der häuslichen Stunde aber war gesprengt. Die Benutzung der Lautsprecher wurde unvermeidlich. Die Bitte, erst am Schluß zu klatschen, war nicht in die hinteren Reihen durchgedrungen, von wo nun der Platzregen des Beifalls auf jedes eben gebaute Stimmungsbild herunterging.

Wer die Empfindlichkeit der Stimmung gerade in solchen Stunden kennt, muß die Unbeirrbarkeit der Künstler bewundern, mit der sie sich der veränderten Lage anpaßten, und mit der sie die Unruhe schließlich doch besiegten. Es war wohl der warme Bariton, dem mit seinem Liedern zuerst der Kontakt mit den Zuhörern gelang, und bald übte der Zauberkreis seine Wirkung aus bis zum Ende des Programms, obgleich es recht lang war.

Ostpreußen, Landschaften und Geister, eine Kette von Bildern und Erscheinungen baute sich auf. Ernst Wiechert, Agnes Miegel, Arno Holz, Willy Kramp, Walter von Sanden, — nicht zuletzt Charlotte Keyser selbst, diesmal die liebenswürdige Sprecherin auch eigener Werke. Die Nehrung in den „Frauen von Nidden" Agnes Miegels, oder in der Prosa von Hans Georg Buchholtz Masuren in Ernst Wiecherts Erinnerungen, Königsberg in denen von Agnes Miegel, die Not des letzten Winters auch in den Erlebnissen von Walter von Sanden. Alte und neue Lieder dazu, — wobei sich wieder einmal zeigte, daß gerade im Heimatgefühl der Schlichtheit der alten Lieder und ihren einfachen Sätzen die größere Kraft innewohnt.

Der Versuch war gelungen, in der Mitte der lauten Tage eine stille Insel zu schaffen. Die große Gemeinde ging gestärkt, und der Dank an die Künstler, dem Landesvorsitzenden Grimoni Ausdruck gab, war in allen. CK




**Zahlreiche Suchanzeigen**

*auf dem Bundestreffen kündeten von der großen seelischen Not, in der viele von uns immer noch leben.*

---

**20 000 Siebenbürger für den westdeutschen Bergbau**

**Essen.** Auf Veranlassung der deutschen Kohlenbergbau-Leitung werden in der nächsten Zeit rund 20 000 Siebenbürger Sachsen, die seit acht Jahren vergeblich in österreichischen Lagern auf Arbeits- und Wohnmöglichkeiten gewartet haben, im westdeutschen Industriegebiet angesiedelt werden. Die ersten Transporte mit etwa 250 Siebenbürger Männern sind bereits in Eschweiler, Bottrop und Herne eingetroffen. 1250 weitere sollen in Kürze folgen. In Herten und Bottrop ist vor wenigen Tagen mit dem Bau von Siedlungen für die Familien der siebenbürgischen Bergleute begonnen worden. Im Herbst werden die beiden ersten Dörfer in Herten und Bottrop mit nahezu 320 Wohnungen bezugsfertig sein.

## Das Ende vom Lied

*Wir berichteten vor einigen Monaten über den Fall eines ostpreußischen Landsmannes, der im März 1951 Klage gegen die Bundespost erhob, da ihm sein Ruhegehalt verweigert wurde. Dieser Landsmann, Gottlieb Bortz, hatte als Postassistent seit 1937 bereits seine wohlverdiente Pension bekommen, war nach der Vertreibung im Jahre 1947 zunächst in der Sowjetzone untergeschlüpft, fand dann nach langem Suchen durch einen Zufall seine Angehörigen in Westdeutschland und zog zu ihnen. Er hatte aber Pech, denn da er nicht schwarz über die Grenze wollte, brauchte er einen Interzonenpaß. Im August 1949 erhielt er ihn endlich und im November die Zuzugsgenehmigung. Nun gab es aber eine Sperrvorschrift, nach der Ruhegehälter nur gewährt werden, wenn der Antragsteller zu einem bestimmten Termin bereits im Bundesgebiet wohnte. Dieser Termin konnte nicht eingehalten werden, weil die Ausstellung des Interzonenpasses Monate beanspruchte. Die Post berief sich indessen auf diese Sperrfrist, lehnte dem damals Vierundsiebzigjährigen die in einem langen Leben verdiente Pension ab und so mußte der alte Herr klagen.*

*Das Gericht gab ihm Recht und stellte eindeutig fest, der Postassistent Bortz habe Anspruch auf sein Ruhegehalt. Wir appellierten seinerzeit an die Bundespost, angesichts des besonderen Notstandes und des hohen Alters dieses Landsmannes menschlicher Einsicht Raum zu geben und keine Berufung einzulegen. Leider vergebens, denn am letzten Tage der Frist legte die Bundespost Berufung ein. Sie erklärte uns dazu, sie könne nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen. Jetzt aber hat der alte Bortz selber eingegriffen.*

*Nachdem seine Frau vor wenigen Wochen starb, hat Gottlieb Bortz, 76 Jahre, seinem Leben ein Ende gemacht. Verzweifelt, daß er kein Recht finden konnte, beendete er den Rechtsstreit mit einer Tat, welche die Bundespost — die in ein schwebendes Verfahren nicht eingreifen konnte —, der Notwendigkeit enthebt, ihren Kampf um bürokratische Formeln weiterzuführen. Vielleicht hat sie damit sogar erreicht, was sie wollte, daß nämlich der Tod die Zahlung eines geringen Ruhegehaltes überflüssig macht.*

*Wir aber registrieren: ein neues Opfer der Unmenschlichkeit in den Reihen der Vertriebenen . . .*

## Frage des nationalen Taktes

Anscheinend kommen bei uns ausländische Filme in Mode, die das Problem der Widerstandsbewegung zum Gegenstand haben. Nach dem Rommel-Film, dessen eigentliches Thema der Widerstand gegen Hitler war, läuft jetzt in Westdeutschland der amerikanische Film „Entscheidung im Morgengrauen". Er schildert das Schicksal eines deutschen Obergefreiten, der im Frühjahr 1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft gerät und sich zur Uebernahme eines amerikanischen Spionageauftrags gegen sein Vaterland entschließt. Er glaubt, seinem Volk mit diesem äußersten Entschluß zu dienen, weil er ein überzeugter Gegner des Regimes ist und jeden weiteren Widerstand gegen die zum Rhein vorstoßenden alliierten Armeen für sinnlos hält.

Der Film vermag mit guten künstlerischen Leistungen aufzuwarten. In manchen Szenen ist die unheimliche Atmosphäre des beginnenden Zusammenbruchs und der Auflösung sehr realistisch getroffen. Dennoch enthält der Film eine allgegenwärtige, manchmal fast unerträgliche politische Tendenz. Man betrachtet den Krieg, wie zu erwarten war, durch eine weltanschauliche Brille und vermengt Politik und Moral. Auf Schritt und Tritt ist zu spüren, daß man der Konfliktssituation des deutschen Soldaten und der politischen Problematik jener Tage, die bis in unsere Zeit, ja bis in die Zukunft weiterwirkt, letzten Endes verständnislos gegenüber steht.

Das ist auch gar kein Wunder, denn der Film wurde für Amerika gedreht, und zwar im Jahre 1949. Heute, nach drei Jahren Koreakrieg, wird man wohl auch in Hollywood über die Frage des Landesverrats aus Gewissensüberzeugung anders denken. Das amerikanische Verteidigungsministerium mußte kürzlich bekanntgeben, daß sich unter den ersten aus nordkoreanischer Kriegsgefangenschaft entlassenen GIs eine Gruppe befand, die „dem Kommunismus verfallen ist". Anscheinend kann es also auch unter Amerikanern Meinungsverschiedenheiten darüber geben, wie Recht und Unrecht in der Weltgeschichte verteilt sind.

## So geht es nicht!

Der Bundesrat befürwortete mit wenigen Aenderungen den Regierungsentwurf eines Gesetzes über die Vertriebenenbank. Die Umwandlung der Lastenausgleichsbank AG in eine öffentlich-rechtliche Körperschaft war notwendig, weil Milliardenbeträge öffentlicher Mittel, insbesondere Lastenausgleichsgelder, durch dieses Institut künftighin laufen werden.

An dem nun vom Bundesrat gutgeheißenen Gesetz sind einige Einzelheiten hervorhebenswert. Die neue öffentlich-rechtliche Lastenausgleichsbank soll einen Verwaltungsrat haben, der an die Stelle des bisherigen Aufsichtsrats treten soll. Während im bisherigen Aufsichtsrat drei Vertriebenenverbandsvertreter waren, soll der neue Verwaltungsrat — trotz erhöhter Mitgliedergesamtzahl — nur zwei Vertriebenenvertreter aufweisen. Eine solche Benachteiligung der Vertriebenen kann auf keinen Fall hingenommen werden. Notwendig scheint auch eine Bestimmung, daß im Falle, daß ein Verwaltungsratsmitglied, das Verbandsvertreter ist, zum Vorstandsmitglied gewählt wird, an dessen Stelle ein Vertreter in den Verwaltungsrat nachrückt.

# Die Frage der Vorfinanzierung

### Welche Mittel stehen für den Lastenausgleich zur Verfügung?

**Von unserem OB-Mitarbeiter**

In der Frage der Vorfinanzierung des Lastenausgleichs hat sich Neues ereignet. Eine der vier Vorfinanzierungsquellen, die steuerbegünstigsten Darlehen an den Ausgleichsfonds werden tatsächlich zu fließen beginnen. Am 24. April hat der Bundesrat dem Gesetz über die Vorfinanzierung zugestimmt. Damit konnte das Gesetz verkündet werden. Die Zustimmung im Bundesrat begründete man damit, es habe sich inzwischen herausgestellt, daß mit den anderen Vorfinanzierungsquellen im Augenblick kaum zu rechnen sei. Ein sehr interessantes Eingeständnis! Daß das Gesetz überhaupt zustande kam, ist in erster Linie das Verdienst des bayerischen Staatssekretärs Prof. Dr. Oberländer (BHE), dem es in letzter Minute gelang, seine Landesregierung umzustimmen. Die Annahme erfolgte mit fünf (Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hessen, Bayern, Baden-Württemberg) gegen vier Länder.

Der Bundestag hatte im Mai 1952 gelegentlich der dritten Lesung des Lastenausgleichsgesetzes beschlossen, daß u. a. eine Vorfinanzierung durch Einkommensteuerbegünstigung von Darlehen an den Ausgleichsfonds erfolgen soll und daß die Bundesregierung die nötigen Schritte einleiten solle. Die Bundesregierung hielt es für zweckmäßig, die nötigen Schritte allerdings erst im Herbst einzuleiten und das Gesetz dem Bundesrat im ersten Durchgang vorzulegen. Mit gewissen Bedenken ließ der Bundesrat damals das Gesetz passieren. Bei der ersten Lesung im Bundestag Ende 1952 überwies das Plenum den Entwurf dem Ausschuß für den Lastenausgleich. Nach vielem hin und her gestaltete man die Vorlage im Ausschuß wesentlich um, verwarf dann aber wenige Tage vor der zweiten Lesung im Plenum im Ausschuß schon wieder seinen eigenen Entwurf und ersetzte ihn durch ein Torso, das nur für ein Jahr gelten sollte.

Die zweite und dritte Lesung im Bundestag passierte der Torso ungehindert Anfang März. Der Bundesrat hatte das Gesetz für seinen zweiten Durchgang auf die Tagesordnung kurz vor Ostern gesetzt. In den Vorbesprechungen ergab sich, daß das Gesetz im Bundesrat abgelehnt werden würde, weil dem Ausgleichsfonds nach Ansicht des Bundesrats aus ordentlichen und sonstigen Vorfinanzierungsquellen genügend Mittel für die nächste Zeit zur Verfügung stehen. In der Hoffnung, noch das eine oder andere Land in der Zwischenzeit umstimmen zu können, wurde das Gesetz Ende März auf Initiative Schleswig-Holsteins von der Tagesordnung abgesetzt.

Das Gesetz über die Vorfinanzierung des Lastenausgleichs sieht vor, daß Darlehen, die an den Ausgleichsfonds gegeben werden, vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden können. Es kann sich hierbei nicht nur um zinslose Darlehen handeln, sondern — und das ist eine Erweiterung im Verhältnis zum Wohnungsbau und zum Schiffsbau — um zinslose Darlehen mit einem jährlichen Aufgeld von $1^1/_2$ %. Diese Bevorzugung der Darlehen an den Ausgleichsfonds gegenüber den Darlehen an den Wohnungsbau oder an die Schiffahrt war für den Bundesrat einer der hauptsächlichsten Steine des Anstoßes; diese Bestimmung ist aber entscheidend wichtig dafür, ob Geldbesitzer bereit sind, dem Ausgleichsfonds statt dem Wohnungsbau oder dem Schiffsbau das Geld zu geben. Das Gesetz gilt nur rückwirkend für das Steuerjahr 1952. Für die Jahre 1953 und 1954 soll die Regelung in der „Kleinen Steuerreform" verankert werden.

Das rückwirkende Inkrafttreten für 1952 ist insofern vorteilhaft, als Personen, die nach dem 31. 12. 1952 feststellten, daß sie 1952 noch mehr Gewinne hatten, als erwartet, nun dieses Geld beim Ausgleichsfonds steuerbefreit unterbringen können. In vollem Umfange wird sich dieser Effekt jedoch nicht mehr auswirken, weil das Gesetz so viele Monate nach dem 31. Dezember erst in Kraft tritt, daß eine Vielzahl der in Frage kommenden Personen doch schon andere Auswege fanden, um das Geld vor der Besteuerung zu retten. Der Bundestag hoffte, aus dieser Aktion 150 Mill. DM zu erlangen. Es wird für unwahrscheinlich gehalten, daß dieser Betrag aufkommt.

---

# VON TAG ZU TAG

Der Bundestag verabschiedete ein Versammlungsgesetz zur Regelung von Versammlungen und öffentlichen Aufzügen. Ein Verbot von Parteiuniformen wurde dabei nicht ausgesprochen. Auch die kleine Steuerreform wurde verabschiedet. Ab 1. Juni wird die Lohn- und Einkommensteuer gesenkt. Die „Ehesteuer" wurde abgelehnt. Inhaber von Sparanlagen vor dem 1. 1. 1940 erhalten eine Nachentschädigung.

Im Bundesgebiet wurde die erste „Deutsche Welle" eröffnet, die die Sendungen für die Deutschen im Ausland durchführt.

Nachdem die Gaullisten bei den Gemeindewahlen in Frankreich eine schwere Niederlage erlitten, werden sie sich an Wahlen künftig nicht mehr beteiligen. — Bonn hat eine Beschwerde über die undemokratischen Wahlen an der Saar in Straßburg überreicht, wo der Ministerrat des Europarates zusammentrat.

Die Verhandlungen in Panmunjon haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. — Die neue Aggression in Laos wird möglicherweise zu einem Appell an die UNO führen.

# Wohin gehören wir?

*Es ist dem Menschen bestimmt, nicht allein zu sein. Er ist in die Gemeinschaft hinein geschaffen worden, in die Gemeinschaft der Ehe, der Familie, der Völker. Ohne Gemeinschaft kann er nicht existieren! In seinem Mitmenschen, zu dem er „Du" sagen kann, wird sein Leben erfüllt, und er braucht seinen Mitmenschen, der ihm täglich zur Seite stehen, der Nächste sein muß.*

*So alt wie diese Schöpfungsordnung ist, so alt ist die Auflehnung gegen sie. Der Mensch will nicht Nächster sein, sondern herrschen und zerstört die Ordnung Gottes. Er führt Kriege, unterjocht Schwächere und vertreibt die Besiegten aus ihrem Land. Völkerwanderungen, Heimatlosigkeit, Unsicherheit gehören zu der lähmenden Angst, die die Welt beherrschen. Auch das „Neue Testament" kennt sie. „In der Welt habt ihr Angst . . ."*

*Die Menschen wissen nicht, wo sie hingehören. Sie haben auch kaum noch die Möglichkeit zu einer Flucht vor dieser Angst. Es gibt heute keinen sicheren Platz mehr auf unserer Welt. Es gibt auch keinen Frieden mehr. Jeder Friede ist nur ein längerer oder kürzerer Waffenstillstand.*

*In diese Welt bringt Christus die Botschaft von dem Anbruch des Reiches Gottes, des Friedens. ER ist es selber! ER will herrschen und regieren; das heißt: ER will uns dienen, erlösen und befreien von der Gebundenheit und Angst in dieser Welt. Wie denn?*

*ER will die zerstörte Ordnung Gottes wieder aufbauen und in Seinem Reich allen Menschen der „Nächste" sein. Wie kommen wir in dieses Reich?*

*Als im Mai 1945 die Zoneneinteilung bekanntgegeben wurde, herrschte in unserem Gefangenenzelt große Aufregung. Jeder wollte seine Zone wissen und lief zur Anschlagtafel. Nur ein kleines Häuflein blieb zurück. Ostpreußen und Pommern, die in keine der 4 Zonen gehörten! Da wurde es ganz still im Zelt. Plötzlich fragt einer: „Und wohin gehören wir?" — Schweigen. — Und dann antwortet doch einer: „Wir sind doch getauft, wir gehören in die Zone des heiligen und lebendigen Gottes!"*

*Fürchte dich nicht denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! (Jes. 43, 1).*

*Ernst Winter, P.,*
*Ahrensburg bei Hamburg,*
*(Kanitz, Kr. Angerburg)*

# Terror auf Rügen / Massenverhaftungen und Enteignungen im Zeichen des „sozialistischen Aufbaus"

**Von unserem Berliner Redaktions-Vertreter**

„. . . Nicht, daß man uns aus den Häusern weist, uns unser Eigentum nimmt, ist das schlimmste . . . Wir wußten ja: über kurz oder lang hatten wir das alle, die wir zum Bleiben entschlossen waren, zu erwarten . . . Aber daß man unsere Familien auseinanderreißt, daß man uns wie Verbrecher behandelt und irgendwohin verfrachtet, wo man gerade Arbeitskulis braucht — das kommen zu sehen und einfach auf uns zu nehmen, waren wir nicht apathisch, nicht mürbe genug . . ." Diese Aussage eines Balten, der mit einer Segeljolle nach Schweden floh, ist genau vier Jahre alt. Und vier Jahre hat dieser Terror gebraucht, bis er im Zuge der planmäßigen Einbeziehung Pommerns und Mecklenburgs in den sowjetischen Ostseewall auch über die Küsten von Rügen brandete und die größte deutsche Ostseeinsel einbezog.

Schon im vergangenen Sommer bemächtigte sich der Menschen auf Rügen allgemeine Unruhe, als ein fünf Kilometer breiter Streifen entlang der Küste zur „Schutz- und Verteidigungszone" erklärt wurde und die Badeorte selbst politisch überprüften Gewerkschafts- und Parteimitgliedern nur noch begrenzt zugänglich waren. Im November 1952 erhielten die Pensionshäuser als Vertragsheime der staatlichen Versicherungsorganisation eine fristlose Kündigung der für 1953 abgeschlossenen Verträge. Gründe dafür wurden nicht genannt. Im Januar wurden dann — wiederum ohne Angabe von Gründen — auch die Zusagen an „volkseigene" Betriebe und an den kommunistischen FDGB zurückgezogen. Aus vertraulichen Anweisungen ging eindeutig hervor, daß die Insel für die Aufstellung und Ausbildung der „Nationalen Streitkräfte" vorgesehen war.

Mitte Februar setzte denn schlagartig eine „Großaktion zur Säuberung" der Insel ein. Auf der einen Seite sollte Rügen als vorgeschobener Stützpunkt der sowjetischen Flottenbasis von allen „reaktionären, unzuverlässigen Elementen" gesäubert werden; auf der anderen Seite sollen Unterbringungsmöglichkeiten zu schaffen für die schnell wachsenden Regimenter, die im Raum zwischen Wismar und Odermündungsgebiet bereits seit einiger Zeit die sowjetzonale „Nordarmee" bilden. Alle bekannten Bade- und Kurorte wurden in diese Aktion einbezogen: von Göhren bis Saßnitz, von Arcona bis Freesenort poltert es tagaus, tagein an ungezählten Türen: „Aufmachen — Kontrolle der Volkspolizei!"

Jede Haussuchung erfolgte nach dem gleichen Schema und im selben Stil. Alles, was über den täglichen Bedarf hinausgeht, wird als gesetzwidrig gehortete Menge bezeichnet. Bei fünf Pfund Zucker oder Nährmitteln in der Vorratskammer fiel bereits das Wort „Wirtschaftssabotage". Selbst den Inhabern größerer Betriebe wurde es als Verstoß gegen die Währungsbestimmungen angekreidet, wenn man mehr als 100 Ostmark bar findet. Der Besitz von einigen Kilo Hühnerfutter war ein „Wirtschaftsverbrechen". War die Haussuchung beendet, wurde ein Protokoll angefertigt, das die Betroffenen unterschreiben mußten.

Vor uns liegt ein Augenzeugenbericht über die „Sonderaktion" in Göhren. Danach fuhren dort gegen Abend vor dem Alten Dünenhaus mehrere Omnibusse mit etwa 80 Zivilisten vor, Angehörige des SSD, die bereits am nächsten Morgen ihre Tätigkeit aufnahmen. Sie bestand darin, daß zunächst je vier Mann in alle Hotels und Pensionen eindrangen und strenge Kontrollen durchführten. Nach Haussuchungen und Verhören, die oft mehrere Tage andauerten, wurden die Häuser bis auf einen Wohnraum versiegelt und alle Bewohner unter Bewachung in diesem Zimmer zurückgelassen. Spätestens 24 Stunden später folgten die Verhaftungen, übrigens ohne jeden Haftbefehl. Die Sperrung der Bankkonten der einzelnen Familien geschah automatisch.

Weder Kinder noch Greise wurden verschont. Als z. B. der Besitzer des Hotels „Strandecke, Hans Richter, und seine Frau abgeführt wurden, blieb ihr eineinhalbjähriges Mädchen in der „Obhut" des SSD zurück. Das gleiche Schicksal traf den vierjährigen Karsten Buhe, dessen Eltern „Wendt's Hotel" gehört. Karsten wurde nach der Verhaftung seiner Eltern zu seiner Großmutter nach Binz gebracht. Als man auch diese später abholte, schaffte man den Buben zu entfernten Verwandten. Andere Kinder kamen direkt ins Waisenhaus. Den Besitzern des Hauses „Café am Höwt", dem 81 Jahre alten August Koos und seiner schwerkranken bettlägerigen Frau, erlaubte man bei ihrer Verhaftung nur die Mitnahme einer Garnitur Wäsche.

Das „Dünenhaus" als SSD-Hauptquartier war für die in Göhren Verhafteten lediglich eine Zwischenstation. Von dort wurden sie mit Polizeiautos nach Sellin gebracht, wo bereits „Volksrichter" auf sie warteten, um weitere Verhöre durchzuführen. Von Sellin ging es nach Bergen, und von dort entweder direkt zu einem Arbeitseinsatz oder in das Zuchthaus Bützow-Dreibergen.

Die Gesamtzahl der bisher auf Rügen Verhafteten und Verschleppten geht in die Tausende. Noch weiß niemand, wann die „Sonderaktion" abgeschlossen sein wird. Man weiß nur, daß seit dem Februar die letzten noch in privater Hand befindlichen Hotels, Restaurants, Kurhäuser und Pensionen enteignet und die große Mehrzahl ihrer Besitzer verhaftet wurden. Man weiß auch, daß in allen Fällen angebliche „Wirtschaftsverbrechen" und sonstige „Vergehen" nur als Vorwand für diese große „Säuberung im Zeichen des Aufbaus des Sozialismus" dienten.

P. A.

---

## Polnische Aktivität im Exil

Eine polnische Universität im Exil wurde in London eröffnet. Einer der angesehensten polnischen Philosophen, Prof. A. Zoltowski, hielt die erste Vorlesung. Dem Universitätskollegium gehören dreißig Professoren an, die vor 1939 an polnischen Universitäten gelehrt haben. Vorerst werden nur humanistische Fächer gelehrt, weil die Mittel zur Errichtung naturwissenschaftlicher Institute und Laboratorien fehlen.

*

Im britischen Commonwealth lebt eine halbe Million Polen. Nicht Großbritannien, sondern Kanada zählt mit 230 000 die meisten polnischen Emigranten. In Großbritannien leben 170 000 Polen, davon allein in London 40 000. Mit etwa 70 000 Polen folgt Australien, an vierter Stelle erst Neu-Zeeland. In Südafrika beträgt der Anteil der Polen an der weißen Bevölkerung 0,5 Prozent, in Kenya ein Prozent, in Tanganyica 2,5 Prozent.

---

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Hanns Gert Freiherr von Esebeck. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29, Tel. 24 28 51/52, Postscheckkonto Hamburg 90 700.

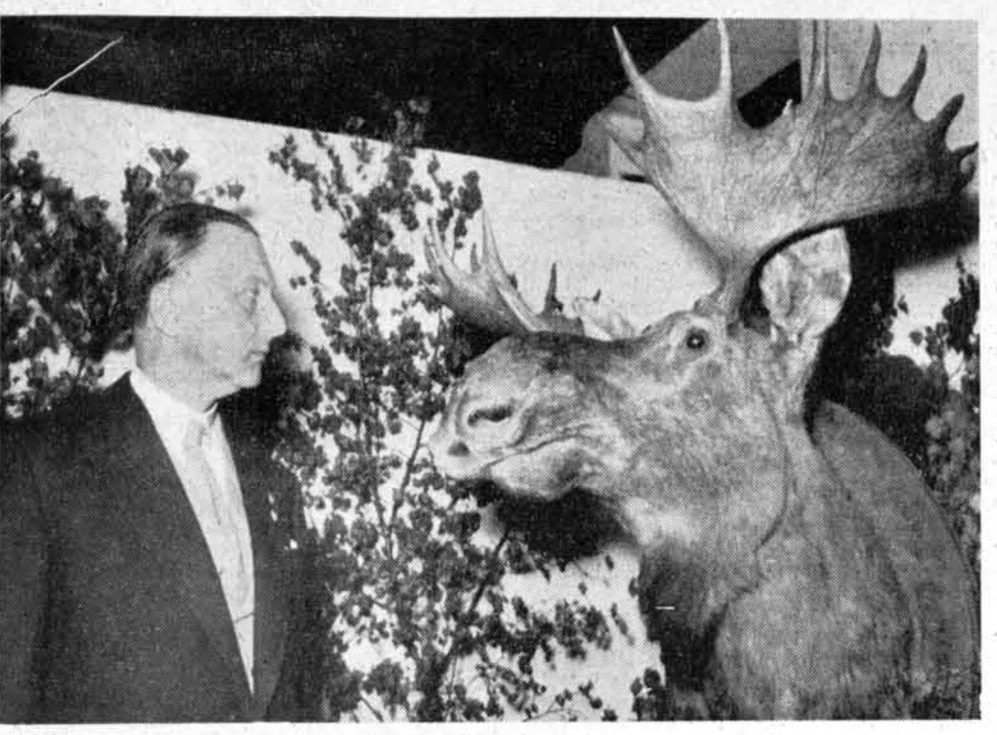
Auflage über 98 000.

Zur Zeit Preisliste Nr. 5 gültig.



# Erinnerungen an unser Jagdparadies

## Überaus starker Erfolg der ostpreußischen Trophäenschau in Bochum
### Was übrig blieb, ist mehr als erwartet und erhofft



**Forstmeister Loeffke**

*hat die Schau ostpreußischer Trophäen zu einem starken Erfolg gemacht (hier im Bild neben dem Kopf eines Elchschauflers)*

Tausende und Abertausende ostpreußischer Jäger, Landsleute, naturverbundener Menschen strömten unaufhörlich vom frühen Morgen bis zum späten Abend während der beiden Tage des Bundestreffens der Landsmannschaft in Bochum über den breiten Treppenaufgang in die schöne Säulenhalle des Bochumer Rathauses, welche die ostpreußische jagdliche Trophäenschau aufgenommen hatte. Man ist versucht von einer Wallfahrt zum „grünen Mekka" zu sprechen: feierlich-wehmütig und doch wiederum auch stolz gestimmt, oft auch zu Tränen gerührt, pilgerte die ostpreußische grüne Zunft zu ihren Trophäen und ließ sie andächtig werden vor den kapitalen Zeugen unserer ostpreußischen Wildbahnen.

Das traditionelle Wappentier der Landsmannschaft Ostpreußen, ein kapitaler Elchschaufler, in Lebensgröße präpariert, inmitten von Birkengestrüpp, von Scheinwerferlicht angestrahlt, begrüßte die ostpreußischen Landsleute sowie all die vielen staunenden Einheimischen am Treppenaufgang, und eine Treppe höher stand am Eingang das mächtige präparierte Schauflerhaupt eines Achtzehnenders als Visitenkarte der Ausstellung.

Gleich das erste Ausstellungsstück war bezeichnend für diese ostpreußische Trophäenschau: eine kleine schwarze Holztafel, darauf ein kleines Stückchen Knochen vom Nasenbein eines Rehbocks in Silber gefaßt, darüber auf einer Silbertafel die lapidaren Worte „Was übrig blieb". Ein Schreiben des Einsenders (Ernst Schulz, früher Memel, Paulstraße 11) gab die Erklärung: „Es ist das einzig übriggebliebene Sichtbare an all die vielen, vielen schönen Jägerjahre in der memelländischen Heimat und mir darum lieb und wert — und vielleicht bestimmt es den einen oder anderen, die glücklich alles behalten konnten, zu kurzem Nachdenken."

„Was übrig blieb", könnte man als Motto über diese ostpreußische Ausstellung setzen! Und doch: es ist viel mehr übrig geblieben oder gerettet worden, als auch Optimisten es je erwartet oder erhofft hätten. Die Jagdausstellung beweist es mit ihren dreihundert Trophäen von überdurchschnittlicher, ja von bester bis kapitaler Qualität, wie man sie hier im Westen wohl fast nie zu sehen bekam. Die bewundernden Ausrufe und Bekundungen der ostpreußischen und einheimischen Jäger bezeugen es.

Gleich die erste Koje der Ausstellung war dem ostpreußischen Elchwild und seinem ersten „Heger mit der Büchse", Forstmeister Meyer-Tawellningken, gewidmet. Sein Bild als Hauptmann der Gardejäger, als der er 1914 vor Lyck fiel, rief noch einmal seine bahnbrechende Bedeutung ins Gedächtnis zurück: Er betrieb als erster die heute gar nicht mehr wegzudenkende Auslese mit der Büchse auf gesetzlicher Grundlage, wonach 1906 die Forstämter Ibenhorst, Tawellningken und Nemonien zu Elchgehegen bestimmt wurden, in dem das Elchwild nach Meyers Hege- und Abschußplan zu behandeln war. Seine Sammlungen zeigten erstmalig gut und schlecht veranlagte Hirsche und veranschaulichten die von ihm angestrebte Schaufelbildung. Er wurde somit zum Wegbereiter des späteren Reichsjagdgesetzes. Im Mittelpunkt der Gedächtniswand für die klassischen Elchreviere des Memeldeltas hing ein Aquarell des unvergessenen Richard Friese: Elche im Nebel (Tawellningken 1907).

Dann folgte eine seltene Konzentration stärkster Rehgehörne. Nur einzelne können genannt werden: M. Graf zu Eulenburg-Prassen (Kreis Rastenburg); H. L. von Sperber-Lenken (Kreis Tilsit-Ragnit; Fähser-Sassen (Kreis Mohrungen) mit einer besonders idealen Rehkrone, die die Heimat noch am 17. September 1944 zum Abschied bescherte! Dann der Zwölfer des Majors v. Notz, im Jahre 1912 auf Adl-Perscheln (Kreis Pr.-Eylau, Besitzer v. Berg) erlegt. Besonders gute und kapitale Einzelböcke stellten der Ausstellung ferner zur Verfügung: Lothar Freygang (Zweilinden, Kreis Gumbinnen), Dr. Rohfleisch (Sergitten, Kreis Fischhausen), Revierförster Raschies (Camstigall bei Pillau und Sturmen, Kreis Pillkallen), Raabe (Ernstburg und Curland, Kreis Angerapp), Hellmuth Schultz (Rauschken, Kreis Osterode), Rechtsanwalt Thomzig-Königsberg (Wittmannsdorf, Kreis Osterode). Der gerade Zehnerbock des Herrn Paul Frölich (erlegt 1930 in Adl. Nabarischen, Kreis Pillkallen) fiel besonders auf. Die Photographie eines sehr guten Bockes zeigte Wolfram Benefeldt-Quossen (Kreis Bartenstein). Die meisten dieser Böcke wurden übrigens „angemustert" von Oberstjägermeister a. D. Scherping für die Internationale Jagdausstellung 1954 in Düsseldorf, der für diese Ausstellung mit verantwortlich zeichnet.

Eine sehr gute Kollektion von neuen wirklich kapitalen Rehgehörnen brachte Freiherr von Gamp-Massaunen (Kreis Bartenstein und Gerdauen). Sein Massauner Revier, auf dem er diese überraschenden Erfolge erzielte, war 1500 ha groß, davon waren 400 ha Wald. „Schwerer bis leichter Boden. 1919 geringer Rehstand. Langsames Anwachsen desselben, gleichzeitig Verbesserung der Qualität durch Schonen aller guten Böcke", so schreibt er.

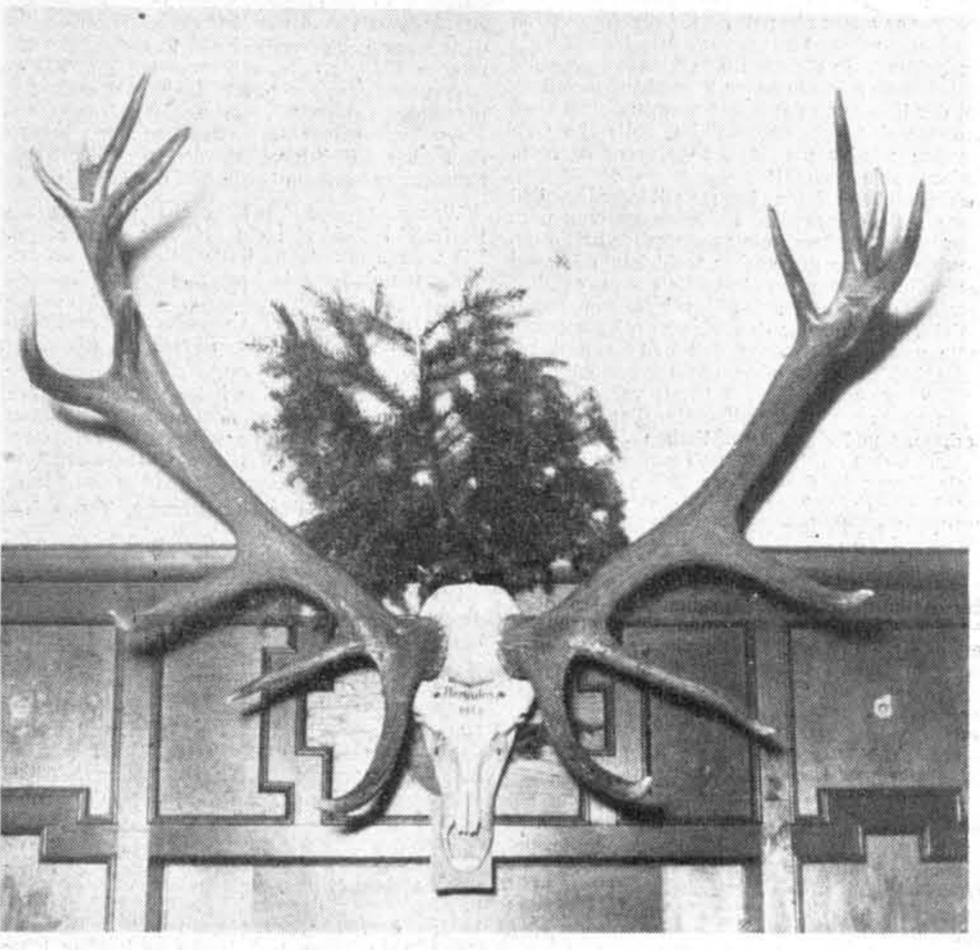
Und dann die sieben Rekordböcke des Fürsten Dohna-Schlobitten! Ihr Anblick konnte wohl manchem Jäger den Atem nehmen. Die Dohnaschen Besitzungen Schlobitten und Pröckelwitz haben lange Jahre alljährlich die berühmte „Kaiserböcke" gestellt, die Kaiser Wilhelm II bei seinem Freund Dohna zur Strecke brachte Die Photographie des Dohna'schen Wildmeisters Gustav Adolf Schmidt (1848—1927), des häufigen Pirschführers des Kaisers, erinnerte an den Mann, der mit die Grundlage zu diesen Erfolgen waidgerechter Hege gelegt.

Ein Revier, das Schlobitten und Pröckelwitz mindestens ebenbürtig, in letzter Zeit sogar überlegen war, war Grasnitz (Kreis Osterode) im Besitz der Familie von Stein. Eine Tafel mit der schwarzumränderten Aufschrift „In memoriam Grasnitz — Zur Erinnerung an Grasnitz" kündete den Verlust aller Grasnitzer Trophäen an. Der jetzige Erbe, Forstassessor Albrecht von Stein, konnte nur die Bilder dreier Böcke schicken, die nur unzureichend die Bedeutung von Grasnitz als Rehwildrevier zeigen. Sämtliche seit Generationen in Grasnitz geschossenen kapitalen Gehörne sind verloren Auf der Internationalen Jagdausstellung in Berlin 1937 zeigte Grasnitz von allen Revieren die meisten kapitalen Böcke und stellte auch das zweitbeste aller dort gezeigten deutschen Gehörne, einen ungeraden Zwölfer, mit 169,3 Punkten.

Der stärkste deutsche Keiler des Burchard Buechler-Draugupoenen (Kreis Pillkallen) war bereits im Ostpreußenblatt vorher angekündigt. Er wurde auf der Pachtjagd Lubinehlen, Kreis Pillkallen, am 13. 10. 1940 mit einem Gewicht von 5,10 Zentner zur Strecke gebracht.

Gute Hirsche zeigten unter anderen v. Sperber-Lenken (Kreis Tilsit-Ragnit), Rechtsanwalt Thomzig (Gr.-Kirschsteindorf, Kreis Osterode), Forstmeister Graumann (Forstamt Grauden, ehem. Papuschienen, Kreis Wehlau). Einen sehr starken Achtzehnender stellte Dr. Rohfleisch (Nadrau, Kreis Osterode) aus. Forstassessor Moll (Forstamt Lindershorst, Kreis Gumbinnen) zeigte zwei Hirsche, die seine Frau an Stelle von Kleidern und Wäsche — „das ist ersetzbar, nicht aber die Hirsche meines Mannes!" — mitgebracht hatte.

Der Spitzenhirsch der Ausstellung und angeblich der zweitstärkste Rominter Hirsch war „Herkules". Noch einmal führte uns das „Paradies der Hirsche" einen seiner klobigsten und



**Der Rominter Hirsch „Herkules"**



**Vor einer Wand mit kapitalen Rehgehörnen**



dabei edlen Repräsentanten vor Augen. Generaloberst Frhr. v. Richthofen schoß ihn Herbst 1943 (jetzt im Besitz der Witwe des Forstmeisters v. Oppen-Szittkehmen). Im übrigen ist auch der stärkste Rominter Hirsch in Westdeutschland sichergestellt (von Russen in der Mittelzone mit Schnaps „zurückgekauft"!) und wartet auf bessere Zeiten.

Der berühmte 30-Ender vom Jahre 1935, dessen Geschichte seinerzeit „Wellen schlug", — er war aus dem Romintener Gatter ausgebrochen —, konnte nur auf einer Photographie (zusammen mit seinem Erleger Klotny-Goldap) gezeigt werden. Der Hirsch, der der Saga nach dem Reichskriegsminister zugedacht war, erhielt die Goldmedaille auf der Internationalen in Berlin. — Prof. Löbenbergs Meisterhand rief ihn wieder in Leben und Erinnerung zurück. Durch Zeichnungen den Rominter „Fürst" (1938) auch einen Zwanzigender (erlegt im August 1943, angrenzend an Forstamt Grauden, Kreis Wehlau) mit 11,2 kg Geweihgewicht und 233 (!) Nadlerpunkten!

Eine Reihe von Jagdgemälden, so von Löbenberg und dem „Elchmaler" Kallmeyer, der jetzt in Bayreuth lebt, riefen bei manchem Jäger die Erinnerung an ähnliche Szenen wach.

Am Vorabend der Eröffnung dieser Ausstellung hatte die Kreisgruppe Bochum im Deutschen Jagdschutzverband im Ratskeller einen „Grünen Abend" veranstaltet, zu dem leider nur verhältnismäßig wenige ostpreußische Jäger hatten erscheinen können. Der Vorsitzende der Kreisgruppe fand herzliche Worte der Begrüßung. Forstmeister Loeffke stattete den Dank der ostpreußischen Jäger ab. Er sprach die Bitte aus, die glücklicheren Kameraden hier im Westen möchten doch den heimatvertriebenen Jägern Gelegenheit zu jagdlicher Betätigung geben, vor allem aber Wege für die Ausbildung des Nachwuchses finden, vor allem im Blick auf die Zukunft. In diesem Sinne klangen auch die Schlußworte aus, die er am Sonnabendvormittag bei der Eröffnung der Schau sprach: „Einst wird kommen der Tag, da wird im deutschen Ostpreußen wieder die Jagd angeblasen werden. Anfangen zu treiben!"

Abschließend kann festgestellt werden, daß diese erste ostpreußische Jagdausstellung nach dem Zusammenbruch ein sehr starker Erfolg geworden ist, wie ihn vorher wohl kaum jemand für möglich gehalten hat. Daß das erreicht wurde, ist vor allem das Verdienst von Forstmeister Loeffke, der den Plan zu dieser Schau faßte und ihn in kurzer Zeit und ohne finanzielle Mittel, dafür aber mit unverwüstlichem Optimismus und großer Tatkraft verwirklichte. Dann aber auch der verständnisvollen Hilfe der Bochumer und der ostpreußischen Jäger. Die Tatsache, daß an den beiden Tagen des Treffens viele Tausende durch diese Schau wanderten, hat bewiesen, wie sehr sie ein wesentliches Stück ostpreußischer Heimat verkörperte.




**Immer bedachtsam!**

Als im Ersten Weltkriege in Schirwindt der sogenannte Freundschaftswall gebaut wurde, wohnte bei uns ein Oberingenieur, ein echter, urgemütlicher Kölner. Ihm fielen landläufige Redensarten auf, bei denen wir uns nichts mehr dachten, da wir sie von Jugend an gehört hatten. Eines Abends erklärte er uns schmunzelnd, daß die Ostpreußen doch alles mit großem Vorbedacht aufnehmen. Wir sahen ihn ob dieser Behauptung etwas verständnislos an, und er begründete seine Ansicht: „Egal, was man den Leuten für Anordnungen gibt, zu allem haben sie ein „Na, wer weiß?" zur Hand. Und dann die vielen „Aber wo!" und „I wo!" und „Aber nein!". Man gewöhnt sich daran, und ich muß ehrlich sagen, daß mir diese Reden lieber sind, als ein oberflächliches Augendienern. Ich habe die Menschen hier als sehr zuverlässig kennengelernt und schätze auch die kleinen Vorbehalte, die sie so freimütig äußern. Man weiß ja schließlich, wie diese gemeint sind. H. S.

**Der Angriff wurde von den Bienen abgeschlagen**

Es war im Sommer 1912 als unser I.R. 151 auf dem Truppenübungsplatz Arys in Ostpreußen eine Felddienstübung durchführte. Nach etwa 10 km Anmarsch war der Aufstellungsplatz erreicht, und nach kurzer „Lagebesprechung" wurde angetreten. Verschiedene Waldungen und ausgedehntes Kusselgelände wurde durchschritten. Als die auseinandergezogenen Formationen den Übungsplatz betraten, sah man jenseits des Platzes in der Höhe des Dorfes Wirsbinnen die Aufstellung des markierten Feindes. Gegen 10 Uhr hatten sich die Kompanien etwa auf 150—200 Meter an den Feind „herangearbeitet", und es wurde zum Sturm geblasen. Am rechten Flügel ging die 9. Kompanie gegen den Dorfrand vor. Aber kurz vor der Einbruchsstelle machte fast die ganze Kompanie kehrt und schlug sich in schnellstem Tempo seitwärts in die Büsche. Die zum Angriff bereitgestellte Kavallerieabteilung ritt daraufhin eine glänzenden Attacke, aber den Dorfrand erreichte auch sie nicht. In wildem Durcheinander stoben die Gäule davon, wobei mehrere tapfere Dragoner aus dem Sattel flogen. Der Kommandeur war inzwischen auf das Zurückgehen des rechten Flügels aufmerksam geworden. Verärgert sauste er mit seinem Stabe nach dem Brennpunkt des „Kampfes", um die Ursache des Zurückgehens seiner tapferen Truppe zu erkunden. Aber plötzlich verschwand auch der Kommandeur mit seinem Stabe von der Bildfläche.

Was war geschehen? In einem Garten am Dorfrand befand sich ein größerer Bienenstand. Die warme Junisonne hatte es den Bienen angetan, so daß sie in bester Schwarmstimmung waren und es nicht duldeten, daß sich schwitzende Infantrie und schaumbedeckte Kavalleriepferde im Schatten der Bäume verschnaufen konnten.

Der Kommandeur aber hatte Humor. Sichtlich erheitert ließ er das Regiment nach dem üblichen Parademarsch unter den Klängen der Militärkapelle „Mein Herz, das ist ein Bienenhaus" in die Quartiere abrücken.

Imkermeister Chr. Rönnau, Tornesch

**„For Ihnen nicht!"**

Die nachfolgende Anekdote über den verdienstvollen Wiederhersteller unserer Marienburg, Baumeister Conrad Steinbrecht (1849 bis 1932), hat Professor Dr. Walther Ziesemer (1882 bis 1951) gern erzählt:

Conrad Steinbrecht besaß einen köstlichen Humor. Nach Schluß seiner Arbeitszeit unternahm er oftmals mit Professor Ziesemer noch einen Spaziergang in die Umgebung Marienburgs, etwa über die Schiffbrücke auf den Damm, und blickte bei diesen Wanderungen auf seine geliebte Burg. Einst trafen die beiden Gelehrten im Hofe des Mittelschlosses zwei waschechte Berliner, die soeben vom Bahnhof kamen. Einer der Ankömmlinge winkte die beiden Marienburger Herren mit gebogenem Zeigefinger heran und fragte in kessem Ton: „Saajen Se mal, lohnt sich det, den Krempel hier anzusehen?" Der Schloßbaumeister ging lächelnd auf ihn zu, sah ihm fröhlich in die Augen und antwortete: „For Ihnen lohnt sich det nicht!" P. Kl.

**Zu fein gemacht**

Der Kriegerverein feierte sein Winterfest. Der Saal, in dem das Tanzvergnügen stattfand, lag mehrere Stufen niedriger als der Eingang, so daß man von der Treppe einen guten Ueberblick auf das fröhliche Treiben hatte. Der Kameradschaftsführer, Oberstleutnant a. D. v. L., sah von dieser Stelle aus dem Tanze zu. Ein anderer Kamerad, ein biederer Gutshandwerker, trat zu ihm und fragte: „Herr Oberstleutnant, hebbe se ok all mit mine Dächter (Töchter) gedanzt?" — „Nein, ich kenne sie ja gar nicht, wo sind sie denn?" erwiderte der Angeredete. Kamerad B. spähte suchend in den Saal. Vergeblich. Er schüttelte seinen Kopf und sagte treuherzig: „Nu hebbe sick die Kräte hiede so utgeputzt; eck kenn se goarnich." H. S.

**Die Hauptsache**

Frau Erna Kaspereit lebte in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen, doch war sie dankbar für alles Gute, das ihr erzeigt wurde. Auch hatte sie einen Sinn für das Wesentliche. Dies erfuhr die Fürsorgerin, die Frau Erna besuchte, als sie ihr erstes Kindchen zur Welt gebracht hatte. Glücklich zeigte die junge Mutter den Säugling im Körbchen und erzählte, daß ihr die Nachbarin viel zur Säuglingsausstattung geschenkt habe. „Auch das Jackche zur Taufe habe ich bekommen. Ich hatt's jewaschen, da war es schön. Der liebe Gottche guckt ja nicht aufs Jackche, sondern aufs Herzche, wo innen ist." M. T.

**Blutige Wissenschaft**

Auf dem Gut ist der neue Inspektor angekommen, Diplomlandwirt, mit Schmissen im Gesicht. Fritz und Karl, die Söhne eines Gespannführers, unterhalten sich über ihn. Fritz genießt wegen seiner überlegenen Kenntnisse bei der Dorfjugend großes Ansehen. Er erklärt seinen Altersgenossen auch warum der neue Inspektor so viel Narben im Gesicht habe: „De is doch oppe Unneversetät gewese, dat ist e hohe School in Keenigsberg. Und wer da studeret, de ward am Kopp geoppereert (operiert)." A. B

**Vorteilhafter**

Fretzke war der jüngste einer zehnköpfigen Freiarbeiterfamilie meines Vaters, und es war erstaunlich, was noch an Lebenskunst und Mutterwitz für ihn übrig geblieben war. Seit Ostern ging er zur Schule, aber wie früher fand er sich während der ersten Ferien fast täglich bei uns ein, um die Schafe zu hüten.

Heute sollte nun die Schule wieder beginnen, aber Fretzke stand morgens wie üblich vor meiner Mutter: „Öck wull man froage, ob öck de Schoap wedder hede kunn."

Meine Mutter war sehr erstaunt und meinte, er müsse jetzt doch zur Schule gehen.

„Ach weete Se, Fru", sagte Fretzke wegwerfend und schob die Hände noch tiefer in die Hosentaschen, „to wat sull öck noch enne School? Pemms (Hiebe) gewwt et sowieso, un hier kann öck bei wenigstens wat verdeene." H. F.

**Eigene Zeiteinteilung**

Die Sechsjährigen sitzen an ihrem ersten Schultag recht beklommen auf den ungewohnten Bänken der Dorfschule. Da steht der kleine Willi auf. Der Lehrer fragt ihn, was er denn wolle. „Öck mott nu noa Hus", erklärt er energisch. „Das geht aber nicht, Willi", sagt der Lehrer, „du mußt jetzt hierbleiben, bis die Schule aus ist." „Nä", schüttelt Willi den Kopf, „öck mott noa Hus, oawer ök koam gliek wedder." „Und was willst du denn jetzt zu Hause?" fragte der Lehrer wieder. „Öck mott Kleenmeddag äte, onse wachte gewöß all opp mi."

**Kahle Köpfe**

In Allenstein gegenüber dem Hauptbahnhof saßen in einem Lokal drei alte Stammgäste beim Skat, die alle eine Glatze hatten. Der Zufall wollte es, daß an einem Nebentisch zwei andere Gäste saßen, die im Besitze eines vollen Haarwuchses waren. Einer von diesen machte sich über das kahlköpfige Kleeblatt lustig. Gleich aber verstummte er, als ihm einer der Tischnachbarn schlagfertig zurief: „Das ist es ja eben, mein lieber Freund, wenn ich soviel Mist im Kopf hätte wie Du, würden mir auch die Haare wachsen." E.M.

**Zweierlei Maß**

Klein Emil stakt tagsüber auf dem Hof und in den Ställen umher. Wenn die Mutter ihn ruft, ist er nicht zu finden. Mit schlafwandlerischer Sicherheit aber kreuzt er auf, wenn es etwas zu essen gibt.

Er kommt dazu, wie die Mutter ein Brot anschneidet. Sollte das etwa für den großen Bruder sein?

„Mutter", fragt Emil, „fär wäm ös de groot Knust Brot?"

„Na, fär di, min Sähn!"

„Du leewer Gott, ma bloß so e bößke?" R. L.

# „Se ware söck schniede"

## Am Rande der großen Ereignisse

*Die Ostpreußen, die nach Bochum kamen, rieben sich die Augen. Nicht weil sie die Zeit verschlafen hätten, sondern weil die Luft merken läßt, daß hunderte von Schornsteinen im Ruhrgebiet rauchen. Und das spürt man an den Augen, in denen sich immer wieder ein Staubkorn festsetzt.*

*Eine Tilsiterin rieb sich das eine Auge rot und ging in den späten Abendstunden in eine Apotheke, die Nachtdienst hatte, um sich irgendein Mittel zu holen. Die Apothekerin besah sich die Sache genauer und schickte unsere Landsmännin zu einem Arzt. Als sie dort ankam, war von der Apotheke schon angerufen worden. Der Doktor entdeckte das Kohlestückchen am Augapfel und entfernte es. Erleichtert griff die Tilsiterin nach ihrer Geldtasche. Der Doktor aber: „Bezahlen? Nein, das kostet nichts. Ihr seid doch unsere Gäste!"*

*Da freuen wir uns nicht nur für die Tilsiterin. Das ist wirklich Gastfreundschaft, nicht nur vom Oberbürgermeister verkündet, sondern von den Bürgern der Stadt empfunden: „Ihr seid doch unsere Gäste!"*

*

*Natürlich gibt es überall solche und andere. Am Sonnabend, schon in der Nacht, als die Schlachtenbummler auf der Grenze zwischen Vorfreude und richtigem Fest den Durst stillten, begann in einem Lokal im Bochumer Stadtzentrum plötzlich eine junge Frau wild zu schluchzen. „Ich bin doch kein Kaschube", rief sie, „warum sollen wir alle Kaschuben sein?" Der Uebeltäter, ein junger Bursche, der wohl ein Glas Schlegelbräu zuviel erwischt hatte, griff betreten nach seinem Mantel. Aber so billig kam er nicht davon. Zwei ältere Herren schalteten sich ein. Der eine tröstete die Frau, der andere setzte dem jungen Mann den Kopf zurecht, der dabei sehr rot und wieder nüchtern wurde. Der hier eine nützliche Lektion in ostdeutscher Volkskunde gab, verriet seine Herkunft durch ein waschechtes Ostpreußisch. Und der andere, der die Frau allmählich beruhigte und schließlich wieder heiter stimmte, war Bochumer. Sie machten alles wieder gut.*

*

*Mit den Mundarten freilich ist es in Bochum ein Kapitel für sich. Standen da an der Festhalle am Würstchenstand zwei Herren und unterhielten sich. Ein dritter hörte die ostpreußischen Laute des einen Würstchenessers und sprach ihn an: „Na, mein Lieber, aus welcher Ecke sind sie denn in Ostpreußen?" Der verzog den Mund zu einer freundlichen Grimasse: „Aus Düsseldorf, ich war bloß zwanzig Jahre Wiesenmeister in Ostpreußen."*

*„Na sowas", brummte der Frager und wandte sich an den anderen. „Bei diesen Ostpreußen kennt sich keiner aus. Aber ihr Westfälisch ist wenigstens echt."*

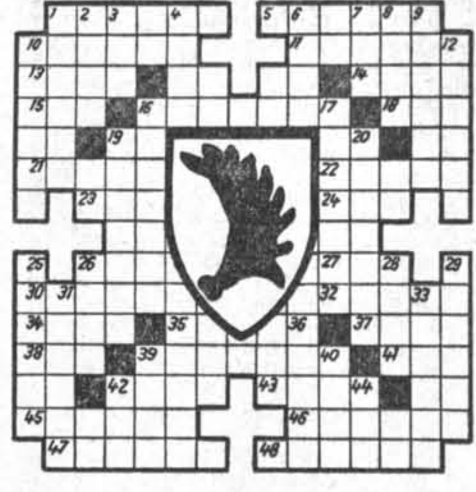
*„Klar", sagte der, ohne die Miene zu verziehen, „in dreißig Jahren lernt sich das. Ich bin aus Allenstein." Helles Gelächter der Würstchenesser, die sich alsbald wieder allein sahen.*

*

*Ein ostpreußischer Ausdruck wurde aber am 9. Mai in Bochum eingeführt und wird sich halten: „Se ware söck schniede." Das war ein Spaß, der auf dem Empfang des Oberbürgermeisters erzählt wurde, und das Gelächter drang durch die Fenster runter in die Stadt. Die Sache geht so: Ein Pfarrer in Ostpreußen trifft auf der Straße einen jungen Bengel mit einer Zigarette. Er hält ihn an und droht, er werde das Rauchen dem Lehrer melden.*

*„Se ware söck schniede", sagte der Bengel, „öck go noch goar nich inne School (Schule)." Schon am Abend hörte ich in Bochum: „Se ware söck schniede." Und der das sagte, war Bochumer, diesmal garantiert echt.*

# Heimatliches zum Kopfzerbrechen

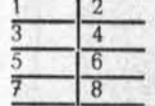


**Kreuzworträtsel**

Waagerecht: 1. Stadt an der Memel, 5. Stadt in Westpreußen, 10. Engl. Arbeiterpartei, 11. Bezeichnet man als flüssiges Gold. 13. Ägypt. Gottheit in Stiergestalt, 14. Zufluß zum Kurischen Haff, 15. Umstandswort, 16. Ital. Schenke, 18. Honiggetränk, 21. Franz. Komponist, 22. Frauenname, 23. Zufluß des Rheins, 24. Bekräftigung, 26. Alkohol. Getränk, 27. Vereinigung von Singstimmen, 30. Gaunersprache, 32. See in Lappland, 34. Wirft die See an den Strand, 37. Bibl. Gestalt, 38. Gefrorenes, 39. Ueberflog als erster den Aermelkanal (1909), 41. Zufluß zum Dollart (Nordsee), 42. Vortriebsverlust des Propellers, 43. Stacheltier, 45. Eng. Mathematiker (Logarithmen), 46. Ital. Stadt am Sangro, 47. Staatl. Krankenhaus, 48. Steile Straße.

Senkrecht: 1. Stadt im Reg.-Bez. Königsberg, 2. Heiliger Vogel der Aegypter, 3. Schicksal, 4. Teil des Auges, 6. Frauenname, 7. Frauenname, 8. Einheitsmaß, 9. Landschaftl. Ortsbestimmung. 10. Kreisstadt im Reg.-Bezirk Königsberg, 12. Baltischer Volksstamm, 16. Schmuckstück, 17. Ort bei Deutsch-Eylau, 19. Entdecker eines Heilserums, 20. Staat in Nordamerika, 25. Kirchl. Feiertag, 26. Haustier, 28. Vogel, 29. Stadtteil von London, 31. Stadt in Jugoslawien, 33. Fahrzeughalle, 35. Liebelei, 36. Mündungsarm der Weichsel, 39. Element, 40. Spitze eines Truppenkörpers, 42. Engl. Adelstitel (Anrede), 44. Rumänische Münze. (Ch = ein Buchstabe).

**Silbenkreuzrätsel**



Trage die Silben al — gen — le — ma — se — sit — te — til — so in das Kreuz ein, daß sinnvolle Wörter nachstehender Bedeutung entstehen:

1—2 Nebenfluß der Memel, 1—5 Stadt an der Memel, 1—8 Soviel wie abzahlen, 2—3 Pelzart, 2—8 Kirchliche Handlung, 3—2 Fisch, 3—4 Nebenfluß des Pregels, 3—6 Theaterfach, 3—7 Mädchenname, 3—8 Meerespflanzen, 4—2 Weinernte, 4—8 Das sollen die Hühner recht fleißig, 5—6 Brauchtum, 7—4 Ostpr. Mädchenname, 7—6 Amerikanischer Tee, 7—8 Körperorgan, 8—1 Gebildet, höflich.

**Eine Aufforderung**

Bilde aus den Silben: berg — bo — burg — de — de — del — or — ge — ge — gens — heils — hein — kit — kus — mau — nit — nor — or — platz — rag — richs — se — see — ßen — schwingk — ten — von — wal — wal — wei — neun Wörter folgender Bedeutung:

1. Bek. Platz in Königsberg, 2. Badeort an der saml. Küste, 3. Stadt an der Memel, 4. Kirchdorf und Bahnstation i. Kr. Insterburg, 5. Kreisstadt in Natangen, 6. Masur. See, 7. Kreisort i. d. Niederung, 8. Bahnstation an der Kleinbahn Rastenburg—Sensburg, 9. Bek. Adelsgeschlecht (Schönbruch i. Krs. Bartenstein).

In jedem der gefundenen Wörter hat sich ein alkoholisches Getränk versteckt. Hast Du die Getränke gefunden, dann lies der Reihe nach von oben nach unten von Getränk Nr. 1 den 4., von 2 den 2., von 3 den 2. u. 3., von 4 den 1., von 5 den 1. u. 4., von 6 den 2., von 7 den 2., dann setze ein „d" ein, von 8 den 2. u. 6., von 9 den 4. u. 5., von 3 den 2. u. 3., von 1 den 4., von 2 den 2., von 3 den 2. u. 3. und von 4 den 1. Buchstaben.

Es ergibt sich dann die erste Zeile eines Trinkliedes, das man besonders am Rhein singt.

## Rätsel-Lösungen der Folge 13

**Mosaikrätsel**

Was auch immer werde,
Steh zur Heimaterde,
Bleibe wurzelstark!

**Silbenrätsel**

1. Erna, 2. Samos, 3. Herder, 4. Allenau, 5. Täuberich, 6. Obermelker, 7. Sandkrug, 8. Tilse, 9. Pandschab, 10. Rimini, 11. Eskorte, 12. Unkraut, 13. Steindamm, 14. Seni, 15. Eisenbart, 16. Nota, 17. Saalau, 18. Maraunenhof, 19. Angerburg, 20. Ebenrode, 21. Nagib, 22. Nappa, 23. Eydtkau, 24. Ragnit, 25. Katschinski, 26. Rüdesheim, 27. Ambrosia, 28. Furtwängler, 29. Teesieb, 30. Urte, 31. Nurmi, 32. Damast, 33. Fidibus, 34. Linkisch, 35. Ew, 36. Immensee, 37. Salami, 38. Siemens, 39. Daubas.

**Es hat Ostpreußens Männer Kraft und Fleiß
Das Ruhrgebiet mit aufgebaut im Arbeitsschweiß.**

**Ergänzungsrätsel**

Sudauen, 2. Milken, 3. Wander, 4. Nelken, 5. Kraft, 6. Erna, 7. Ja, 8. Uschlenkis, 9. Nieden, 10. Wuhne, 11. Zehlau, 12. Stinthengst, 13. Undank, 14. Gerte, 15. Zwerg, 16. Maräne, 17. Ziegel, 18. Mauersee, 19. Ursel, 20. Nebel, 21. Seidelbast, 22. Heide, 23. Ukta, 24. Asbach.

**Denke an den 11. Juli neunzehnhundertzwanzig:
Masuren bleibt deutsch!**

# Wir trugen Hans Zerrath zu Grabe

## Die Trauerfeier im Sachsenwald / Dr. Gille sprach

Jeder in der großen Trauergemeinde, die sich am 30. April an der Kapelle des Aumühler Friedhofes um die Angehörigen Hans Zerraths versammelte, um dem Verstorbenen die letzten Grüße zu erweisen, empfand den Trost der herrlichen Waldesstille um diesen schönen Platz, wo im Schatten hoher Wipfel die letzte Ruhestätte ausgehoben war. Einfluß und Bedeutung des Toten wurden noch einmal sichtbar in der Zusammensetzung dieser Gemeinde. Prinz Louis Ferdinand, der Chef des Hauses Hohenzollern, war erschienen, um den unbeirrbaren Preußen Zerrath zu ehren. Mit dem Landwirtschafts- und Ernährungsminister der schleswig-holsteinischen Landesregierung Sieh waren zahlreiche Vertreter der heimatvertriebenen Bauernschaft gekommen, der Zerrath von verschiedenen einflußreichen Positionen aus besonders erfolgreich dienen konnte. Groß war die Zahl der Ostpreußen aus den führenden Gremien der Landsmannschaft, aus der Mitarbeiterschaft der Geschäftsführung und aus dem großen Kreis der Landsleute, die dem Sarge folgten.

Die schwarz-weiße Fahne mit dem preußischen Adler deckte den Sarg, um den sich Blumen und Kränze häuften und vor dem zwei junge Ostpreußen in der Reitertracht die Wache hielten. Eindrucksvoll richtete der Geistliche das Bild des unvergänglichen Lebens über dem Bilde des Todes auf. Er gedachte der Unbeirrbarkeit und Zielstrebigkeit Hans Zerraths, der als Jüngling zum ersten Male als Soldat die Heimat verteidigte, in jungen Jahren das väterliche Gut übernahm, es mit Kenntnissen und Geschick zu außergewöhnlichem Erfolg führte und später seine Erfahrungen und Verbindungen ganz in den Dienst der preußischen und ostpreußischen Sache stellte. Von der Empore erklangen die Stimmen einer Gruppe des Hamburger Ostpreußenchores, als der Geistliche geendet hatte.

Schweigend folgte die Gemeinde dem Sarg hinaus auf den sonnigen Waldfriedhof und umstand in weitem Kreise das offene Grab. Landwirtschaftsminister Sieh ergriff hier das Wort, um den Dank seiner Regierung und der Bauernschaft dem Toten darzubringen. Dann hörten wir den Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Gille, den Abschied sagen:

„Es gilt nun, Abschied zu nehmen von unserem Kameraden Hans Zerrath.

Schon seit Wochen erfüllte uns, die wir ihn genauer kannten, Besorgnis um seinen Gesundheitszustand. Und doch traf es uns alle wie ein Keulenschlag, als Montag früh die Nachricht nach Kiel kam, daß Hans Zerrath nicht mehr sei. Ich befand mich zu dieser Stunde im Kreise von einhundertfünfzig Heimatvertriebenen, Frauen und Männern, und habe es erleben können, welch eine Erschütterung die Nachricht von dem Tode dieses Mannes auslöste. Die Zahl der Organisationen und Gemeinschaften, die heute an seinem Grabe stehen, läßt sich kaum nennen. Ich darf als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen ihm ein Abschiedswort — vielleicht auch im Namen vieler anderer, denen er gedient hat — hier an seiner offenen Gruft sprechen.

Wenn ich versuche, mit kurzen Strichen das Wesen dieses Mannes zu kennzeichnen, dann geht mein Gedenken zurück in jene Oktobertage des Jahres 1948, als sich unsere ostpreußischen Landsleute zu jener Gemeinschaft zusammenschlossen, die dann den Namen Landsmannschaft Ostpreußen trug. In jenen ersten Tagen und Wochen, als der so schwere, steinige Weg voller Hemmnisse, der Weg, der ungewiß war, von uns beschritten wurde, da lernte ich, so scheint mir, den eigentlichen Wesenszug dieses Mannes kennen, Er fragte nicht lange. Er fragte nicht, wer ihn beauftragt und wer ihm die Zuständigkeit verliehen habe. Er sah eine Aufgabe und packte sie an. Und es vergingen nur wenige Stunden, — und alle, die um ihn waren, wußten, Hans Zerrath war dieser neuen Aufgabe verfallen.

Und wie er eine Aufgabe anzupacken und zu erfüllen wußte, das haben wir alle an ihm kennengelernt. Er diente. Er diente in jenem echt preußischen Sinne. Ihm ist es immer nur um die Sache, niemals um Personen, bestimmt niemals um seine Person gegangen. Diesem Dienst an der Aufgabe, der er verfallen war und der er sich verschrieben hatte, setzte er alles andere hintenan.

Er konnte aber auch hart und rücksichtslos werden, wenn er Hindernisse und Hemmnisse fand. Und wenn es darum ging, auf dem Wege zu dem gemeinsamen Ziel Hemmnisse zu beseitigen, dann kannte er keine Rücksichtnahme. Wohl fühlte und empfand er es auch, daß die Hemmenden und Hindernden ihm vielleicht gram sein würden, aber er achtete nicht darauf, — vielleicht achtete er zu wenig darauf. Hans Zerrath war einer Aufgabe verfallen, und wenn er sich einer Aufgabe hingab, dann war es ihm selbstverständlich, daß er nicht wartete, bis ihm Verantwortung übertragen wurde. Er gehörte zu den seltenen Menschen, die Verantwortung im echten Sinne des Wortes ersehnten, und er trug sie dann auch. Zudem hatte er niemals die Neigung, sich in seiner Verantwortung hinter den Beschlüssen und Entscheidungen anderer zu verstecken.

Der Mensch Hans Zerrath stand so sicher und fest, daß man meinen mochte, die Widerwärtigkeiten des Lebens könnten ihn eigentlich nie verletzen. Ich habe es oft erlebt, wie Mißgunst und Neid und auch Undank Hans Zerrath überhaupt nicht zu berühren vermochten. Und doch glaube ich, daß es auch im Wesen dieses Mannes etwas gab, was verletzlich war, eine Waffe, die auch Hans Zerrath zu treffen vermochte: und das war, wenn irgendjemand an dem ehrlichen Wollen und den reinen Absichten, die ihn trieben, zweifelte.

Kein Sterblicher ist wohl so sicher und stark, daß er nicht immer wieder einen Beweis der Vertrauens derjenigen braucht, deren Sache er dient. Und ich weiß und habe es erlebt, daß Hans Zerrath — auch dieser starke, sichere Mann! — für solche Beweise des Vertrauens dankbar war und wie ihn diese Beweise des Vertrauens stets glücklich und stark machten.

Wenn ich Hans Zerrath richtig kennengelernt habe, dann möchte ich meinen, daß ihn jetzt in dieser Stunde, weilte er noch mit Bewußtsein unter uns, eins froh machen würde: daß an seinem Grabe außer seinen Angehörigen die Menschen stehen, um die er sich in den letzten Jahren am meisten gesorgt hat. Aus dem Lande Schleswig-Holstein sind aus allen Kreisen die Vertreter des heimatvertriebenen Landvolks hierher gekommen, um Hans Zerrath ein letztes Wort des Dankes zu sagen.

Und ein Zweites würde ihn froh und glücklich machen: für Hans Zerrath war Preußentum nicht zu trennen von dem preußischen Königtum und von seinem von ihm so sehr geliebten Haus Hohenzollern. Daß der Chef des Hauses Hohenzollern heute an seinem Grabe steht, ist — das weiß ich gewiß — für Hans Zerrath eine der schönsten Kronen, die ihm das Leben bieten konnte

Worte des Dankes für all das zu sagen, was dieser Mann geschaffen und gewirkt hat, ist müßig. Er hat nie um äußeren Ruhm und äußere Ehre gebuhlt. Ihm kam es entscheidend nur auf das eine an: „Gebt mir den Einfluß und gebt mir die Wirkungsmöglichkeiten!" Auf Dankesworte hat Hans Zerrath nie gewartet, er hat Dankesworte im eigentlichen Sinne auch nie entbehrt.

Wenn ich noch ein persönliches Wort hinzufügen darf: ich finde nicht die Worte, um das auszudrücken, was Hans Zerrath in den letzten fünf Jahren unseres gemeinsamen Ringens mir persönlich gewesen ist. Wir alle werden aber ohne diesen treuen Helfer und Mitstreiter auskommen müssen. Der beste Dank, den wir dem Schaffen dieses Mannes abstatten können, ist: der Sache und den Aufgaben, denen er diente, so treu und selbstlos, wie er es tat, auch in Zukunft zu dienen und uns zu bemühen, die entsetzliche Lücke, die sein Tod gerissen hat, in gemeinsamem Zusammenstehen nach und nach wieder zu schließen.

Es ist Hans Zerrath nicht vergönnt in die geliebte ostpreußische Heimaterde gebettet zu werden. Aber ich glaube, daß er, wenn es nicht Ostpreußen sein durfte, wohl zufrieden ist mit der Wahl seiner letzten Heimstätte, mit der Wahl dieses schönen Platzes, über dem die Wipfel des Sachsenwaldes rauschen, jenes Sachsenwaldes, in dessen Rauschen ja auch der Preußenaar seine Schwingen mitklingen läßt. Und Hans Zerrath war im Innersten seinem Preußentum verpflichtet. Die sittlichen Grundlagen des Preußentums waren ihm Maßstab seines ganzen Handelns.

Möge ihm die Erde leicht werden!"

Als Dr. Gille geendet hatte, trat auch der Kreisvertreter der Labiauer, Gernhöfer, an das Grab und sprach vom Dank und von der Treue des Heimatkreises.

Das Lied unserer Heimat „Land der dunklen Wälder" erklang über der ergriffenen Gemeinschaft, und die Hörner der Jäger des Fürsten Bismarck ließen das letzte Halali erschallen, als wir zum letzten Male an das offene Grab unseres Landsmannes Hans Zerrath traten.



# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .




**am 17 Mai:**

Kreis Schloßberg (Pillkallen) in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei

**am 31. Mai:**

Kreis Ebenrode (Stallupönen) Haupttreffen in Hamburg-Altona, Restaurant Elbschlucht

**am 7. Juni:**

Insterburg Stadt und Land, Jahreshaupttreffen in Hannover, Restaurant Limmerbrunnen

Kreis Osterode Jahreshaupttreffen in Hamburg-Altona, Lokal Elbschlucht

Kreis Bartenstein in Rendsburg, Bahnhofshotel

Königsberg Land, Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau, Bartenstein in München, im Salvatorkeller am Nockhernberg

Neidenburg in Nürnberg/Altnürnberg, Gaststätte Kaiserburg, Oberkrämergasse 24

**am 14. Juni:**

Kreis Ebenrode (Stallupönen) in Hannover-Herrenhausen, Brauerei-Gaststätten Herrenhausen

Kreis Johannisburg in Hannover, Limmerbrunnen.

## Großes Heimattreffen in München

**der Heimatkreise Königsberg-Land, Fischhausen Labiau, Pr.-Eylau, Bartenstein**

**Am Sonntag, dem 7. Juni, findet in München im „Salvatorkeller" am Nockhernberg — nicht im Augustinerkeller — ein gemeinschaftliches Treffen der Heimatkreise Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau und Bartenstein statt. Der Salvatorkeller ist vom Hauptbahnhof aus mit der Straßenbahnlinie 7 zu erreichen; Haltestelle „Ostfriedhof". Quartierwünsche bitten wir rechtzeitig an die Landesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen in München, Himmelreichstr. 3, richten zu wollen.**

**Die unterzeichneten Kreisvertreter haben die Durchführung dieses Treffens beschlossen, um den in Süddeutschland wohnenden Angehörigen der oben genannten Heimatkreise Gelegenheit zu einer Zusammenkunft zu bieten. Es sind jedoch alle ostpreußischen Landsleute herzlich willkommen!**

**Teichert, Lukas, Gernhöfer, von Elern, Zeiß.**

## Tilsit-Ragnit

Gesucht werden: 1. Frau Ida Göttner, ihr Sohn Kurt Göttner und ihre Tochter Edith Busch, geb. Göttner, aus Ragnit, Schützenstr. 50. Sie sollen von Crimmitschau nach der Westzone (Hannover) verzogen sein. — 2. Landwirt Emil Rausch aus Loten, geb. 1. 2. 93, und sein Sohn, der kaufm. Lehrling Herbert Rausch, geb. 5. 1. 1930. Beide wurden am 27. 1. 45 bei Königsberg Pr. von den Russen verschleppt. Bisher keine Nachricht. — 3. Frau Edith Plexnies, geb. Mauer, geb. 1922, aus Ragnit, Anger 5. — 4. Landwirt Martin Zogeiser jr. aus Freiendorf.

Meldungen und Hinweise erbeten an den Geschftsführer Herbert Balzereit in (24a) Drochtersen über Stade.

## Schloßberg (Pillkallen)

**Kreistreffen 1953**

**17. Mai, Hamburg, Elbschloßbrauerei, Nienstedten.**
**9. August (nicht 19. Juli), Hannover, Limmerbrunnen.**

**Das diesjährige Heimattreffen des Kreises Schloßberg findet am Sonntag, dem 17. Mai, in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei, statt (zu erreichen vom Hamburger Hauptbahnhof mit der S-Bahn bis Kl.-Flottbek und zehn Minuten Fußweg, oder bis Othmarschen und Bus-Linie N, oder Dampferfahrt von Landungsbrücken bis Teufelsbrück).**

**Tagesordnung: Beginn 8.00 Uhr, 11 bis 12 Uhr Tagung der Ortsbeauftragten und Besprechung der Wahl des Kreisvertreters, seines Stellvertreters und der Kreisausschußmitglieder. 14 Uhr offizieller Teil, Begrüßung, Wahlen, Vortrag von Otto über Heimatpolitik, Pillkaller Lichtbilder, Tanz.**

## Ebenrode (Stallupönen)

Wie bereits bekanntgegeben, findet das Haupttreffen der Ebenroder am Sonntag, dem 31. Mai, in Hamburg-Altona, Restaurant Elbschlucht, Flottbeker Straße 139, statt. Das Lokal ist vom Bahnhof Altona in 15 Minuten oder mit der Straßenbahn zu erreichen. Die Bezirksbeauftragten und Ortsvertrauensleute werden gebeten, sich um 10 Uhr zu einer Besprechung in den oberen Räumen der Gaststätte einzufinden. Nach der Begrüßungsansprache durch den Kreisvertreter um 12 Uhr wird Forstmeister Loeffke vom Vorstand unserer Landsmannschaft zu uns sprechen. Im Anschluß daran findet die Wahl des Kreisvertreters und des Kreisausschusses statt.

Auf dem Heimatkreistreffen in Hannover-Herrenhausen am Sonntag, dem 14. Juni, findet erstmalig ein Lichtbildervortrag von Gebauer-Heide über den Kreis Ebenrode statt und zwar nach den Ansprachen um 12 Uhr. Die Brauerei-Gaststätten Herrenhausen sind vom Hauptbahnhof Hannover mit der Linie 6 und 16 zu erreichen, Haltestelle Brauerei.

Rudolf de la Chaux,
(24b) Möglin b. Bredenbeck, Krs. Rendsburg.

## Gumbinnen

Gesucht werden: Stadt Gumbinnen:

Blankenstein, Karl, Kraftfahrer bei Firma Birnbacher; Engelhardt, Reg.- u. Vermessungsrat; Eske, Fritz, Gartenstraße; Igogeit, Adolf, Roonstr. 30; Kirschstein, Malermeister, Grünstr.; Kittlitz, Frau, Bücherrevisor, Königstr.; Liehr, Erich und Kurt, Roonstr.; Thieler, Postamtmann, u. Sohn Alfred, Trakehner Str.; Timmler, Richard, Salzburger Str. 6; Barth Helmut, Familie, Königstr. 21; Henseleit, Erwin und Heinz, Königstr. 96; Herrmann, Pauline, Frl., Goldaper Str.; Konrad, Gustav, Meelbeckstr. 8; Langel, Wilhelmine, Frau, Goldaper Str.; Petereit, Karl, Bismarckstr.; Schulz, Else Klavierlehrerin, Wilhelmstr.; Wahl, Charlotte, Frau, Bussastraße; Wahl, Lina, Frl., Albrechtstr.; Wirbeleit, August, Moltkestr. 24a; Zander, August, und Ehefrau Elisabeth, geb. Nikoleit, Roonstr. 23; Zwirnlein, Otto, Familie, Königstr. 21.

Kreis Gumbinnen:

Baltrusch, Liselotte, Dentistin, Nemmersdorf; Becker, August Norbuden; Hasselberg, Otto, Ohldorf; Helbing, Frieda, geb. Nitschke, Amtshagen; Hortian, Wilhelm, und Familie, Wusterwitz; Kaspereit, Gerda, geb. 11. 3. 1929, Chorbuden; Lasch, Wilhelmine, geb. Falk, Zweilinden; Lau, Else, geb. Tomuschat, Ohldorf; Neubacher, Fritz, Familie, Bergendorf; Perrey, Willi, Amtsvorsteher, Bergendorf; Tauchel, Otto, Lehrer, Kl.-Preußenwald; Ulrich Mixein; Walter, Gustav, Zweilinden; Wasserberg, Karl-Hermann, in Marienhöh; Weinhöfer, Fritz, Wilhelmsberg; Wirsyng, Familie, Zweilinden; Brandies, Otto, Bauunternehmer, Nemmersdorf; Eske Emma, Frau, Kl.-Preußenwald; Gehring, Familie, Nemmersdorf; Hefft, Emma, geb. Herrmann, und Sohn Erwin, Samfelde; Munier, Hans, u. Ehefrau Maria, geb. Hoof, Gr.-Stangenwald; Paleit Hildegard, geb. 18. 11. 1937, Hasenrode; Schmidt, Friedrich, Lehrer, u. Ehefrau Martha, Kl.-Preußenwald; Schneider, Karl Gend.-Wachtmstr. a. D., Luschen.

Kreiskartei Gumbinnen: Friedrich Lingsminat, (24a) Lüneburg, Schildsteinweg 33.

## Insterburg

**Jahreshaupttreffen der Insterburger in Hannover**

Unser Jahreshaupttreffen findet am Sonntag, dem 7. Juni in Hannover statt. Das Tagungslokal ist das Restaurant „Limmerbrunnen". Das Lokal ist zu erreichen mit der Straßenbahn Linie 1 und 3 bis Endstation. Von der Endstation ein Fußweg von fünf Minuten. Die Haltestelle der Linie 3 befindet sich am Bahnhofsplatz, während die Linie 1 an Kröpke hält, etwa 2 Minuten vom Hauptbahnhof. Am Sonnabend, dem 6. Juni, findet um 19.00 Uhr im Restaurant „Schloßwende", am Königswerther Platz die Delegiertenversamlung statt. Das Lokal ist in zehn Minuten Fußweg vom Bahnhof zu erreichen, oder mit der Straßenbahn Linie 6 ab Bahnhofsplatz in Richtung Stöcken, zweite Haltestelle. Wir hoffen, daß jede Heimatgruppe wenigstens einen Vertreter nach Hannover entsenden wird. Quartierbestellungen bitte an Herrn Albert Zobel, Hannover-Linden, Velbertstraße 3a, zu richten.

## Labiau

**Am 7. Juni findet ein Treffen in München statt. Nähere Angaben in dieser Nummer unter der Ueberschrift „Großes Heimatkreistreffen in München."**

## Landkreis Königsberg

**Am 7. Juni findet ein Treffen in München statt. Nähere Angaben in dieser Nummer unter der Ueberschrift „Großes Heimatkreistreffen in München."**

In diesem Jahre sind folgende Heimatkreistreffen geplant: In **München** am 7. Juni im Salvatorkeller am Nockherrberg. Dieses Treffen wird gemeinschaftlich von den Kreisen Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau und Bartenstein durchgeführt.

In **Frankfurt/Main** am 5. Juli im Ratskeller (im Römer). Dieses Treffen wird gemeinschaftlich von den Kreisen Königsberg-Land, Labiau und Pr.-Eylau veranstaltet.

In **Hamburg** soll im Juli oder August das Jahreshaupttreffen stattfinden. Der Termin wird noch bekanntgegeben.

In **Hannover** am 20. September im Kurhaus Limmerbrunnen (Königsberg-Land und Fischhausen).

Ein an die Bezirks- und Gemeindevertreter gerichtetes Rundschreiben hat folgende Landsleute nicht erreicht, da sie vermutlich den Wohnsitz gewechselt haben:

Helmut Petruck-Lobitten, H. Wulff-Kuikeim, R. Peter-Thiemdorf, Karl Dramsch-Schaaksvitte, Wilhelm Pusch, Absintkeim, Dr. Graf Dönhoff-Friedrichstein, K. Störmer, Postnicken, Franz Arndt-Schönfließ, Fritz Packroff-Altenberg, E. Tobehn-Norgehnen, Frau Ludzuweit-Damerau.

Ich bitte höflich um die neuen Adressen, damit ihnen das wichtige Rundschreiben zugesandt und die Heimatkreiskartei berichtigt werden kann.

Frau Johanna Allenstein, geb. 24. 6. 06 in Worienen, und deren Tochter Wally, wohnhaft gewesen in Gr.-Ottenhagen, befinden sich noch in Litauen und suchen ihren Mann und Vater Albert Allenstein oder andere nähere Verwandte. Herrn Albert Allenstein oder alle, die etwas über sein Schicksal wissen, bitte ich um Nachricht.

Außerdem werden gesucht:

**Aus Gartenstadt Sandlauken:** Familie Broszio, Familie Barthold, Frau Schulze und Thea Busch.

Aus **Neuhof:** Frau Klemm.

Aus **Possindern:** Gerhard Schmidtke, geb. am 6. 9. 1928.

Aus **Uggehnen:** Frau Johanna Haffke und deren Kinder Ernst, Erna und Albert.

Nachricht erbeten an:

Kreisvertreter Fritz Teichert,
Helmstedt, Gartenfreiheit 17 I.

## Kreis Fischhausen

**Am 7. Juni findet ein Treffen in München statt. Nähere Angaben in dieser Nummer unter der Ueberschrift „Großes Heimatkreistreffen in München."**

## Heiligenbeil

### Horst von Restorff-Lindenau †

Mit großer Anteilnahme werden viele Landsleute die Kunde vom Tode des Landwirts Horst von Restorff-Lindenau aufnehmen.

Als Mitglied des Preußischen Staatrats und Abgeordneter im Reichstag von 1926—32 hat er für Deutschland und insbesondere für die Provinz Ostpreußen seine ganze Kraft eingesetzt. Besonders nahe fühlte er sich mit seinen engeren Landsleuten, den Bewohnern des Kreises Heiligenbeil, verbunden. Als 1. Kreisdeputierter und Mitglied des Provinziallandtages hat er seinen Kreis Heiligenbeil immer vorbildlich vertreten.

Am Montag, dem 27. April, schloß er im 73. Lebensjahre in Lübeck die Augen für immer. Seine letzte Ruhestätte fand Horst von Restorff auf dem Friedhof in Aumühle, mitten in dem herrlich schönen Sachsenwald, neben Hans Zerrath, Jaeger-Tactau. Beide Männer haben nach den schweren Zusammenbrüchen des Vaterlandes sofort den Kampf gegen die Gewalten aufgenommen, Horst von Restorff nach dem Ersten Weltkrieg und Hans Zerrath nach der Vertreibung. Die Heimat ist beiden großen Dank schuldig.

Horst von Restorff-Lindenau vereinigte die Tugenden und Vorzüge des preußischen Edelmannes und tüchtigen ostpreußischen Landwirts. Er wurde am 8. Dezember 1880 in Lindenau, Kreis Heiligenbeil, geboren. Den schönen Besitz hatte sein aus Mecklenburg stammender Vater 1864 erworben. Der Sohn diente zunächst dem Staate als aktiver Offizier im Garde-Jäger-Bataillon. Nach seiner Heirat mit Hertha von der Osten erbat er seinen Abschied, um Kopenow (Pommern) zu bewirtschaften. Im Jahre 1910 übernahm er das väterliche Gut Lindenau. Vorbildlich war seine soziale Einstellung. Er sorgte vor allem dafür, daß die in Lindenau beschäftigten Angestellten und Deputanten gute, freundliche und neuzeitlichen Anforderungen entsprechende Wohnungen hatten und half, wo er nur konnte. Die Angehörigen des Betriebes Lindenau dankten ihm seine Fürsorge durch die Bekundung ihres rückhaltlosen Vertrauens.

Mit seiner Gattin trauern zwei Töchter, der Sohn und die Heimat um ihn.

Durch die Lauterkeit seines Wesens und seine gütige, vornehme Art erwarb er sich Liebe und auch die Achtung politisch Andersdenkender. Stets setzte er das allgemeine Wohl über kleinliche Parteiinteressen. Die Vertreibung und der nationale Zusammenbruch trafen ihn schwer, doch resignierte er nicht. Zunächst als Treuhänder bäuerlicher Betriebe in Schleswig-Holstein und später als Verwalter von Vossfelde bei Reinfeld bewies er, daß selbst ein Großgrundbesitzer es fertig brachte, einen bäuerlichen Betrieb zur höchsten Leistungssteigerung zu bringen. Der Kreisvertretung innerhalb der Landsmannschaft gehörte der Verstorbene als Vorsitzender des Aeltestenrates (Kreisausschuß) an. Erst seine Krankheit zwang ihn, die Arbeit für die Heimat und auf der Scholle einzustellen. Wir werden das Andenken an diesen aufrechten, nie verzagenden Mann, der ein mustergültiger Repräsentant des alten Ostpreußen war, stets in Ehren halten.

Knorr, Kreisvertreter, Heiligenbeil.

## Pr.-Eylau

**Am 7. Juni findet ein Treffen in München statt. Nähere Angaben in dieser Nummer unter der Ueberschrift „Großes Heimatkreistreffen in München."**

*

Bei Anfragen an die Kreiskartei, ebenso aber auch bei Antworten bitte stets den ostpreußischen Heimatort anzugeben. Da die Kartei nach Orten geordnet ist, entsteht sonst durch Suchen eine erhebliche und zeitraubende Arbeit.

Wer kann Nachricht geben von Aufenthalt oder Schicksal von: Rositten: Böhmert, Nisus, Walteich, Wunderlich. — Gallingen: Herm. Gronert u. Frau Klara, geb. Unruh. — Grünwalde: Frau Minna Kohn, geb. Neumann, Frau Frida Plehn, geb. Kohn. —Althof: Artur Kohn, geb. 03. — Pr.-Eylau-Stadt: Postsekr. Paul Neumann und Frau Gertrud, geb. Neubauer.

Kreiskartei, Dr. v. Lölhöffel, Hannover, Jordanstraße 33.

## Bartenstein

**Am 7. Juni findet ein Treffen in München statt. Nähere Angaben in dieser Nummer unter der Ueberschrift „Großes Heimatkreistreffen in München."**

*

**Das Kreistreffen in Berlin** findet am ersten Pfingstfeiertag, also am Sonntag, dem 24. Mai, im Vereinslokal der Berliner Kreisgrupe, Schultheißquelle, Berlin W 30, Courbierestraße 13, statt. Zu erreichen mit Straßenbahn 2, 6, 25, 76 und 79 und S-Bahn Zoo und Yorckstraße.

Zeiß, Kreisvertreter, (20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

## Rastenburg

Das Heimatkreistreffen am 3. Mai in Rendsburg war auch in diesem Jahre wieder ein voller Erfolg. Viele liebe Bekannte aus ganz Schleswig-Holstein und darüber hinaus hatten sich eingefunden. Um 14 Uhr eröffnete der Kreisvertreter nach einem vorangegangen gemeinsamen Mittagessen die Veranstaltung. Er gedachte zunächst der lieben Toten. Dann ging er zu den wichtigsten Tagesfragen über und erteilte Auskunft über das Lastenausgleichsgesetz. Grüße von Landsleuten, welche infolge der weiten Entfernung nicht erscheinen konnten, wurden mitgeteilt. Der Kreisvertreter wies dann auf die in diesem Jahre stattfindenden Heimatkreistreffen in Hamburg und Hannover hin und bat um rege Beteiligung; die Termine werden im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Leider schlug die Trennungsstunde zu früh. Man verabschiedete sich in der Hoffnung auf ein Wiedersehn bei den nächsten Treffen.

## Treuburg

Die nächste **Wiedersehensfeier der Treuburger** in diesem Jahre findet am Sonntag, dem 5. Juli, **in Hamburg,** in der **Elbschloßbrauerei-Ausschank,** Hamburg-Nienstedten, Elbchaussee statt. Die Veranstaltungsfolge wird später bekanntgegeben.

Anmeldungen der Teilnehmer mit Angabe der Personenzahl und der Beteiligung an einem einfachen Mittagessen sind sobald wie möglich an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Treuburg in (23) Oldenburg/Oldbg., Hochhauser Str. 10, zu richten. Bitte benachrichtigen Sie alle Verwandten und Freunde von dieser Veranstaltung und weisen Sie darauf hin, daß die Anmeldung nicht vergessen werden darf. Nur wenn die Teilnehmerzahl ungefähr feststeht, lassen sich ausreichende Vorbereitungen treffen.

Czygan, Kreisvertreter.

## Johannisburg

Die ersten Kreistreffen finden statt: Sonntag, 14. Juni, Hannover, Limmerbrunnen; Sonntag, 12. Juli, Hamburg, Elbschlucht; Sonntag, 2. August, Düsseldorf, Unionbetriebe, Witzelstr.

Wer kann etwas Näheres über das Schicksal von Landsm. Paul Sendrowski, Johannisburg, angeben? Zuletzt Platzkommandant in Fiume, am 5. 5. 45 auf dem Marsch von Partisanen überfallen, seitdem vermißt.

Gesucht wird: Hohenhaus, Edeltraud; Pissowotzki, Ruth; Kopitzki, Erika, Lupken; Witt, Albert, Siedler, Abb. Gehlenburg, soll über Verbleib von Landsm. Danowki, Adam, Mühlengrund, Bescheid wissen.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, (20) Altwarmbüchen.

## Neidenburg

Ich gebe nochmals die Termine für die Heimatkreistreffen bekannt, damit unsere Landsleute sich rechtzeitig entsprechend einrichten können. Es finden 1953 folgende Treffen statt:

7. Juni Kreistreffen Süddeutschland in Nürnberg/Altnürnberg, Gaststätte Kaiserburg, Oberkrämergasse 24, erreichbar mit der Straßenbahn Linie 15 und 25 bis Tiergärtnertor.

11./12. Juni 1953 Jahreshaupttreffen des Kreises Neidenburg in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen. Abfahrt Straßenbahn 3, Hauptbahnhof, und 1, Kröpke. Beginn Sonnabend, 11. 7., vormittags 10.00 Uhr.

6. September Kreistreffen Norddeutschland, Hamburg, Gaststätte Stellinger Park, Straßenbahn 3 bis Stellinger Damm oder Nr. 16 bis Tierpark Stellingen. Beginn 9.00 Uhr.

Wagner, Bgmstr. z. Wv.
Kreisvertreter Neidenburg, Landshut/B II, Postf. 2.

## Osterode

Landsmann Hermann Sandinger, früher Gilgenburg, jetzt Colby-Wisconsin N. Road 1 U.S.A., sendet zu den bevorstehenden Heimattreffen in Bochum und Hamburg herzlichste Grüße und schreibt u. a. folgendes: „Wer ins Ausland gehen will, muß ein wenig international veranlagt sein. Ich hoffe bald zurückzukehren und werde dann meine Eindrücke persönlich schildern. Ich werde in diesem Jahr 67 und muß hier mehr arbeiten, als ein junger Mensch in Deutschland. Meine Tochter Erna ist in Chikago in einer Küche und verdient 10 Doll. den Tag bei freiem Essen, eine andere Ostvertriebene bohrt täglich 3000 Löcher in Eisen, hat einen Wochenverdienst von 94 Dollar, muß aber für eine 2½-Zimmerwohnung 110 Doll. je Monat bezahlen. Es wird hier teilweise gut verdient, doch die Abzüge sind enorm und das Leben ist sehr teuer. Den Leuten, die nicht zu halten sind und durchaus ins Ausland wollen, rufe ich folgendes zu: „Denkt daran, daß zu Hause trocken Brot besser schmeckt, als in der Fremde Kuchen mit Schlagsahne und daß in der Heimat die Sonne heller scheint und die Vögel schöner singen als sonstwo in der Welt!" . . .

Gesucht werden: 1. Beamte und Angestellte der Kreissparkasse Osterode und Filialen. — 2. Lemke, Käthe, geb. Seyda, od. deren Eltern, Osterode. — 3. Kiesewetter, Fam., Postbeamter, Osterode. — 4. Stybalkowski, Fam., Uhrmacher, Osterode, Wasserstr. — 5. Kau, Fam., u. Angehörige, Altfinken. — 6. Schulz, Steuerinspektor, Osterode. — 7. Schwarz, Karl-Heinz, etwa 25 Jahre alt, Faulen. — 8. Steinbach, Straßenmeister, Liebemühl. — 9. Karkut, Fritz, Fam., Flößer, Plichten. — 10. Czech, Otto, 8. 4. 10., dessen Angehörige, Rhein.

Meldungen erbeten an: v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra, Kreisvertreter.

Ferner bittet die Landsmännin Berta Skiba, noch wohnhaft in Ostpreußen, um Nachricht über ihre nach Rußland verschleppten Töchter. — Frau Friedel Kau, früher Altfinken, jetzt Ottweiler/Saar, Tenschstr. 4, sucht ihre Angehörigen.

**Laboe übernimmt Patenschaft für Bergfriede**

In einer zehntägigen Sammelaktion trugen im Dezember des Vorjahres die Schüler der Volksschule Laboe rund sechs Zentner Altkleidung, Wäsche und Schuhe zusammen, die der Bruderhilfe Ostpreußen zur Verfügung gestellt wurden. Im Verlaufe des letzten Monats ging eine große Anzahl Dank- und Bittschreiben aus der alten Heimat bei uns ein, die von der großen Not der Zurückgebliebenen in Masuren berichteten. Sie ließen den Wunsch in uns aufkommen, auch weiterhin zu helfen. Die Unmöglichkeit, überall helfen zu können und der Wunsch, aus einer unpersönlichen Betreuung zu einer individuellen Hilfe zu kommen, und persönliche Beziehungen zwischen West und Ost zu knüpfen, stärkten in uns den Entschluß, nur eine Gemeinde zu betreuen. Ganz automatisch kam uns die Verpflichtung, dann aber auch den Gemeindegliedern, die seinerzeit auf die Flucht gegangen waren, das Schicksal ihrer Dorfgenossen nahezubringen. Auch dabei machten wir nicht halt, denn aus dieser Aufgabe erwächst dann Bindung an einen Ort, der wohl fern und durch neugezogene Grenzen für uns unerreichbar geworden ist, aber nicht vergessen werden darf. Seine Tradition wollen wir weiterführen.

Aber welcher Ort soll gewählt werden? Die Wahl wurde uns leicht gemacht. Im Jahre 1945 war ein geschlossener Treck der Gemeinde Bergfriede, Kreis Osterode Ostpr., nach Laboe gekommen und hier verblieben. Diese Familien stehen zum Teil noch mit der alten Heimat in brieflicher Verbindung. Was lag näher, als daß diese Beziehungen uns die Wege ebnen helfen zu unsern Brüdern und Schwestern in der unvergessenen Heimat, daß sie aber auch der Anfang sind für eine Tradition ihrer Heimatgemeinde hier in der neuen Zwangsheimat.

Laboe wird Patenort für Bergfriede Ostpr.! Die feierliche Verkündung erfolgt demnächst in einer Ratssitzung. Aber schon heute rollen als äußeres Zeichen dieser neuen Bindung eine größere Anzahl von Paketen nach dem fernen Osten, Zeugnis dafür ablegend, daß wir ihn nicht vergessen haben.

## Mohrungen

**Herderschultreffen Pfingsten in Braunschweig**

Trotz Verschickung von Anmeldekarten sind bisher Anmeldungen so spärlich eingegangen, daß das Zustandekommen dieses Treffens in Frage gestellt ist. Ich bitte daher, postwendend an Landsmann Wilhelm Rausch, Braunschweig-Gliesmarode, Carl-Zeiss-Straße 5, zu melden, wer noch an diesem Wiedersehen der Herderschüler teilnehmen will. Selbstverständlich sind Gäste, ob alt oder jung, herzlich willkommen.

stud. Georg F. Müller, Wilhelmshaven-Rüstersiel, Hochschuldorf 31/16.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:**
**Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".**

### Terminkalender

24. Mai, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Bartenstein,** Kreistreffen und Vorträge vom Kreisvertreter Zeiß aus Celle/Hann., Lokal: Schultheiß-Quelle, Berlin W 30, Coubierestr. 13, Str.-B. 2, 6, 25, 76 und 79.

29. Mai, 19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg,** Bezirk **Wedding/Moabit,** Bezirkstreffen, Lokal: Siebrandt, Berlin N 65, Türkenstr. 14.

31. Mai, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Pr.-Eylau,** Kreistreffen, Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.

31. Mai, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Samland/Labiau,** Kreistreffen, Bln.-Schöneberg, Belziger Str. 60.

31. Mai, 16. Uhr: **Heimatkreis Angerburg,** Kreistreffen, Lokal: Schultheiß, Bln.-Neukölln, Hasenheide 28/32, U-Bahn und Str.-Bahn 3 bis Hermannplatz.

31. Mai, 14.00 Uhr: **Heimatkreis Darkehmen,** Kreistreffen, Lokal: Zum Landsknecht, Berlin NW 21, Havelberger Str. 12, S-Bahn Putlitzstraße, Bus 16, Str.-B. 3 und 23.

31. Mai, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstr., Bus A 16, Str.-B. 3 und 23.

31. Mai, 16.00 Uhr: **Ostpreußengottesdienst** in der Kirche Berlin-Schlachtensee, Matterhornstraße 35/36.

1. Juni, 19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Steglitz/Zehlendorf,** Bezirkstreffen, Lokal Zum Storch, Bln.-Steglitz, Rothenburg, Ecke Muthesiusstraße.

**Heiligenbeil:** Zu dem Treffen für den Monat April hatten die Landsleute der Kreisgruppe sich im Lokal „Boenkes Festsäle", Charl., Königin-Elisabeth-Straße 45, zusammengefunden. Bei festlicher Musik leitete eine gemeinsame Kaffeetafel das Treffen ein, wobei Spenden der Landsleute aus Berlin/W es ermöglichten, an die Landsleute aus dem Ostsektor und aus der sowjetisch besetzten Zone Kuchen und Kaffee gegen D/MOst abzugeben. Fünf Landsleute, die auf Grund der Bekanntmachung im Ostpreußenblatt erstmalig zum Treffen erschienen waren, traten der Kreisgruppe als neue Mitglieder bei. Im geschäftlichen Teil lösten die Angelegenheiten des Lastenausgleich und insbesondere die der Hausratshilfe eine lebhafte Aussprache aus. Heftig, jedoch sehr sachlich, wurden das Hausratshilfepunktsystem und die unverständlich schleppende Art der Zahlung der Hausratshilfe debattiert und auch sehr kritisiert. Bei der Bekanntgabe der Ergebnisse der Bundes-Vorstandswahl vom 8. April wurde die Wiederwahl von Landsm. Dr. Matthee zum 1. Vorsitzenden sowie von Landsm. Lukat zum 2. Vorsitzenden und Geschäftsführer besonders begrüßt. Im kulturellen Teil des Treffens ermöglichten die Bemühungen des Landsm. Otto Salz und das Entgegenkommen amerikanischer Stellen es, den Landsleuten wiederum zwei Tonfilme wertvollen Inhaltes vorzuführen. Mit seinem bekannten ostpreußischen Humor eröffnete und leitete Landsmann Arno Flamming dann den gemütlichen Teil, und fröhliche Geselligkeit und Tanz hielten die Landsleute bis um Mitternacht beisammen.

E. Froese, Kreisbetreuer,
Bln.-Charlottenburg, Reichsstraße 5

## BAYERN

**Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle: München 22, Himmelreichstraße 3.**

**Berchtesgaden.** Mit Liedern und Gedichten sowie einem kleinen Laienspiel gedachte die Jugendgruppe in der Mai-Versammlung der Mütter und des eben begonnenen Maienmonats. Die würdige Feistunde wurde durch eine Ansprache des 1. Vorsitzenden „Heimatvertriebene Mutter" abgeschlossen. Den ältesten unter den Müttern der Mitglieder wurden von der Jugend Herzen aus Königsberger Marzipan und Blumen überreicht.

Der Vorsitzende konnte zwei Briefe aus Masuren verlesen, in denen sich die Empfänger von Kleiderspenden für die übersandten Pakete herzlich bedanken. Er verwies darauf, daß die Vereinigung die Sammlung fortsetzt. Die von der Landsmannschaft zur Deckung der Transportkosten für die Paketaktion geschaffene Brosche „Bruderhilfe Ostpreußen" wurde von zahlreichen Mitgliedern bestellt. Landsmann Schadau berichtete über die Ostsparkonten und der Vorsitzende über den Stand des Lastenausgleichs. Die Mitglieder blieben noch lange gemütlich beisammen.

**Mindelheim/Schw.** Der Bezirksvorsitzende K. Neumann, welcher der letzten Mitgliederversammlung beiwohnte, wandte sich besonders an die Landsleute, die bereits wieder eine wirtschaftliche Grundlage gefunden haben, und stellte ihnen vor Augen, daß nur festes Zusammenhalten uns der Rückkehr in die Heimat näher bringen kann. Eingehend berichtete er über die gesetzgeberische Lage und über organisatorische Fragen. Auch gab er eine Reihe von Anregungen zur kulturellen Arbeit. Er legte den Landsleuten ans Herz, das Ostpreußenblatt zu halten, das die Verbindung zur alten Heimat wach erhalte.

**Bad Aibling.** Ostpreußen erstand vor den Augen der Landsleute, die den Lichtbildervortrag von Fritz Krosta im Frühlingsgarten sahen. Kreuz und quer durch die Provinz ging die Reise, die landschaftliche Schönheiten und bedeutende Bauwerke zeigte und die kulturelle Bedeutung des Landes nicht vergaß.

## HESSEN

**Vorsitzende der Landesgruppe Hessen:**
**Bruno Behrend, (16) Frankfurt/M., Westring 52 I., und Carl Wilhelmi, Wiesbaden, Klarenthaler Straße 9.**

**Kassel.** Die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen behandelte in ihrer letzten Mitgliederversammlung die Registrierung der Mitglieder, die für die Durchführung des BvD-Aufbaues erforderlich ist. Der Landesverband der Heimatvertriebenen und die Vereinigten Landsmannschaften, die bisher in Hessen nebeneinander bestanden, sind übereingekommen, in Hessen gemeinsam den Bund der vertriebenen Deutschen aufzubauen. Es wurden 19 Delegierte vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Großes Interesse fand die Vorführung von Kurzfilmen, die den Teilnehmern brennende Probleme der Heimatvertriebenen vor Augen führten.



### Suchanzeigen

**Andreas, Johann,** geb. 4. 6. 1888, letzter Wohnort Kalkhof, Kreis Treuburg. Nachricht erb. Ernst Andreas, Aurich (Ostfrld.), Wallstraße.

Wer kennt **Helmut Becker,** Gefr., geb. 16. 9. 08, Leipzig, Zivilberuf: Dipl.-Ing., Postrat? Vom Sammellager Tapiau mit 350 Mann zusammengestellt ins Uebernachtsheim der Eisenbahner nach Königsberg zu Arbeiten im Schienhof u. Nordbahnhof. Im Aug. 1945 ins Berglager Wjasma transportiert. Bis Ende Oktober 1945 dort noch gesehen. Nachr. erb. Helene Becker, Köln-Bayenthal, Hebbelstraße 65 II.

**Bluhm, August,** aus Königsberg, Heimatanschr. u. Geburtsdatum nicht bekannt, mögl. aber geb. 27. 8. 1910. Beschäftigt gewes. bei den Werken der Stadt Königsberg, zul. als Soldat im Osten, amtl. bestätigt, gilt als vermißt. Suche ehemalige Angestellte der Königsberger Werke, die mir bestätigen können, daß Bluhm ebenfalls angestellt war. Dieser Nachweis muß für eine Waise auf der Rentenstelle vorgelegt werden. Nachr. erb. Bruno Krause (24a) Berkenthin, Kreis Lauenburg.

Achtung! Heimkehrer! Wer kann Auskunft geben über Uffz. **Otto Duddek,** geb. 20. 9. 1911 in Funken, Kr. Lötzen (Ostpr.), mein Bruder befand sich am 20. 1. 45 nach ein. Genesungsurlaub auf d. Wege zum Gren.-Ers.-Bat. 301, Pr.-Eylau, seitdem fehlt jede Spur? Nachr. erb. Frau Marie Bembennek, geb. Duddek, jetzt Lemkenhafen üb. Burg a. Fehmarn (Holstein).

Achtung! Königsberger! Drummstraße 10 a, Familie **Federmann, Sieg, Sommerfeld, Janowski, Frau Witt, Frau M. Pohl** werden dringend um ihre Anschrift gebeten: Ernst Pahlke, Haan (Rhld.), Am Sandbach 8.

**Hennig, Max,** Fleischermeister, geb. 3. 2. 1881 Poggenpfuhl, Kr. Königsberg, am 26. 1. 1945 von den Russen aus seinem Hause geholt und nicht mehr wiedergekommen. Im Krieg auf Flugplatz Neuhausen b. Kgb. tätig gewesen. Nachr. erb. Frau Hel. Czyganowski, Hannover-Linden, Weckenstr. 9 II.

**Rudolf Heinig,** geb. am 9. 5. 1907 in Agilla, Kr. Labiau, Forstarbeiter, Stabsgefreiter bei Artillerie der Elch-Division, Feldpost-Nr. 25184 b, letzte Nachr. v. 8. 1. 45 (Weichselbogen). Frau Anna Heinig, Lorch/Württemberg, Hohenstaufenstr., geb. 4.4.13 in Hindenburg, Kr. Labiau mit vier Töchtern. Für jede Nachricht dankbar!

Wer kann Ausk. geben über den Verbleib meines Mannes **Gottfried Hoffmann,** geb. 25. 9. 1875 in Schachwitten, Kreis Königsberg (Pr), letzt. Wohnort Troppitten, auf der Flucht von mir in Postnicken, Kr. Königsberg, getrennt? Wer kann Ausk. geben über meinen Sohn **Walter Hoffmann,** geb. 21. 4. 29, zul. wohnh. Sellwethen, Kr. Labiau (Ostpr.), zul. bei Schwester **Ernestine Rode,** geb. Hagen, geb. 20. 4. 1900, aus Postnicken, Kreis Labiau? Nachricht erb. Frau Henriette Hoffmann, geb. Hagen, Ellwangen, Kr. Biberach, Biberacher Straße 1.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Sohn **Alfred Losch,** geb. 9. 1. 18, letzter Wohnort Allenburg, Kreis Wehlau (Ostpr.)? Letzte Nachr. aus Rumänien im August 1944, FPNr. 17 592, Nachr.-Abt. Nachricht erb. Frau Anna Losch, Utting a. Ammersee N. 109.

Ich suche Familie **Karl Marchewka,** aus Allenstein (Ostpr.), Hohensteiner Straße, und Frau **Elfriede Kesslau,** geb. Marchewka aus Rastenburg, (Ostpreußen), Hindenburgkaserne. Nachricht erb. Frau Frieda Waehler, Finthen-Mainz, Feldbergstraße 4 1/10 b. Schreiber.

Wer weiß etwas über das Schicksal von **Magdalena Milaschewitz** aus Königsberg, geb. 11. 7. 1920? Sie war 1943/44 als med. techn. Assistentin am Res.-Lazarett I in Allenstein (Ostpr.) tätig. Soll zuletzt 1945 in Bad Doberan (Mecklbg.) gesehen worden sein. Mutter und Tante leben in der Ostzone. Nachr. erb. Frau Charl. Bartöck, Düsseldorf-Oberkassel, Arnulfstraße 5.

**Ramm, Heinz,** Oberfeldwebel (Feldgend.), geb. 10. 4. 1917, FPNr. 32 000 und 32 000 B, letzter Einsatz April 1945, Gegend Heiligenbeil-Königsberg, letzte Nachr. August 1945 aus Rußland (Ural). Nachr. erb. Heinrich Ramm, Kiel, Steinstr. 1 III, früher Tilsit.

**Schmidtke, Brigitte,** geb. 21. 1. 36, **Schmidtke, Renate,** geb. 21. 8. 38, zul. Waisenhaus Pobethen, wer weiß etwas üb. ihr Schicksal? Nachr. erb. Walter Schmidtke, Dehme, Hahnenkamp 304.

**Schröders, Bronislaw,** geb. Dezember 1911, wohnh. Kaunas gewesen, zul. in Heiligenbeil. Nachr. erb. Matzukath, Hamburg-Poppenbüttel, Emckesweg 36.

Wer kann Ausk. geben über die Anschr. **Frau Margarete Spivak,** geb. Jacob? Letzte Anschrift Altdamm-Stettin. Nachricht erb. Fr. Minna Behring, Weingarten (Württ.), Schulstr. 1.

**Stahl, Franz Maria,** geb. **Mauruschkat,** Töchter **Lotte, Grete, Frieda, Blank,** geb. Stahl, **Ida,** aus Tilsit-Senteinen, Schrameierstr. 1, **May, Emil und Therese,** aus Kirschbeck, Kr. Labiau. Nachr. erb. u. Nr. 3252? Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Wichert, Frieda,** aus Mühlhausen, Kr. Pr.-Holland (Ostpr.). Nachr. erb. für Elise Wichert, geb. Müller, Frau Minna Müller, Hilgermissen 28 üb. Verden (Aller).



**Symanzik, Emil,** Bauer, geb. 14. 3. 1892 in Wiesendorf, Kreis Ortelsburg. War beim Volkssturm, geriet in russ. Gefangensch. Angebl. im Mai in Pommern entlassen. Befand sich auf dem Heimweg, kam bis Mohrungen, seitd. vermißt. Nachricht erb. die Tochter Leni Symanzik, Betzdorf (Sieg), Karlstr. 42.

Wer kann Ausk. geben üb. Oberfeldwebel **Robert-Rudolf Tuttas,**



geb. 30. 5. 1914, war zul. in Ungarn od. Rumänien, letzte Nachricht Ende Nov. 1944, FPNr. 31157, letzte Heimatanschr. Rastenburg (Ostpr.), Hindenburgstr. 61? Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. M. Grunert, Bad-Nauheim, Karlstraße 3.

### Wir melden uns

**Frau Hanna Hinz,** mit Sohn **Martin,** früher Fürstenau, Pr.-Holland und Königsberg (Pr), jetzt München 27, Kopernikusstr. 3/II.

**Hans Dank** (fr. Ostpr.), jetzt Hannover, Malortiestr. 8, sucht Namensträger.

**Otto Bauer,** Polizeiwachtmstr. in Tilsit, Ragniter Straße 30 d, davor Moltkestraße 11. **Jetzt:** Norden (Ostfriesl.), Tidofeld 1.

### Verschiedenes

**Herren-Friseurgeschäft** zu pachten oder Gelegenheit zur Eröffnung gesucht. Angeb. erb. u. Nr. 32423 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Hemmungen?** Beseitigung sofort! Garantieprospekt. Kaufmann & Co., Göttingen A 4.

**Jg. intellig. Mann,** 22 J., evgl., in guter Stellung, wünscht zwecks Urlaubsgestaltung Juni-Juli die Bekanntschaft eines lb. Mädels (Rhld.). Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 624 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**D.- und H.-Friseurgeschäft** mit Wohng., auf dem Lande, Bez. Bremen, zu verkaufen oder zu verpachten. K. Biendara, (23) Wesenstedt Nr. 19, Post Ehrenburg üb. Twistringen.

**Lastfuhrunternehmer** sucht zur Geschäftsneueröffnung lohnenden Wirkungskreis. Angebote an Franz Assmann, Bodenburg, Kirchstr. 220.

**Wilmersdorf!** Insterburger Kürassier von der Fahrt bis Schöneberg 52, erbitte Nachricht E. Nolte, Bln.-Friedenau, Rembrandtstr. 5-6.

**Wer kann bestätigen,** daß ich von 1926—1938 als Berufssoldat beim Pion.-Bat. 1 (Musikkorps) Königsberg (Pr) u. Pi.-Bat. 21, Elbing, gedient habe und anschließend daran von 1939 bis Kriegsende als Wehrmachtsbeamter tätig war? Aug. 1939 wurde ich zum Assistenten u. August 1941 zum Sekretär befördert. Nachweisg. für Landesversorgungsamt dringend benötigt. Karl Koch, Barsinghausen b. Hann. Schwarzenknechtstraße 14.

Guteingeführtes
**Putzgeschäft mit Wohnung**
wegen Auswanderung an tüchtige Modistin zu verkaufen. Nette Stadt in Schleswig-Holstein. Angeb. erb. u. Nr. 32 320 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

**Pionierschule 2,** Dessau-Roßlau, wer war mit mir 1943 dort zu einem Lehrgang f. techn. Beamte (Pi.)? Wird dringend für 131er Angelegenh. benötigt. Schreibt bitte an: Hellmut Eckhardt, Essen, Billrothstr. 1, gegen Erstattung aller Unkosten.



**Suche Zeugen** üb. meine Tätigkeit bei der Firma Hermann Konitz v. 1906—1908, Eisenwarenhandlung. Kurt Reetz, Hamburg 1, Bremer Reihe 21.

**Butzbach.** Eine besondere Note fand der „Ostdeutsche Abend" des BvD nach Rezitationen von Eberhard Gieseler durch die Uraufführung der Kantate „Der verlassene Garten" von Günther Suckow. Im Ostpreußenblatt veröffentlichte Gedichte waren von dem Komponisten zusammengestellt und vertont worden. Seine Musik versteht es, der in den Versen ausgedrückten Schönheit der Heimat und dem Glauben an die Rückkehr eine große Steigerung zu geben, ohne daß die Grenze zu einem falschen Pathos jemals überschritten wird. Unter der Leitung des Komponisten gaben der verstärkte Singkreis, das Collegium musicum und die Solisten ihr Bestes. Die zahlreichen Zuhörer zeigten sich stark beeindruckt und spendeten stürmischen Beifall. Auch die einheimische Presse schenkte der Uraufführung der Kantate, der eine weite Verbreitung zu wünschen ist, große Beachtung.

**Volkmarsen.** In der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Kreisvorsitzender Ehlert aus Wolfhagen sprach über heimatpolitische Probleme. Für gute Unterhaltung im geselligen Teil sorgte die Musikgruppe aus Wolfhagen.

Im Juli soll ein großer Bunter Heimatabend in Volkmarsen stattfinden. Alle Landsleute aus den umliegenden Ortschaften, die dabei mitwirken können, werden gebeten, den Vorsitzenden der Gruppe, Josef Nigbur, Volkmarsen, zu verständigen.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.**

**Essen.** Ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm wurde im überfüllten Saal des Steeler Stadtgartens zum diesjährigen Frühlingsfest geboten. Die beiden Jugendgruppen und der Gemischte Chor wechselten in ihren Darbietungen ab, den Höhepunkt der Stimmung erreichte Hildegard Kahlmeier mit ihren humoristischen Vorträgen in heimatlicher Mundart. Rauschender Beifall und Blumen dankten den Mitwirkenden.

**Aachen.** Die Teilnahme am Bochumer Bundestreffen nahm, entsprechend dem regen Interesse der Mitglieder, einen breiten Raum in den Besprechungen der letzten Versammlung ein. — Dem offiziellen Teil schloß sich ein Lichtbildervortrag an, für den Landsmann Lengning herzlichen Beifall erhielt. Die Maiversammlung muß ausfallen. Die Juniversammlung findet am 20. Juni statt.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.**
**Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.**

**Winsen/Luhe.** Die Gruppe Winsen/Luhe der Landsmannschaft Ostpreußen besteht seit August 1948. 1950 folgte dem ersten Vorsitzenden Jahnke, Roydorf, Landsmann Holzmann. Den derzeitigen Vorstand leiten: 1. Vorsitzender Robert Holzmann, Winsen/L., Marktstr. 15 (Insterburg); 2. Vorsitzender Erich Friedrich, Hoopte Nr. 19 (Ausackermühle, Kr. Billkallen). Die Mitgliederzahl erreichte am 1. April die stattliche Zahl von 104. Jeden Monat findet eine Zusammenkunft der ostpreußischen Familie in Stallbaums Gasthaus, Winsen/Luhe, statt, bei der alles Wissenswerte bekanntgegeben wird. Anschließend ist dann stets gemütliches Beisammensein mit Tanz und Unterhaltungsvorträgen aus den Reihen der ostpreußischen Landsleute. Die jedes Jahr stattfindenden Weihnachtsfeiern für Kinder und abends für Erwachsene erfreuen sich großer Beliebtheit und haben in Winsen einen besonderen Ruf erlangt, zumal die Gestaltung dieser Feiern aus Mitgliederkreisen bestritten wird. In jedem Jahr finden ein großer und ein kleiner Ausflug statt. So fuhr die ostpreußische Familie im Juni 1952 in den Harz und im gleichen Jahr an die Ostsee (Scharbeutz). In diesem Jahr wird die Gruppe am 14. Juni einen Busausflug in Weserbergland machen. Hauptziel ist die Porta Westfalica. Ferner ist am 16. August wieder eine Fahrt an die Ostsee geplant. Bei allen Sehenswürdigkeiten wurden immer wieder Vergleiche mit unserer ostpreußischen Heimat gezogen; der Heimatgedanke wird immer wachgehalten.

Aber auch auf sozialem Gebiet steht den ostpreußischen Landsleuten der Vorstand jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Daß wir unsere ostpreußische Eigenart pflegen, beweisen die in jedem Winter stattfindenden Königsberger Fleckessen. Immer wieder kann man bei unserer Arbeit feststellen, daß der ostpreußische Heimatgedanke unser Denken und Handeln bestimmt.

**Seesen/Harz.** „In der Heimat ohne Heimat" war das Motto einer großen heimatpolitischen Feier der Ost- und Westpreußen am 2. Mai im Ratskeller. Es wurde ein wirklichkeitsgetreues Bild der jetzigen trostlosen Lebensbedingungen und der körperlichen und seelischen Leiden der 80—100 000 Landsleute entrollt, die in der alten Heimat zurückgeblieben sind. Die Hilfsaktion wird unter Leitung von Frau Donnermann fortgesetzt. — Der nächste Heimatabend am 6. Juni wird unter dem Thema „Zu den Möwen an die See" die landschaftlichen Reize des von Haff und Ostsee umspülten Bernstein-Samlandes behandeln.

**Königslutter.** Vorsitzender Mülter, der Vorsitzende der Gruppe seit ihrer Gründung, mußte zum allgemeinen Bedauern sein Amt niederlegen, da er nach Hannover umzieht. Die Gruppe dankte ihm mit aller Herzlichkeit für seine Arbeit. Ernst Scheffler trat an seine Stelle.

## BREMEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Dr. Langhoff, Bremen, Jakobistraße 8—10.**

**Bremerhaven.** Am 13. April fand im Bürgerhaus Lehe die Jahreshauptversammlung statt. Vorsitzender Bagusat bezeichnete das verflossene Geschäftsjahr als das bedeutungsvollste für die Heimatvertriebenen und wies auf das vom Bundestag verabschiedete Vertriebenengesetz und auf die Tatsache hin, daß durch die Arbeit der Landsmannschaften das Ausland auf die Forderungen der deutschen Heimatvertriebenen aufmerksam geworden ist.

Sämtliche Veranstaltungen der Gruppe sind erfolgreich verlaufen. Besonders der „Tag der Heimat" hat mit vielen Behördenvertretern Kontakt geschaffen. Die Weihnachtsfeier konnte mit tatkräftiger Unterstützung der „Heimattreuen" großzügig durchgeführt werden. Die Mitgliederzahl ist im Berichtsjahr um das dreifache gestiegen. Die Weichsel-Warthëländer sind der Gruppe beigetreten. Hierdurch ergab sich eine neue Zusammensetzung des Vorstandes und eine Satzungsänderung.

Da der bisherige 1. Vorsitzende sein Amt niederlegte, war eine Neuwahl erforderlich. Mit überwiegender Stimmenmehrheit wurde Erich Munck zum 1. Vorsitzenden gewählt. Sprecher für die Ostpreußen wurde Landsmann Herbert Otto.

Nach Beendigung der Tagesordnung blieb man noch bei musikalischer Unterhaltung einige Stunden in heimatlicher Gemütlichkeit beisammen.

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.**
**Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.**

**Bezirksversammlungen**

Eimsbüttel-Süd (Eimsbüttel, Rotherbaum, Harvestehude, Hoheluft O-W) Dienstag, 2. Juni, 19.30 Uhr, bei Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36.

Harburg-Wilhelmsburg, (Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder, Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Heimfeld)) Mittwoch, 3. Juni, 19.30 Uhr, Restaurant „Zur Außenmühle", Harburg.

**Kreisgruppenversammlungen**

Goldap, Sonnabend, 16. Mai, 19.00 Uhr, Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36.

Insterburg, Sonnabend, 6. Juni, 19.30 Uhr, in der Alsterhalle, an der Alster 83.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36 a.**

**Eckernförde.** Am 3. Mai hatte die ostpreußische Landsmannschaft zu einem „Bunten Abend" eingeladen. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch Volkslieder des Ostpreußenchores unter Leitung von Dr. Neumann. Es folgte ein frohes Preisraten.

Eine halbe Stunde war dem Gedenken des Rastenburger Dichters Arno Holz gewidmet, der vor 90 Jahren geboren wurde. Den Abschluß der Darbietungen bildete das heimatliche Duett „Tiefblauer Hertasee."

**Schleswig.** Bei einem Heimatabend im Hohenzollern konnte Vorsitzender Wlottkowski ein Ergebnis der bisherigen Sammlungen für die Bruderhilfe Ostpreußen bekanntgeben, das als vorbildlich für die Arbeit einer landsmannschaftlichen Gruppe gelten kann.

Zwölf Säcke Bekleidung und 400,—DM konnten aus den Reihen der Gruppe aufgebracht und nach Masuren verschickt werden. Ein besonderes Beispiel gab ein Kriegsinvalide, Vater von acht Kindern, der in Ostpreußen sein Hab und Gut verlor und jetzt in der Nähe Schleswigs wohnt. Er hatte ein Schwein schlachtreif gefüttert, das dringender Familienanschaffungen wegen verkauft werden sollte. Aus dem Erlös jedoch wurden 100,— DM der Bruderhilfe Ostpreußen gespendet.

Ausführungen des Vorsitzenden zur politischen Lage und die Vorführung von Heimatfilmen beschlossen die Versammlung.

# Wir vergessen Euch nicht!

### Hamburger Jugend unterstützt Bruderhilfe Ostpreußen

Der Abend der Bündischen Jugend Hamburgs, auf den wir in Folge 12 hinwiesen, vereinte am 29. April im Eppendorfer Gemeindehaus Hamburger und ostpreußische Freunde zu fröhlichen Feierstunden. Nach einem gemeinsamen Lied aller Gruppen und Grußworten der Jugend sprachen drei Jungen der CVJM-Jungenschaft Eppendorf beim ersten Beginn des Abends folgende Worte zum Gedenken an die Heimat im Osten:

„Wir können dich nicht vergessen:
Du Land der dunklen Wälder,
Du Land der fruchtbaren Felder,
Du Grenzland und Heimatland.
Auch Euch können wir nicht vergessen,
die Ihr jetzt dort im Elend lebt.
Wir ahnen, wie schwer Eure Not und Sorge ist,
Wir denken an Euch und wir beten für Euch.
Was können wir tun, um zu helfen?
Noch können wir unsern Brüdern durch unsere Gaben beistehen und damit bestätigen:

Wir vergessen Euch nicht!
Wir wissen nicht, wann wir wieder bei Euch sein werden.
Wir wissen nicht, wann das Dunkel über unserm Land weichen wird.
Wir hoffen mit Euch auf den Tag,
da unsere Heimat wieder frei sein wird."

Alle Jungen und Mädel sangen das Ostpreußenlied — und dann kam die ostpreußische Heimat zu Wort mit Liedern und Tänzen der ostpreußischen Jugend in Hamburg. Besonders die Tänze in den farbenfrohen Heimattrachten fanden begeisterte Zustimmung bei unseren Freunden. In bunter Folge nun die einzelnen Jugendgruppen: Chöre der Wandervögel und der Gefährtenschaft — Volkslieder in der besinnlichen Art der Mädchen und rauhe Fahrten- und Landsknechtslieder bei den Jungen —, das Laienspiel „Der Krämerkorb" von Hans Sachs, ausgezeichnet gespielt von dem Deutschen Mädel-Wanderbund, das frohe Begeisterung auslöste, so daß die Mädel durch anhaltendes Klatschen nochmals auf die Bühne gerufen wurden. Zwei kleine Stegreifspiele der Jungen standen diesem Erfolg nicht nach, und die allgemeine Heiterkeit und der gute Kontakt, den diese frische und unbekümmerte Art erreicht hatte, konnte kaum noch gesteigert werden. Mit einer Weltreise in Liedern, von den „Fahrenden Gesellen" munter zur Klampfe gesungen, und einer plattdeutschen Schnurre ging das Programm seinem Ende zu. Vor dem Schlußlied „Kein schöner Land in dieser Zeit" aller Jungen und Mädchen, in das alle Freunde im Saal einstimmten, dankte der Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, Guillaume, mit herzlichen Worten der Hamburger Jugend, die sich zu dieser gemeinsamen Aktion zusammengefunden hatte, um unseren Brüdern in Masuren zu helfen.

J.V.

## „Kamerad, ich rufe dich!"

**I.-Reg. 531**

Alle Kameraden des Inf.-R. 531/II, letzte Feldpostnummer 04447 C, letzter Chef Oberleutnant Gorries, sowie alle Angehörigen unserer gefallenen und vermißten Kameraden, werden gebeten, ihre Anschriften dem Kameraden F. Neckien, Wolfsburg, Nordsteimker Straße 1, mitzuteilen.

**Nachr.-Abtlg. 1**

Das diesjährige Jahrestreffen der Kameradschaft Nachr.-Abt. 1 findet am 4. und 5. Juli in Wuppertal statt. Dieses dritte Treffen nach dem Kriege beginnt mit einem Kameradschaftsabend am Sonnabend ab 19 Uhr. Genaues Programm sowie Ergänzungsliste zur Anschriftenliste 1950 geht allen in der Liste erfaßten Kameraden in Kürze zu. Anfragen wie bisher an: Peter Ullrich, M.-Gladbach, Waldhausener Straße 44.

*

Otto Kühne, geb. 8. 7. 1908, Betriebsingenieur beim Zellulosewerk Feldmühle Cosse/Königsberg, Holsteiner Damm 130, 186 cm groß, blond, blauäugig, Brillenträger, Gefreiter beim Grenadier-Ers.-Bat. 151 1. Komp., Blücherkaserne, vor Januar 1945 Ausbildung in Osterode, wird vermißt. Letzte Nachricht aus Dt.-Eylau vom 15. 1. 1945. Otto Kühne wurde zuletzt Ende März und Anfang April im Verwaltungsgelände Feldmühle als Soldat gesehen. Er machte Besorgungen für seine Truppe. Ein Heimkehrer will ihn Mitte April im Gefangenenlager Friedländer Tor gesehen haben. Er soll dann mit anderen Soldaten nach Insterburg gekommen sein. Wer kann Auskunft über den Verbleib des Verschollenen geben?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

# WIR GRATULIEREN

**zum 90. Geburtstag**

am 18. Mai Frau Ida Kurse, früher Tilsit, Stiftstraße 100. Sie wohnt jetzt in Geversdorf N. E. und erfreut sich guter Gesundheit.

**zum 80. Geburtstag**

am 25. Mai Frau Berta Plickert aus Schwichowshof, Kreis Ebenrode, jetzt mit ihrer Tochter in Trittau, Forstamt, Bez. Hamburg.

am 2. Mai dem Postbetriebsassistenten a. D. Franz Barth aus Lötzen, jetzt in der Sowjetzone.

am 17. Mai Frau Clara Podschwat, geb. Soll, aus Lyck. Sie lebt in Schneverdingen, Kreis Soltau, Berkingstraße 6.

am 23. Mai dem Gendarmeriemeister i. R. August Schettler aus Bärenfang, Kreis Schloßberg, später Johannisburg und Königsberg. Er wohnt in Flensburg, Ostlandstraße 3, mit seiner Frau, die einen Tag später 73 Jahre alt wird.

**zum 75. Geburtstag**

am 19. April Walter Adam in Harsefeld, Kreis Stade, wo er im Hause seines Schwiegersohnes wohnt.

am 20. Mai dem Diplomlandwirt Benno Marquart aus Königsberg. Er lebt in Oldenburg i. O., Widukindstraße 20, II.

### Goldene Hochzeit

Karl und Auguste Schipper aus Pr.-Eylau, jetzt Lengelnscheid wohnhaft, begehen am 9. Mai ihre Goldene Hochzeit.



— 9 II 16/53 —

**Aufgebot.**

Frau Emma Birnbaum, geb. Döbel, aus Klein-Lobke über Lehrte, hat beantragt, ihren Vater, den Bauern

Carl Christoph Döbel

geboren am 19. 4. 1876 in Sommerfeld, Kreis Pr.-Holland, wohnhaft gewesen in Sommerfeld, Kreis Pr.-Holland, vermißt seit Februar 1945 als Zivilperson (verschleppt) für tot zu erklären.
Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens bis zum

20. Juni 1953

bei dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann.
Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, spätestens bis zum Ablauf der obigen Aufgebotsfrist dem Gericht Anzeige zu machen.

Lehrte, den 20. April 1953.

**Amtsgericht Burgdorf, Abt. Lehrte.**

**Aufgebot.**

Die Ehefrau Liesbeth Dieckmann, geb. Urhahn, Heidenoldendorf, Hauptstraße 1, hat beantragt, ihren Ehemann, den Seefischer Otto Dieckmann aus Cranz (Ostpr.), Seestr. 6, geboren am 2. 11. 1899 in Altona, für tot zu erklären. Otto Dieckmann ist noch im Juni 1947 in Königsberg gewesen, soll sich damals aber in einem entsetzlich elenden Zustande befunden und nur noch mühsam an zwei Stöcken fortbewegt haben. Seitdem fehlt jede neuere Nachricht über ihn. Otto Dieckmann wird hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zum 25. Juli 1953 zu 4 II 61/53 des Amtsgerichts Detmold zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt wird. Alle, die Auskunft über seinen Tod oder sonstigen Verbleib geben können, werden um umgehende Anzeige hierher gebeten.

**Amtsgericht Detmold, 21. 4. 1953. — 4 II 61/53 —**

— 8 II 37/52 —

Der Gast- und Landwirt Karl Jastrembski, geboren am 4. 6. 1866 in Revozin, Kreis Neidenburg, zuletzt wohnhaft gewesen in Haarschen, Kreis Angerburg, wird auf Antrag seiner Tochter Emma Jastrembski für tot erklärt.
Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. 12. 1945, 24 Uhr, festgestellt.

Lehrte, den 20. April 1953.

**Amtsgericht Burgdorf, Abt. Lehrte.**



## FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Geburt ihres Sohnes
**Klaus-Rüdiger**
zeigen in dankbarer Freude an
**Ilse Mallien**, geb. Link
**Erwin Mallien**
Stade/Elbe, den 4. Mai 1953
Freiburger Straße 24
früher Balga, Kr. Heiligenbeil

Unser Sohn Hans-Hubertus ist geboren. In dankbarer Freude
**Telsche Rabe**, geb. Scheel
**Dr. med. Hans-Hugo Rabe-Ernstburg**
Glückstadt, den 7. April 1953

Karin 10. 4. 1953
Unser Gerd hat ein Schwesterchen bekommen.
In dankbarer Freude
**Viktoria Papendick** geb. Beckmann
**Horst Papendick**
Tilsit/Ostern — Wicklesgreuth/Ansbach

Ihre Vermählung geben bekannt
**Fritz Droßmann**
**Paula Droßmann** geb. Corbelin
Birkenmühle, Kreis Ebenrode (Ostpr.), jetzt Rottorf, den 8. Mai 1953

Wir geben unsere Vermählung bekannt
**Hans-Joachim Briese**
**Elsa Briese** geb. Myska
Duisburg, den 1. April 1953
Rolfstr. 14
fr. Allenstein (Ostpr.) Schillerstr. 33
fr. Lyck Str. d. SA 12

Ihre Vermählung geben bekannt
**Wilhelm Schraub**
**Gunthildis Schraub** geb. Cüper
Essen-Haarzopf
Hartzbeeker Mark 29
früher Mohrungen
Adolf-Hitler-Str. 7
Essen-Haarzopf, d. 7. Mai 1953
Hartzbeeker Mark 25

Die Verlobung meiner Tochter
**Helga Siebert**
mit Herrn
**Harold J. Racht**
gebe ich hiermit bekannt.
**Margarete Siebert** geb. Pauly-Prantlack
Calw (Schwarzwald), Wimberg
Mai 1953

Ihre Vermählung geben bekannt
**Dr. med. dent. Jürgen Sager**
**Dr. med. dent. Ursula Sager** geb. Kahl
Kiel, Knorrstr. 21 — Wolfsburg, Heinrich-Heine-Str. 18, früher Königsberg, Roßg. Markt 7/8
30. April 1953

Eine Familien-Anzeige
im Ostpreußenblatt
ist einer
persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen

Es hat Gott dem Herrn gefallen, meine überaus geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter, Frau
**Henriette Puppel**
geb. Tobaschus
im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Die trauernden Hinterbliebenen
**Eduard Puppel und Kinder**
Bentheim Altersheim Schloß, früher Insterburg, Immelmannstraße 52
Sie wurde in aller Stille vom Altersheim Schloß Bentheim auf dem evang. Friedhof in Bentheim am 25. 4. 1953 beigesetzt.

Am 22. April 1953 um 0.15 Uhr entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit, fern unseres geliebten Ostpreußen, unsere herzensgute und unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante, Frau
**Emma Link**
geb. Schwarznecker
im 82. Lebensjahre.
Sie folgte ihrem lieben Lebensgefährten schon nach 2 Monaten.
In tiefem Schmerz
**Ernst Link**
**Waltraut Link**, geb. Baller
**Hans-Hubert Link**
**Wolfhard Link**

Das Vaterhaus ist immer nah' wie wechselnd auch die Lose. Es ist das Kreuz auf Golgatha Heimat für Heimatlose.
Am 20. März 1953 entschlief nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma
**Emma Thierau**
geb. Dembowski
aus Siewen, Kr. Angerburg
im Alter von 53 Jahren.
In stiller Trauer
**Herrmann Thierau und Kinder**
jetzt Scheerhorn, Kreis Bentheim

Am 11. März 1953 verstarb nach kurzem schwerem Leiden, im Alter von 49 Jahren, meine geliebte Frau, Mutti, Tochter, Schwägerin und Tante, Frau
**Anna Elise Gallinat**
geb. Hoffmann
In stiller Trauer
**Fritz Gallinat** und **Tochter Christel** sowie **alle Angehörigen**
Königsberg, Juditter Allee 28, jetzt Affing bei Augsburg

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
**Margarete Nelson**
geb. Link
ist nach kurzer Krankheit heute entschlafen.
**Walter Nelson und Frau Erika**, geb. Müller
**Hans Wilhelm Nelson und Frau Inge**, geb. Spengler
**Elisabeth Grube**, geb. Nelson
**und Enkelkinder**
Königsberg (Pr), Steindamm 27/29,
jetzt Kochel (Obb.), Mittenwalder Straße 29, den 22. April 1953.

Für die beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen erwiesene Anteilnahme sagen wir hiermit
**herzlichen Dank**
**Familie Zerrath-Jaeger-Tactau**
Aumühle, Bezirk Hamburg, Otternweg, Mai 1953

Am 27. April 1953 verstarb nach einer Operation unser landwirtschaftlicher Landessachbearbeiter

**Herr Hans Zerrath**

früher Jaeger-Tactau (Ostpr.)

Aumühle über Hamburg

Herr Zerrath hat sich in jahrelanger ehrenamtlicher Tätigkeit um die Wiedereingliederung der heimatvertriebenen Bauern und ihre Ansiedlung in Schleswig-Holstein die größten Verdienste erworben. Seine große Sachkunde und sein unermüdlicher Einsatz sowie seine sachliche, liebenswürdige Verhandlungsart sicherten ihm Erfolg und allgemeine Achtung der beteiligten Stellen. Wir werden unseren Landessachbearbeiter Zerrath niemals vergessen.

Kiel, den 28. April 1953.

**Landesverband der vertriebenen Deutschen — Vereinigte Landsmannschaften — Schleswig-Holstein e. V.**

**Vorstand und landwirtschaftliches Sachgebiet**

---

Am 27. April 1953 verschied unerwartet nach einer Operation

**Herr Hans Zerrath**

Aumühle bei Hamburg

Der Bauernverband der Vertriebenen verliert mit ihm, der schon in seiner ostpreußischen Heimat als erfolgreicher Landwirt und Züchter einen Namen hatte, einen wahrhaften Freund und besonnenen Ratgeber. Auch als Vertriebener stand er in vorderster Front im Kampf um Recht und Heimat und stellte jederzeit über seine persönlichen Sorgen die Arbeit für seine Schicksalsgefährten. Als Mitbegründer und 2. Vorsitzender des Bauernverbandes der Vertriebenen hat er viele Jahre hindurch in unermüdlicher, selbstloser Arbeit sein reiches Wissen und Können der Erhaltung des ostdeutschen Bauerntums gewidmet, dem sein ganzes Herz gehörte.

Wir neigen uns in Dankbarkeit und Ehrfurcht vor unserem Toten, dem es nicht vergönnt war, in Heimaterde gebettet zu werden. Sein Andenken wird in uns weiterleben und uns Ansporn sein, in seinem Sinne für das ostdeutsche Bauerntum weiterzuarbeiten.

**Für den Bauernverband der Vertriebenen**

der 1. Vorsitzende Georg Baur

---

Weinet nicht, Ihr meine Lieben,
gönnet mir die ewige Ruhe,
denkt was ich gelitten habe
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern seiner lieben Heimat Ostpreußen verschied nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden am 7. April 1953 um 3.40 Uhr mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

**Emil Dangschat**

im Alter von nahezu 65 Jahren.

In tiefer Trauer

**Auguste Dangschat**, geb. Pilzecker

**Kinder und Enkel**

Langenfelde, Kreis Schloßberg,
jetzt Radevormwald, Landwehr 4

---

Nach schwerem Leiden entschlief am 12. April 1953 mein geliebter, herzensguter Vater, mein lieber Bruder und unser guter Onkel, der

**Reichsbahn-Werkstättenvorsteher i. R.**

**Richard Kleinschmidt**

aus Allenstein (Ostpr.)

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Gertrude Kleinschmidt**
**Margarethe Kröger**, geb. Kleinschmidt
**und Angehörige**

Kiel (Holstein), Wörthstraße 40

---

Fern der geliebten Heimat entschlief am 30. April 1953 nach kurzer, schwerer Krankheit in Göttingen unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Schwägerin, die

**Witwe**

**Bertha Arndt**

**geb. Krömke**

aus Zinten (Ostpr.), jetzt Plön (Holst.), Schloßgebiet 9

im 73. Lebensjahr.

In stiller Trauer

**Familie Fritz Korsch**, Kiel-Ehagen
**Fritz Arndt**, Duisburg-Hamborn
**Martha Westphal**, geb. Arndt, z. Z. England
**Familie Artur Eggert**, Göttingen
**Edith Malzahn**, geb. Arndt, Plön (Holst.)
**Familie Heinz Perdekamp**, Recklinghausen
**Familie Wilhelm Krömke**, Herbede (Ruhr)
**Familie Richard Krömke**, Plön (Holst.)

---

Am 29. April 1953 erlöste im 80. Lebensjahr ein sanfter Tod unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

**Anna Trogisch**

**geb. Janz**

von ihrem langen Leiden.

Im Namen aller Hinterbliebenen

**Irma Löwe**, geb. Trogisch
Hamburg 33, Jakob-Mores-Weg 3
**Dora Bruder**, geb. Trogisch
Hoisdorf bei Ahrensburg (Holstein)

Früher Tilsit-Königsberg

---

Fern ihrer geliebten Heimat ist am 25. April 1953 nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 87 Jahren unsere liebe Muttel, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

**Minna Sadowski, geb. Schmidt**

für immer von uns gegangen. Sie folgte ihren Kindern, Schwieger- und Enkelkindern

**Oskar Muehlenberg**

Major, gefallen in Rußland 1941

**Liesel Muehlenberg, geb. Sadowski**

und Tochter

**Ursula Mollenhauer, geb. Muehlenberg**

auf der Flucht in der Ostsee im Fehmarn-Belt ertrunken

**Luise Sadowski, geb. Schakeit**

mit ihren Kindern

**Friedrich-Karl und Dorothea**

beim Bombenangriff auf Potsdam April 1945 ums Leben gekommen.

**Heinrich Brodowski**

Oberinspektor des Kreises Lyck, im Einsatz für seine Heimat Ostpreußen im Januar 1945 gefallen

**Marianne Brodowski**

im Dezember 1945 in Rhein bei Lötzen im Alter von 16 Jahren auf grausame Art verstorben.

**Käte Zander, stud. med.**

im Oktober 1945 in Mecklenburg im Einsatz als Schwesternhelferin an Typhus verstorben

**Ulrich Zander**

im März 1945 in Ostpreußen gefallen.

Wir gedenken ihrer in stiller Trauer

**Kurt Sadowski**, aus Heiligenbeil, jetzt Darmstadt, Kittlerstraße 39
**Erich Sadowski und Frau Hildegard**, geb. Thorum, mit **Kurt und Hannlore**, aus Rosenheide, Kr. Lyck, jetzt Hannover, Königswörther Platz 3
**Marie Brodowski**, geb. Sadowski, und **Margarete**, aus Lyck Ostpr., Memeler Weg 5, jetzt Weetzen/Hann., Bröhnstr. 26
**Emil Zander und Frau Margarete**, geb Sadowski, Lindern bei Sulingen, aus Birkenwalde, Kr. Lyck
**Ulrich Muehlenberg**, aus Königsberg Pr., Kreislerstraße 1, jetzt Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 102.

---

In stiller Trauer gedenken wir unseres lieben Entschlafenen

**Georg Schokols**

aus Tilsit

der vor einem Jahr im Alter von 75 Jahren von uns ging.

**Witwe Else Schokols**
geb. Kiupel
**Paul Schokols**, Studienrat
**Käte Schokols**, geb. Jankus
**Helga u. Dagmar Schokols**

Euskirchen (Rhld.), 15. Mai 1953
Kommerner Str. 160

---

Am 8. Mai jährte sich zum fünften Male der Todestag meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Großvaters, des

**Kaufmanns**

**Gustav Liedtke**

früher Königsberg

* 5. 4. 1872 in Tharau, Ostpr.
† 8. 5. 1948 in Bad Homburg.

In stillem Gedenken

**Johanna Liedtke**, geb. Weiher,
**Charlotte Liedtke**, Bad Homburg
**Edith Liedtke**, Hamburg
**Lilli Balshüsemann**, Nordenham
**Dr. H. Balshüsemann**, Nordenham
**und Peter**

---

Am 25. April 1953 entschlief nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

**Revierförster i. R.**

**Max Schulze**

nach Vollendung des 82. Lebensjahres.

In stiller Trauer

**Ida Schulze**
geb. Schwartzkopff
**Kurt Schulze und Frau**
**Magdalene**, geb. Brink
**Dietrich und Anneliese**

Brünnighausen, Kr. Hameln

---

Nach schwerer Krankheit entschlief am 11. April 1953 im 67. Lebensjahr im Krankenhaus Wegscheid (Bayr. Wald) mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad

**Mittelschulrektor a. D.**

**Max Braun**

Im Namen aller Angehörigen
in tiefer Trauer

**Rose Braun**, geb. Stettin

Hess.-Oldendorf, 13. April 1953.

Die Beerdigung hat nach der Ueberführung am 16. April 1953 in Hess.-Oldendorf stattgefunden.

---

Am 1. April 1953 verstarb im 50. Lebensjahr nach einem Unfall mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, der treusorgende, liebevolle Vater seiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

**Landwirt**

**Max Pollack**

aus Birken, Kr. Insterburg (Ostpr.)

In tiefstem Herzeleid im Namen aller Hinterbliebenen

**Fridel Pollack**
geb. Barkowski
**und Kinder**

Stade-Brunshausen 4

---

Heute rief Gott der Herr nach langem schwerstem Leiden im 73. Lebensjahr meinen geliebten Mann, unsern guten Vater, meinen lieben Schwiegervater, unsern lieben Großvater

**Horst von Restorff-Lindenau**

zu sich in die ewige Heimat. Sein ganzes Leben war Liebe für uns und treueste Pflichterfüllung, und seine Geduld im Leiden ein Vorbild, das uns immer richtunggebend sein wird.

In tiefem Leid

**Hertha von Restorff**
geb. v. d. Osten
**Freda-Marie Degen**
geb. von Restorff
**Christa von Batocki**
geb. von Restorff
**Fritz von Restorff**
**Ilse von Restorff**
geb. Werner
**und drei Enkeltöchter**

Lübeck, den 27. April 1953

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 1. Mai 1953, in der Kreuz-Kapelle zu Lübeck, Plönniesstraße, statt

---

Heute starb nach schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber treusorgender Gatte, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, Herr

**Hugo Sauerbaum**

im Alter von 49 Jahren. Sein Leben war Arbeit und Sorge für die Seinen.

Er wird uns unvergessen bleiben.

In tiefer Trauer:

**Maria Sauerbaum**
geb. Hirschmann
im Namen aller Angehörigen

Koblenz, (Hohenzollernstr. 52), Rendsburg, Mägerkingen, Maikirch b. München, den 6. Mai 1953.

Früher: Königsberg/Ostpr., Hinterroßgarten 17

---

Fern seiner geliebten Heimat in der Klinik zu Marburg verstarb am 21. April 1953 nach kurzem schwerem, mit größter Geduld ertragenem Krankenlager mein so geliebter Mann, unser gütiger, treusorgender Vater, Schwiegersohn und Schwiegervater, Bruder, unser lieber, immer hilfsbereiter Schwager und Onkel

**Malermeister**

**Oskar Steffen**

früher: Allenstein (Ostpr.), Kaiserstraße

im vollendeten 54. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

**Gertrud Steffen**
geb. Drosdowski
**und Kinder**

Wir haben ihn in Marburg in aller Stille zur letzten Ruhe gebettet.

Rommershausen, d. 1. Mai 1953
üb. Treysa, Bez. Kassel

---

Am 11. Februar 1953 entschlief plötzlich und unerwartet mein herzensguter, treusorgender Mann, unser bester Bruder, Schwager und Onkel

**Ernst Urbschat**

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer

**Martha Urbschat**
geb. Gramatke
**Frieda Urbschat**
sowj. bes. Zone
**Meta Dörendahl**
geb. Urbschat
Berlin-Steglitz, Forststraße 20

Tilsit, Grünwalder Str. 109 a, jetzt Misburg b. Hannover, Hannoversche Straße 81

---

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 13. April 1953 in Offenthal mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Bauer**

**August Mirbach**

aus Naßfelde, Kr. Schloßberg, im 70. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

**Johanne Mirbach u. Kinder**

jetzt Rommrod, Kreis Alsfeld Oberh., Herrngasse 1

---

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden starb am 24. April 1953 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, im 70. Lebensjahr, der frühere Gastwirt aus Soldau (Ostpr.) und Dt.-Eylau (Westpr.)

**Otto Oskar Romeike**

In tiefer Trauer

**Margarete Romeike**
Braunschweig, Celler Str. 38
**Elly Stöger**, geb. Romeike
sowj. bes. Zone

---

Am 24. April 1953 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann

**Priv.-Schuldirektor a. D.**

**Heinrich Striewski**

im Alter von 73 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen in tiefer Trauer

**Margarete Striewski**

Königsberg i. Pr., Straußstr. 4, jetzt Hamburg 30, Gärtnerstr. 28, Haus 5 II.

---

Jesaja 43, 4.

Am 9. April 1953, 2.30 Uhr, entschlief sanft nach langem, in großer Geduld getragenem Leiden, im festen Glauben an ihren Erlöser meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Wilhelmine Kalweit**

**geb. Podßus**

im 66. Lebensjahr.

Ferner gedenken wir unseres Sohnes und Bruders

**Willi**

geb. 27. 6. 1916
gest. 6. 6. 1944 in Wien

unserer Tochter und Schwester

**Elfriede**

geb. 15. 1. 1923
gest. 17. 8. 1945 in Mecklenburg

unserer lieben

**Bärbel Huenerbein**

geb. 7. 5. 1941
gest. 12. 5. 1945 in Ostfriesland

**August Kalweit**, aus Tapiau jetzt Helmbrechts (Obfr.), Gartenstraße 1
**Paul Kalweit** Wuppertal-Vohwinkel, Osterholz 10
**Gertrud Kalweit** Wuppertal Ob. Barmen, Hügelstraße 84
**Walter Huenerbein und Frau Erna**, geb. Kalweit Gewelsberg, Bahnhofstr. 5
**Charlotte Kalweit** Friedberg (Hessen), Wilh.-Leuschner-Str. 61
**Georg Müller und Frau Anna**, geb. Kalweit Helmbrechts (Obfr.), Westendstr. 6
**Hans Fiedler und Frau Hilde**, geb. Kalweit Lübeck, Moltkestr. 35
**Heinz Kalweit und Frau Anna**, geb. Scheffermann Wuppertal-Vohwinkel, Osterholz 10
**August Hakelberg und Frau Magdalene**, geb. Podßus Steinkirchen, Kr. Stade

---

Fern ihrer geliebten Heimat, nach einem Leben voller Mühe und Arbeit, entschlief sanft nach längerem schweren Leiden am 6. April 1953 unsere herzensgute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Wwe.

**Anna Moser**

**geb. Salecker**

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Familie Fritz Pillokat**
und Kinder

Auengrund, Kr. Schloßberg, jetzt Arpke üb. Lehrte, im April 1953.

---

Am 3. August 1952 entschlief nach kurzer Krankheit im hohen Alter von fast 88 Jahren in Thüringen meine geliebte Mutter, unsere liebe, gute, treusorgende Omi und liebe Schwiegermutter, Frau

**Marie Pohlmann**

aus Neidenburg

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

**Lotte Matthaei**
geb. Pohlmann

Bramsche b. Osnabrück, An der Bahn 1

---

Zum Gedächtnis

Heute erst erreichte uns die traurige Nachricht, daß meine lieben Eltern, Schwiegereltern, Oma und Opa, Frau

**Auguste Scheffler**

geb. 10. 2. 1870

**Karl Scheffler**

geb. 28. 5. 1874

in Königsberg i. Pr. im Jahre 1945/46 verstorben sind.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

**Fritz Scheffler**
**Elsa Scheffler**
geb. Pelikan

Königsberg-Tannenwalde, jetzt Hamburg 39, Krohnskamp 64

---

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am 14. April 1953 entschlief sanft, nach kurzer, schwerer Krankheit und überstandener Operation, meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Maria Kramer**

**geb. Weinberg**

aus Gnadenheim, Kr. Goldap, im Alter von 65 Jahren.

In tiefem Schmerz

**Otto Kraemer**, als Gatte
**Martha Jabs**, geb. Kraemer
**Adolf Jabs** vermißt seit 1942
**Otto Kraemer**
**Ella Kraemer**, geb. Komnick
**Willi Kraemer**
**Martha Kraemer**
geb. Scheffler
**Fritz Kraemer**
**Lotte Kraemer**, geb. Seibt
**Siegfried Kraemer**,
z. Zt. noch in russischer Kriegsgefangenschaft
**Gertrud Kraemer**,
geb. Voutta
**Reinhold Kraemer**,
vermißt seit 1945
**Frieda Kraemer**,
geb. Herrmann
**und alle übrigen Verwandten**

Ritterhude/Bremen
Siedlerstr. 213.

---

**Zum Gedenken**

Du wirst lebendiger
als das tägliche Brot ist,
Du wirst lebendiger
je länger Du tot bist."

Wir gedenken unserer lieben unvergeßlichen Mutter und Großmutter, die vor acht Jahren in der Heimat einen tragischen Tod fand, Frau

**Ottilie Bagatsch**

**geb. Prickler**

In nicht endender Trauer

**E. Schiemann**, geb. Bagatsch
**H. Prickler**, geb. Bagatsch
**E. Prickler**
**G. Gohr**, geb. Schiemann
**H. Gohr**

Königsberg, Tragh. Pulverstr. 4 und Kalthöfsche Straße 1, jetzt Burgsteinfurt i. W. und Dachau

---

Nach langem Suchen erhielten wir jetzt die Gewißheit, daß unsere jüngste Schwester

**Elisabeth Meyer**

**geb. von Boeckmann**

beheimatet in Königsberg Pr., Korinthendamm 13

am 4. Februar 1945 in Thorn den Tod erlitten hat.

Mit ihr starben die beiden kleinen Kinder

**Hans Christian und Clara**

Wir wissen, daß über ihrem Ende ihr Glaube stand:

Christus ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn

Im Namen der noch lebenden Geschwister

**Dr. W. von Boeckmann**

Göttingen, Düstere Eichenweg 39

---

Nun ruhen ihre
nimmermüden Hände

Am 28. März 1953 entschlief ganz unerwartet im 84. Lebensjahr unser liebes Muttchen, unsere gute Schwiegermutter, unser geliebtes Omchen und Urgroßchen, Frau

**Therese Canditt**

**geb. Wieck**

früher Balga, Kr. Heiligenbeil

In tiefer Trauer ihre dankbaren Kinder

**Kurt Canditt**
in Königsberg vermißt
**Herta Giese**, geb. Canditt
Meldorf (Holstein)
**Artur Canditt**
Wuppertal-Barmen
**Margarete Krause**
geb. Canditt
Rossing über Elze